

Schwickert, Samantha; Strikker, Paul; Lautermann, Christian; Jaeger-Erben, Melanie; Preis, Astrid; Hirschl, Bernd

# Gelingsbedingungen für eine gerechte und inklusive „Energiewende von unten“

Intersektionale und feministische Perspektiven auf Bürger\*innen-  
Energie

Schriftenreihe des IÖW 231/25



i | ö | w

INSTITUT FÜR  
ÖKOLOGISCHE WIRTSCHAFTSFORSCHUNG



Schwickert, Samantha; Strikker, Paul; Lautermann, Christian; Jaeger-Erben, Melanie; Preis, Astrid; Hirschl, Bernd

# Gelingsbedingungen für eine gerechte und inklusive „Energiewende von unten“

Intersektionale und feministische Perspektiven auf Bürger\*innen-Energie

Schriftenreihe des IÖW 231/25  
Berlin, Juli 2025

ISBN 978-3-940920-37-9

# Impressum

Herausgeber:  
Institut für ökologische  
Wirtschaftsforschung GmbH, gemeinnützig  
Potsdamer Straße 105  
D-10785 Berlin  
Tel. +49 – 30 – 884 594-0  
Fax +49 – 30 – 882 54 39  
E-Mail: [mailbox@ioew.de](mailto:mailbox@ioew.de)  
[www.ioew.de](http://www.ioew.de)

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages

Die Schriftenreihe entstand im Rahmen des Forschungsprojekts „EPOS – Energiewende und Gender. Potenziale der Stärkung von Diversität in der Bürger\*innen-Energie“. Dieses Vorhaben wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie unter dem Förderkennzeichen 03EI5258D gefördert.

Die Verantwortung für die Inhalte liegt bei den Autor\*innen.

In Kooperation mit:



Brandenburgische  
Technische Universität  
Cottbus - Senftenberg

Brandenburgische Technische Universität  
Cottbus-Senftenberg (BTU)  
Platz der Deutschen Einheit 1  
03046 Cottbus  
Deutschland  
Tel. +49 (0)355 69-0  
E-Mail: [info@b-tu.de](mailto:info@b-tu.de)  
[www.b-tu.de](http://www.b-tu.de)

Fachgebiet Technik- und Umweltsoziologie  
Leitung: Prof. Dr. Melanie Jaeger-Erben  
Tel. +49 (0)355 69-4409  
E-Mail: [melanie.jaeger-erben@b-tu.de](mailto:melanie.jaeger-erben@b-tu.de)  
[www.b-tu.de/fg-technik-umwelt-soziologie](http://www.b-tu.de/fg-technik-umwelt-soziologie)

Fachgebiet Management regionaler Energieversorgungsstrukturen  
Leitung: Prof. Dr. Bernd Hirschl  
E-Mail: [bernd.hirschl@b-tu.de](mailto:bernd.hirschl@b-tu.de)  
[www.b-tu.de/fg-energieversorgungsstrukturen](http://www.b-tu.de/fg-energieversorgungsstrukturen)

und



Bündnis Bürgerenergie e.V. (BBEn)  
Marienstraße 19  
10117 Berlin  
Tel. +49 (0)30 30 88 17 89  
E-Mail: [info@buendnis-buergerenergie.de](mailto:info@buendnis-buergerenergie.de)  
[www.buendnis-buergerenergie.de](http://www.buendnis-buergerenergie.de)

und



**ENERGIEWENDE JETZT**  
Bürger\*innen machen Energie

Netzwerk Energiewende Jetzt e.V. (NEWJ)  
Palo-Alto-Platz 11  
69124 Heidelberg  
E-Mail: [info@netzwerk-energiewende-jetzt.de](mailto:info@netzwerk-energiewende-jetzt.de)  
[www.netzwerk-energiewende-jetzt.de](http://www.netzwerk-energiewende-jetzt.de)

und



Women Engage for a Common Future e.V.  
(WECF)  
Sankt-Jakobs-Platz 10  
80331 München  
E-Mail: [wecf@wecf.org](mailto:wecf@wecf.org)  
[www.wecf.org](http://www.wecf.org)

## Zusammenfassung

Die Energiewende ist eine tiefgreifende gesellschaftliche Transformation, die weit über technologische Lösungen hinausgeht. Im Zentrum des vorliegenden Berichts steht die Frage, wie eine gerechte, demokratische und inklusive Energiewende ermöglicht werden kann, wenn Diversität als zentrale Ressource begriffen wird. Diese Frage bildet den Ausgangspunkt des transdisziplinären Projekt EPOS ([Energiewende und Gender – Potentiale der Stärkung von Diversität in der Bürger\\*innen-Energie](#)), das im Rahmen des [8. Energieforschungsprogramms](#) des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWE) gefördert wird. Die Energiewende bewegt sich wie viele andere umwelt- und klimabezogene Strategien in einem Spannungsfeld zwischen ökologischer Modernisierung und sozial-ökologischer Transformation. Während die ökologische Modernisierung durch technologische Fortschritte und marktwirtschaftliche Instrumente gekennzeichnet ist, betont die sozial-ökologische Transformation eine grundlegende Veränderung wirtschaftlicher und sozialer Strukturen hin zu einer solidarischen und nachhaltigen Lebensweise durch Demokratisierung und Umverteilung von Macht und Ressourcen. Zudem kann zwischen verschiedenen Transformations-tiefen unterschieden werden: handelt es sich eher um einen architektonischen Wandel, bei dem bestimmte Teile des Energiesystems umgebaut werden, oder einen substitutiven Wandel, der bestehende Strukturen ersetzt?

Ein wesentlicher Schwerpunkt liegt auf der Frage, wie sich Formate der Aktivierung und Inklusion von Bürger\*innen, insbesondere marginalisierter Gruppen wie Frauen bzw. FLINTA (Frauen, Lesben, intersexuelle, nicht-binäre, trans- und agender Personen) in die Energiewende im Hinblick auf ihre Transformativität untersuchen lassen. Bürger\*innen-Energie (BE) wird dabei als potentiell transformative Praxis vorgestellt, die durch Gemeinwohlorientierung, demokratische Mitgestaltung und lokale Verankerung einen grundlegenden Wandel ermöglichen kann, aber dennoch Gefahr läuft Marginalisierung und ungerechte Strukturen zu reproduzieren. Um zu untersuchen, welche Art und Tiefe der Transformation durch Initiativen der BE befördert werden, sind sowohl Inklusivität, Gerechtigkeit und Diversität als auch Mechanismen der Ausgrenzung und die Fortschreibung bestehender Macht- und Ausschlussverhältnisse zu berücksichtigen. Der Bericht entwickelt einen Analyserahmen für diese Untersuchung, der eine intersektionale Perspektive ermöglicht, die neben verschiedenen Gerechtigkeitskonzepten – wie Verteilungs-, Verfahrens-, Anerkennungs- und kompensatorische Gerechtigkeit – feministische, antirassistische, indigene und postkoloniale Perspektiven einbezieht, um auf die Verwobenheit von Machtverhältnissen, patriarchalen Strukturen und androzentrischen Normen hinzuweisen.

Eine umfassende Betrachtung verschiedener Gerechtigkeitsansätze in den Bereichen Akzeptanz, Beteiligung und Teilhabe zeigt, dass sie genderspezifische Ausschlüsse – zum Beispiel bei Führungspositionen, Investitionen und Entscheidungsprozessen – bislang nicht ausreichend verhindern oder abbauen. FLINTA sind besonders in Management- und Führungspositionen stark unterrepräsentiert, und dieses Ungleichgewicht durchzieht alle Bereiche der BE, von privaten Prosumment\*innen-Aktivitäten über ehrenamtliche Funktionen in lokalen Genossenschaften bis hin zu professionellen Aufgaben in der Projektentwicklung und Unternehmensleitung. Neben strukturellen und kulturellen Faktoren, wie der ungleichen Verteilung von Sorge- und Erwerbsarbeit, fehlenden Ressourcen oder tradierten und stereotypen Rollenzuweisungen, stellen auch fehlendes Problembewusstsein und ungenügende Förderung Barrieren für eine gerechte und inklusive Energiewende dar. Es gibt diverse Strategien und Maßnahmen, die zur Verbesserung der Teilhabe von FLINTA und anderen unterrepräsentierten Gruppen in der BE beitragen können. Dabei ist jedoch darauf zu achten, dass strukturelle Ungerechtigkeiten und gesellschaftliche Voraussetzungen durch Einzelini-

tiativen allein schwer zu beseitigen sind. Effektiver ist ein integrierter Ansatz, der gesellschaftspolitische und organisationsinterne Maßnahmen kombiniert, um tiefere strukturelle Veränderungen zu erreichen.

Der Bericht plädiert daher für eine integrative Perspektive, die mit dem Zielbild einer feministischen Energiewende genderspezifische Arbeitsteilungen, sozioökonomische Ungleichheiten und patriarchale Strukturen hinterfragt. Ein Analyseschema wird vorgeschlagen, um Projekte und Initiativen der BE hinsichtlich ihrer Transformativität in Richtung feministischer Energiesysteme zu bewerten. Es umfasst zum einen reflexive Aspekte, die sich darauf beziehen, wie die Initiativen Probleme und Herausforderungen wahrnehmen und Ziele sowie Lösungswege ausrichten (z. B. Verständnis von Gender, Diversität und Gerechtigkeit, Verständnis von Wandel). Zum anderen wird im Rahmen performativer Aspekte untersucht, was die Initiativen aktiv tun, um Probleme anzugehen und Ziele zu erreichen (z. B. Strategie und Wirkungsraum, Praktiken der Gemeinschaft). Das Analyseschema soll dabei helfen, die transformatorische Tiefe der Projekte zu bewerten und gibt Aufschluss über die Breite der in den Initiativen zum Tragen kommenden Marginalisierungskategorien und Gerechtigkeitskonzepte. Es soll sowohl eine genaue Beschreibung als auch eine Bewertung der Transformationspotentiale der Initiativen ermöglichen und potentielle Barrieren aufzeigen, die politische Weichenstellungen erfordern.

## Abstract

The energy transition represents a profound societal transformation that extends far beyond technological solutions. This discussion paper focuses on the question of how a just, democratic, and inclusive energy transition can be realised when diversity is understood as a central resource. This question forms the starting point of the transdisciplinary project EPOS (Energy Transition and Gender – Potentials of Strengthening Diversity in Citizen Energy), which is funded under the framework of the 8th Energy Research Programme of the Federal Ministry for Economic Affairs and Energy.

Like many other environmental and climate-related strategies, the energy transition operates within a field of tension between ecological modernisation and socio-ecological transformation. Whilst ecological modernisation is characterised by technological progress and market-based instruments, socio-ecological transformation emphasises a fundamental shift in economic and social structures towards a solidaristic and sustainable way of life, achieved through democratisation and the redistribution of power and resources. Moreover, different depths of transformation can be distinguished: is it more of an architectural change, where certain parts of the energy system are rebuilt, or a substitutive change that replaces existing structures?

A key question in our research is how formats for the activation and inclusion of citizens – particularly marginalised groups such as FLINTA (female, lesbian, intersex, non-binary, trans, and agender people) – can be examined in terms of their transformative potential in the energy transition. Citizen energy is presented as a potentially transformative practice that, through its orientation towards the common good, democratic participation, and local embeddedness, can facilitate fundamental change – yet it also risks reproducing marginalisation and unjust structures.

To explore the type and depth of transformation fostered by citizen energy initiatives, it is necessary to consider inclusivity, justice, and diversity, as well as mechanisms of exclusion and the reproduction of existing power structures. This discussion paper develops an analytical framework for such an examination, enabling an intersectional perspective that incorporates various concepts of

justice – such as distributive, procedural, recognition-based, and compensatory justice – alongside feminist, anti-racist, indigenous, and postcolonial perspectives. This approach highlights the inter-connections between power relations, patriarchal structures, and androcentric norms.

A comprehensive consideration of justice approaches across the areas of acceptance, participation, and engagement shows that they have thus far failed to adequately prevent or dismantle gender-specific exclusions – for instance, in leadership positions, investment opportunities, and decision-making processes. FLINTA individuals are particularly underrepresented in management and leadership roles. This imbalance is evident across all areas of citizen energy – from private prosumer activities to voluntary roles in local cooperatives, and even in professional fields such as project development and business management.

In addition to structural and cultural factors – such as the unequal distribution of care work and paid employment, lack of resources, or traditional and stereotypical role assignments – barriers to a just and inclusive energy transition also include a lack of awareness and insufficient institutional support. While there are various strategies and measures that can enhance the participation of FLINTA individuals and other underrepresented groups in citizen energy, it is important to acknowledge that structural injustices and societal conditions are difficult to overcome through individual initiatives alone. A more effective approach lies in integrated strategies that combine socio-political and organisational measures to bring about deeper structural change.

The discussion paper therefore advocates for an integrative perspective that, in line with the vision of a feminist energy transition, challenges gendered divisions of labour, socio-economic inequalities, and patriarchal structures. An analytical framework is proposed for evaluating citizen energy projects and initiatives in terms of their transformative potential towards feminist energy systems. This framework includes reflexive aspects – examining how initiatives perceive problems and challenges, and how they define their goals and approaches (e. g., understandings of gender, diversity, and justice; notions of transformation). It also includes performative aspects, which investigate what initiatives actively do to address these problems and achieve their goals (e. g., strategies, scope of influence, and community practices).

The analytical framework aims to support both the detailed description and evaluation of the transformation potential of initiatives. It seeks to identify the spectrum of marginalisation categories and justice concepts embedded within initiatives, while also highlighting potential barriers that require political intervention.



## Die Autorinnen und Autoren

**Samantha Schwickert** wissenschaftliche Mitarbeiterin Brandenburgische Technische Universität Cottbus – Senftenberg, Fachgebiet Technik- und Umweltsoziologie

**Kontakt:** [samantha.schwickert@b-tu.de](mailto:samantha.schwickert@b-tu.de)

**Tel.** +49 355 69 2658

**Paul Strikker** wissenschaftlicher Mitarbeiter Brandenburgische Technische Universität Cottbus – Senftenberg, Fachgebiet Management regionaler Energieversorgungsstrukturen

**Kontakt:** [paul.strikker@b-tu.de](mailto:paul.strikker@b-tu.de)

**Tel.** +49 355 69 4408

**Dr. Christian Lautermann** Forschungsfeldleiter, IÖW, Forschungsfeld Unternehmen, Wertschöpfungsketten und Konsum

**Kontakt:** [christian.lautermann@ioew.de](mailto:christian.lautermann@ioew.de)

**Tel.** +49 30 884 594-0

**Prof. Dr. Melanie Jaeger-Erben** Professorin und Fachgebietsleiterin, Brandenburgische Technische Universität Cottbus – Senftenberg, Fachgebiet Technik- und Umweltsoziologie

**Kontakt:** [melanie.jaeger-erben@b-tu.de](mailto:melanie.jaeger-erben@b-tu.de)

**Tel.** +49 355 69 2973

**Astrid Preis** akademische Mitarbeiterin, Brandenburgische Technische Universität Cottbus – Senftenberg, Fachgebiet Technik- und Umweltsoziologie

**Kontakt:** [astrid.preis@b-tu.de](mailto:astrid.preis@b-tu.de)

**Tel.** +49 355 69 - 3461

**Prof. Dr. Bernd Hirschl** Professor und Fachgebietsleiter, Brandenburgische Technische Universität Cottbus – Senftenberg, Fachgebiet Management regionaler Energieversorgungsstrukturen

**Kontakt:** [bernd.hirschl@b-tu.de](mailto:bernd.hirschl@b-tu.de)

**Tel.** +49 355 69 4409

Unter Mitarbeit von: Dr. Julia Fülling, Kiara Groneweg, Kira Lutz, Katharina Wagner

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einführung und Problemstellung: Wer übernimmt die Energiewende? ..</b>	<b>15</b>
1.1	Energiewende: Zwischen Modernisierung und Transformation .....	18
1.2	Transformationsbedarfe und Transformationstiefen jenseits der ökologischen Modernisierung .....	20
1.3	Forschungsbedarfe im Kontext von Gender in der Energiewende.....	21
<b>2</b>	<b>Intersektionale Perspektiven auf eine (gender)gerechte Transformation im Energiesektor .....</b>	<b>24</b>
2.1	Gerechtigkeitskonzepte: Von sektoralen Ansätzen zur Just Energy Transition.....	24
2.2	Feministische Energiesysteme als mehrdimensionaler Wandel .....	27
2.3	Intersektionale Perspektiven .....	31
2.3.1	Antirassistische Theorien.....	31
2.3.2	Indigene Theorie .....	32
2.3.3	Postkoloniale Theorien.....	33
2.3.4	Spezifische Erweiterungen des intersektionalem Verständnisses für den Forschungsraum Deutschland.....	34
2.4	Intersektionale Gerechtigkeit in Transformation .....	37
<b>3</b>	<b>Strategien zur Förderung einer gerechten Energiewende: Ansätze und Stand des Wissens.....</b>	<b>39</b>
3.1	Gesellschaftliche Legitimität durch Teilnahme: Partizipative Strategien von Akzeptanz bis finanzielle Teilhabe .....	39
3.1.1	Akzeptanz.....	40
3.1.2	Beteiligung .....	43
3.1.3	Teilhabe.....	47
3.2	Gesellschaftliche Transformation durch Engagement und Teilgabe: Bürger*innen-Energie als gemeinschaftliche Energiewende von unten.....	51
3.2.1	Bürger*innen-Energie.....	51
3.2.2	Teilhabepraktiken der Bürger*innen-Energie.....	53
<b>4</b>	<b>Bürger*innen-Energie unter Gender-Gesichtspunkten: Forschungsstand, Teilhabebarrrieren und Strategien .....</b>	<b>56</b>
4.1	Forschungsstand zu Gender in der Bürger*innen-Energie .....	56
4.1.1	Bürger*innen-Energie-Aktivitäten von und in Haushalten .....	57
4.1.2	Freiwilliges Mitmachen im ehrenamtlichen Engagement .....	58
4.1.3	Finanzielle Teilhabe qua Investition und Mitgliedschaft .....	59
4.1.4	Teilhabe qua formaler Verantwortungsrollen.....	60
4.1.5	Gründung/Initiierung.....	61
4.1.6	Zwischenfazit .....	62
4.2	Gender-bezogene Teilhabebarrrieren in der Bürger*innen-Energie .....	63
4.2.1	Soziostrukturelle Faktoren auf gesellschaftlicher Ebene.....	63
4.2.2	Soziostrukturelle Faktoren auf organisationaler Ebene.....	66

4.2.3	Soziokulturelle Faktoren .....	68
4.3	Strategien zur Überwindung der Teilhabebarrrieren.....	70
4.3.1	Gesellschaftspolitische Strategien .....	71
4.3.2	Strategien zur Nutzung energiepolitischer Regulierung .....	73
4.3.3	Handlungsstrategien für Akteure/Organisationen der Bürger*innen-Energie.....	74
4.3.4	Fazit.....	76
<b>5</b>	<b>Eine integrative Perspektive auf feministische Energiesysteme in Deutschland .....</b>	<b>79</b>
5.1	Zielperspektive „feminist energy futures“ – Wie könnte eine feministische Energiewende aussehen? .....	80
5.2	Transformationsperspektive – Wie können Prozesse auf dem Weg zu einer feministischen Bürger*innen-Energie analysiert werden? (Vorstellung Analyseschema und Dimensionen für die Typologie) .....	81
<b>6</b>	<b>Fazit .....</b>	<b>84</b>
<b>7</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>85</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Spektrum ökonomischer und teilhabepraktischer Dimensionen in der Bürger*innen-Energie (eigene Darstellung) .....	53
--------------	--	----

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Transformationspotentiale feministischer Theorien.....	27
Tabelle 2:	Dimensionen eines feministischen Energiesystems (Quelle: Bell et al., 2020) .	29
Tabelle 3:	Eigenschaften verschiedener Transformationstypen im Energiesektor .....	33
Tabelle 4:	Eigenschaften verschiedener Transformationstypen im Energiesektor – Erweiterung um intersektionale Perspektiven.....	38
Tabelle 5:	Akzeptanzfaktoren.....	43
Tabelle 6:	Themen- und Handlungsbereiche für Maßnahmen zur genderbezogenen Teilhabe auf gesellschaftspolitischer Ebene.....	71
Tabelle 7:	Anregungen für eine genderbezogene Teilhabe-Förderung in der Energiepolitik .....	73

# Abkürzungsverzeichnis

BBEn	Bündnis Bürgerenergie e. V.
BE	Bürger*innen-Energie
BMWE	Bundesministerium für Wirtschaft und Energie
BTU	Technische Universität Cottbus-Senftenberg
EE	Erneuerbare Energien
EEG	Erneuerbare-Energien-Gesetz
EG	Ende Gelände
EU	Europäische Union
FFF	Fridays for Future
FLINTA	Frauen, Lesben, intersexuelle, nicht-binäre, trans- und agender Personen
FPIC	Free, Prior and Informed Consent (Recht auf freie, vorherige und informierte Zustimmung)
GAP	Gender Action Plan
GIA	Gender Impact Assessment
GWNET	Global Women's Network for the Energy Transition
IÖW	Institut für ökologische Wirtschaftsforschung
MINT	Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik
NECP	National Energy and Climate Plan
NEWJ	Netzwerk Energiewende Jetzt e. V.
NIMBY	Not in my backyard
PV	Photovoltaik
RED	Renewable Energy Directive
TINA	trans, intersexuelle, nicht-binäre, agender Personen
WECF	Women Engage for a Common Future e. V.

WIE Wealth Equity Index

XR Extinction Rebellion XR

# 1 Einführung und Problemstellung: Wer übernimmt die Energiewende?

Der Klimawandel und die damit verbundenen Umweltprobleme zählen zu den größten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Die steigenden globalen Temperaturen, verursacht durch die ungebremste Freisetzung von Treibhausgasen, bedrohen Ökosysteme, Lebensräume und die Lebensgrundlage von Millionen von Menschen. Gleichzeitig verschärft der intensive Einsatz fossiler Energieträger wie Kohle, Öl und Gas nicht nur die Klimakrise, sondern führt auch zu gravierenden lokalen Umweltproblemen wie Luftverschmutzung, Wasserknappheit und Biodiversitätsverlust. Angesichts dieser Entwicklungen wird die Energiewende, verstanden als der Übergang zu einer dekarbonisierten und nachhaltigen Energieversorgung, zur zentralen Strategie, um die Erderwärmung auf ein kontrollierbares Maß zu begrenzen und die planetaren Grenzen einzuhalten.

In Politik und Wissenschaft besteht weitestgehend Einigkeit darüber, dass eine Transformation der Energiesysteme und damit auch der fossilen Formen des Wirtschaftens und Konsumierens unvermeidlich ist, um die Klimakrise, trotz praktischen Überschreitens des 1,5° Ziels (WMO, 2025), noch einzudämmen.

Das Ziel ist es daher, herauszuarbeiten, wie deutlich mehr Bürger\*innen für die Mitgestaltung der Energiewende aktiviert werden können, um die Energiewende zu beschleunigen und gleichzeitig die Teilhabe daran diverser, inklusiver und gerechter zu gestalten. Dies ist umso wichtiger, da derzeit einige Bevölkerungsgruppen strukturell von der Teilnahme an der Energiewende ausgeschlossen sind. Wie empirische Forschung zeigt, betrifft dies insbesondere Frauen und andere marginalisierte Gruppen (Feenstra & Hanke, 2021; Hanke & Guyet, 2023) (vgl. Kapitel 4).

Ein erster Schwerpunkt liegt auf der Untersuchung von Exklusionsmechanismen, die zur Unterrepräsentation und Marginalisierung von FLINTA (zur Erklärung des Begriffes siehe Kasten S. 17) in der Bürger\*innen-Energie-Bewegung führen. Dieser Schwerpunkt basiert auf zwei Thesen: Erstens stellt die Bürger\*innen-Energie (BE) eine aktive Teilnahme an der Energiewende dar, welche zusätzlich strukturelle Veränderungen anstoßen kann, da sie zu einer dezentralen Energiewende beiträgt. Zweitens kann eine inklusivere BE mehr Menschen aktivieren und so Potentiale für eine Energiewende stärken. Unter BE verstehen wir ein breites Spektrum an Beteiligungsformen – von der Erzeugung durch Prosumert\*innen über die finanzielle Teilhabe bis hin zur genossenschaftlichen Organisation (vgl. Kapitel 3). Sie gilt als akzeptanzfördernd (Hübner et al., 2020) und mobilisiert Ressourcen, die für die Energiewende entscheidend sind. Die BE hat das Potential, eine gerechtere und inklusivere Energiezukunft zu gestalten. Sie ist lokal verankert, zivilgesellschaftlich getragen und setzt sich für ambitionierte Energiewendeziele ein (Lautermann, 2018; Radtke, 2016). Dennoch ist die BE bisher wenig diversifiziert.

Deshalb ist die Vermeidung der Reproduktion gesellschaftlicher Ungleichheiten und Machtstrukturen in Energiesystemen, insbesondere in Bezug auf Zugang, Kosten und Hürden, der zweite wichtige Aspekt. Unsere Forschung wird daher nicht nur Fragen nach gendergerechter Repräsentation betrachten, sondern auch Macht- und Teilhabedynamiken innerhalb der Systeme von Energieproduktion, -verteilung und -verbrauch analysieren (Ahlborg et al., 2024). Dem liegt die These zugrunde, dass gesellschaftliche Rahmenbedingungen Teilnahme in/an der BE beeinflussen und daher Diskriminierungsstrukturen innerhalb der BE reproduziert werden.

Wie Cannon und Chu (2021) betonen, ist eine transformative Forschung nötig, die kapitalistische, koloniale und patriarchale Annahmen über die Gestaltung und Funktion von Energiesystemen kritisch hinterfragt. Dabei ist es wichtig, Wissen aus nicht-hegemonialen Quellen einzubeziehen, alternative Analysemethoden zu entwickeln und radikale Vorstellungen einer gerechten gesellschaftlichen Zukunft zu fördern, die sowohl intergenerationale als auch globale Gerechtigkeit in den Mittelpunkt stellt (ebd.).

Die vorliegende Arbeit entsteht im Rahmen des Forschungsprojekts EPOS – Energiewende und Gender – Potentiale der Stärkung von Diversität in der Bürger\*innen-Energie, das vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWE) im Rahmen des 8. Energieforschungsprogramms gefördert wird. EPOS ist ein Verbundprojekt von Partner\*innen aus Wissenschaft und Praxis und verortet sich damit in der transdisziplinären Forschung. Von Seiten der Wissenschaft wird das Projekt von zwei Fachgebieten der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg (BTU) begleitet: Fachgebiet „[Technik und Umweltsoziologie](#)“ in der Projektleitung und Fachgebiet „[Management regionaler Energieversorgungsstrukturen](#)“. Zusätzlich ist das Institut für ökologische Wirtschaftsforschung ([IöW](#)) beteiligt. Aus der Praxis wird das Projekt von drei Vereinen mit unterschiedlichen Schwerpunkten getragen: Bündnis Bürgerenergie e. V. ([BBEn](#)), Netzwerk Energiewende Jetzt e. V. ([NEWJ](#)) und Women Engage for a Common Future e. V. ([WECEf](#)). Gemeinsam wird daran gearbeitet, wie die Energiewende in Deutschland durch eine geschlechtergerechte und intersektional ausgerichtete Teilhabe mehr Menschen einbinden und damit nicht nur sozial inklusiver, sondern auch demokratischer und nachhaltiger gestaltet werden kann.

Ziel des Projekts ist es, Strategien zu entwickeln, mit denen insbesondere FLINTA besser an der Energiewende teilhaben und in Entscheidungsprozessen bei konkreten Beteiligungsformaten der Energiewende eingebunden werden können – sei es in (Prosuming-)Haushalten, in Energiegenossenschaften, in lokalen Initiativen oder auf politischer Ebene. Unser Beitrag versteht sich als theoretisch-konzeptionelle Grundlage innerhalb dieses Projektrahmens: Ziel ist es, eine Typologie von Teilhabepraxen in der Bürger\*innen-Energie zu entwickeln, um darauf aufbauend im weiteren Projektverlauf gezielte Maßnahmen zur Förderung geschlechtergerechter Teilhabe zu erarbeiten, in der Praxis zu erproben und zu evaluieren.

Um die Typologie zu entwickeln, ordnen wir kurz übergreifende Trends von ökologischer Modernisierung und sozial-ökologischer Transformation ein und erstellen Thesen für eine inklusivere BE. Im weiteren Verlauf dieses Kapitels führen wir das Konzept der Transformationstiefen ein, das verschiedene Stufen gesellschaftlichen Wandels – von inkrementellen bis zu architektonischen Systemveränderungen – unterscheidet und uns hilft, die Potentiale feministischer und intersektionaler Perspektiven auf die Energiewende differenziert zu betrachten. Zudem werfen wir einen ersten Blick auf die Forschungsbedarfe, die sich in der Verknüpfung von Gender und Energiewende ergeben.

Kapitel 2 bietet eine vertiefte Auseinandersetzung mit Gerechtigkeitstheorien im Kontext der Energiewende. Ausgehend von sektoralen Ansätzen zur Just Energy Transition werden feministische, intersektionale, antirassistische, postkoloniale und indigene Perspektiven eingeordnet und hinsichtlich ihres Beitrags zu einem transformativen Verständnis von Energiegerechtigkeit diskutiert. Der Fokus liegt dabei auf der Frage, wie tiefgreifend unterschiedliche theoretische Ansätze bestehende Macht- und Ungleichheitsverhältnisse adressieren.

Kapitel 3 widmet sich verschiedenen partizipativen Strategien in der Energiewende, insbesondere im Spannungsfeld von Akzeptanz, Beteiligung, Teilhabe und Teilgabe. Es wird aufgezeigt, welche Rolle diese Praxen für gesellschaftliche Legitimität, aber auch für emanzipatorische Potentiale spielen können.



Kapitel 4 richtet einen empirischen Blick auf Genderaspekte in der Bürger\*innen-Energie. Neben einer systematischen Aufarbeitung des Forschungsstandes werden konkrete Teilhabebarrrieren identifiziert – auf gesellschaftlicher, organisationaler und kultureller Ebene – und bestehende Strategien zur Überwindung dieser Barrieren reflektiert.

Kapitel 5 führt die unterschiedlichen theoretischen und empirischen Perspektiven in einer integrativen Betrachtung zusammen. Im Zentrum stehen dabei zwei Fragen: Wie könnte eine feministische Energiewende konkret aussehen und wie lassen sich Transformationsprozesse auf dem Weg dorthin konzeptionell erfassen? Dazu wird ein Analyseschema vorgestellt, das als Ausgangspunkt für die Entwicklung einer Typologie geschlechtergerechter Teilhabepaxen dient.

## FLINTA

Der Begriff FLINTA steht für Frauen, Lesben, intersexuelle, nicht-binäre, trans- und agender Personen und soll als kombinierte Abkürzung Sichtbarkeit für verschiedene Geschlechter und Gender<sup>1</sup> herstellen und die Reproduktion von binärem Denken und den darin begründeten Stereotypen verhindern. Begriffe wie Gender, FLINTA oder auch die Nutzung von schriftlichen Markierern wie Gendersternchen sorgen in gesellschaftlichen Diskursen für Kontroversen, potentielle Abwehrhaltung, Unverständnis oder auch Überforderung. Dies zeigt, dass heteronormativ-binäre Rollenbilder in der öffentlichen Wahrnehmung weiterhin stark verankert sind, was Marginalisierungs- und Exklusionsmechanismen stabilisiert, aber auch die Kommunikation zu diesem wissenschaftlich und gesellschaftlich wichtigen Thema erschwert. Eine differenzierte Herangehensweise ist sinnvoll, um diese tiefliegenden Strukturen wissenschaftlich zu untersuchen. In der Praxis angewandter oder transformativer Forschung kann es jedoch aus verschiedenen Gründen angebracht sein, sich zunächst mit einfachen bzw. binären Kategorisierungen (Frauen und Männer) zu behelfen. Dies betrifft zum einen die Kommunikation mit Akteur\*innen aus der Praxis und verschiedenen Zielgruppen, die von einer stark differenzierenden Herangehensweise und Sprache überfordert sein und in Abwehrhaltung geraten könnten. Zum anderen lassen es Forschungskontext und zur Verfügung stehende Instrumente zum Teil (bzw. bisher noch nicht) zu, eine starke Differenzierung praktikabel umzusetzen, so dass auch verwertbare Daten und Ergebnisse entstehen, da die Zielgruppen quantitativ eher klein und ggf. schwer auffindbar sind. Letztlich darf die Benutzung des Begriffs FLINTA weder in der Praxis noch in der Wissenschaft dazu führen, unpräzise zu werden. So kann die Benutzung des Wortes vortäuschen, Gendervielfalt zu repräsentieren, die gar nicht untersucht wurde. Weiter kann die Nutzung des Begriffs dazu führen, dass eine Vorstellung von einer vermeintlich einheitlichen Lebensrealität, die alle FLINTA betreffen würden, entsteht. Das kann die komplexen und unterschiedlichen Formen von Diskriminierung von TINA (trans, intersexuellen, nicht-binären, agender Personen) verschleiern. Generell sind die Lebensrealitäten von FLINTA unterschiedlich und Diskriminierungserfahrungen intersektional (vgl. Kapitel 2). Wir werden daher versuchen, sprachlich immer möglichst konkret zu bezeichnen, wer gemeint

<sup>1</sup> Die Begriffe Geschlecht und Gender und ihre Unterscheidungen haben in unterschiedlichen feministischen Strömungen differenzierte Bedeutungen. Im aktuell wissenschaftlich verbreitetsten Verständnis bezieht sich Geschlecht auf physische Eigenschaften von Körpern, einschließlich primärer (bspw. das Fortpflanzungssystem) und sekundärer (bspw. Größe oder Muskulatur) Merkmale und unterteilt fast alle Körper in weiblich und männlich. Ausgehend von demselben Grundverständnis wird der Begriff Gender meistens genutzt, um zu beschreiben, welche sozialen Rollen, Verhaltensweisen, Aufgaben, persönliche Eigenschaften, Kleidungsstile usw. Gesellschaften verschiedenen Individuen auf Basis ihres aufgrund der physischen Eigenschaften zugeschriebenen Geschlechts zuordnen (Fathallah & Pyakurel, 2020; Mafumbate et al., 2024). Der Begriff Gender soll dabei insbesondere auf die soziale Konstruktion verschiedener Rollen und Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit hinweisen, die explizit nicht biologisch (vor-)bestimmt sind. Dieses Verständnis von Gender kann anschließend weiter unterschieden werden in „Gender Identität“ (being gender) und „Gender Expression“ (doing gender). Ersteres beschreibt, wie eine Person sich selbst wahrnimmt und identifiziert, zweiteres wie eine Person ihr Gender im alltäglichen Leben ausdrückt, bspw. über Kleidung oder Verhalten oder über stark gegenderte Rollen wie Kinderbetreuung. Dabei ist Gender multidimensional und eher als Kontinuum/Spektrum statt als Binarität zu denken (Hyde et al., 2019).

ist und daher mit unterschiedlichen Begriffen (bspw. FLINTA, Frauen, TINA, usw.) zu arbeiten, je nachdem, was für die aktuelle Betrachtung relevant oder verfügbar ist.

## 1.1 Energiewende: Zwischen Modernisierung und Transformation

Die Energiewende ist keine rein technologische Veränderung, sondern Teil gesamtgesellschaftlicher Umgestaltungen. Während die Notwendigkeit einer Umstellung des Energiesystems auf erneuerbare Energien (EE) akzeptiert ist, gibt es erhebliche Deutungskämpfe darüber, wie Transformationen zur Eindämmung der Klimakrise gelingen können (Brand et al., 2020). In den letzten Jahrzehnten hat vor allem eine ökologische Modernisierung an Unterstützung gewonnen, die bspw. in Form des Green New Deals, der verschiedenen Wasserstoffstrategien in den EU-Ländern oder dem Emissionshandel auf marktwirtschaftliche Instrumente und technologische Innovation setzt (Adloff & Neckel, 2019). Innerhalb der ökologischen Modernisierung soll ökologische Nachhaltigkeit durch technologischen Fortschritt, grünes Wachstum und verbesserte Effizienz erreicht werden, ohne die bestehenden politischen oder wirtschaftlichen Strukturen grundlegend zu verändern. Dabei wird weiterhin auf liberale Demokratie und kompetitive Märkte als zentrale Institutionen gesetzt (ebd.).

Dem steht eine sozial-ökologische Transformation gegenüber, welche die ökologische Krise in größere, auch soziale, Kontexte integriert (Brand et al., 2020). Dabei unterscheiden sich Interpretationen der notwendigen Transformation innerhalb existierender sozialer Strukturen bis zu einem radikalen, also grundlegenden, Bruch mit diesen (ebd.). Da bisherige Transformationsversuche das Überschreiten des 1,5° Ziels nicht ansatzweise erreichen konnten und folglich ein Konsens unter Klimapolitikexpert\*innen besteht, dass es eine radikalere Veränderung der Gesellschaften braucht (King et al., 2023), betrachten wir eine sozial-ökologische Transformation folgendermaßen: Statt kapitalistische Strukturen zu reformieren, liegt der Fokus auf fundamentalen Veränderungen von Wirtschaft und Gesellschaft hin zu einer postkapitalistischen, nachhaltigen und solidarischen Lebensweise durch Demokratisierung, Umverteilung von Macht und Ressourcen und neue Wohlstandsmodelle (Brand, 2014; Vezzoni, 2023). Dies inkludiert eine Abkehr vom Profit- und Wachstumsprinzip, welches maßgeblich zur Beschleunigung des Klimawandels und des ökologischen Zusammenbruchs sowie wachsenden sozialen Ungleichheiten beiträgt (Hickel et al., 2022; Parrique et al., 2019).

Das Spannungsverhältnis zwischen Öko-Modernisierung und sozial-ökologischer Transformation wird im Zusammenhang mit der Energiewende besonders deutlich. Während die Umstellung von fossilen Brennstoffen auf EE für die Eindämmung des Klimawandels unabdingbar erscheint, wirft die Art und Weise, wie dieser Übergang gestaltet wird und wie die neuen Energiesysteme jenseits der technischen Lösungen beschaffen sein sollen, kritische Fragen auf. Die Debatte neigt zur ökologischen Modernisierung und einer eher technokratischen Top-down-Steuerung, bei der Entscheidungen ohne Mitwirkung der breiten Bevölkerung getroffen werden (Krüger, 2022). Dies birgt die Gefahr, dass bestehende Machtungleichgewichte reproduziert und somit Nutzen und Lasten der Energiewende ungleich verteilt werden (Bell et al., 2020). Zusätzlich kann die Umstellung auf kohlenstoffarme Energiesysteme bestehende Ungleichheiten zwischen sozialen Gruppen verschärfen, unerwünschte Nebeneffekte verursachen und unfaire sowie gewaltsame Praktiken in der Arbeits- und Landnutzung weiter verankern (Sovacool et al., 2023). Während Beteiligung und Teilhabeversuche zu einer Steigerung der Akzeptanz von Energiewendeprojekten führen können (Salecki &

Hirschl, 2021), stoßen Top-down implementierte, meist technikfokussierte, großskalige und unternehmensgetriebene Veränderungen des Energiesystems auf Akzeptanzprobleme und Widerstände von unten (Krüger, 2022). Beispiele dafür sind Proteste gegen Lithiumabbau, aber auch Wasserstoffprojekte, welche großskalig Fläche in afrikanischen Ländern einhegen, um eine Energiewende im Globalen Norden voranzutreiben (Bell et al., 2020).

Hier zeigt sich, dass Ansätze des inkrementellen und reformorientierten Wandels zwar schneller in bestehende Systeme adoptiert werden könnten (vgl. Dolata, 2011) jedoch auf Umsetzungsprobleme stoßen, wenn sie systeminhärente strukturelle Probleme, wie ungleiche Macht- und Einflussverhältnisse nicht ablösen. Eine breite Mobilisierung und aktive Mitgestaltung der Energiewende werden daher als Desiderat insbesondere aus zivilgesellschaftlichen Initiativen formuliert. Die Forderung nach einer „Energiewende von unten“ unterstreicht die Bedeutung der Beteiligung von Gemeinschaften, der dezentralen Verwaltung und der Befähigung marginalisierter Gruppen, ihre eigene Energiezukunft zu gestalten (Akizu et al., 2018).

Der Begriff „Bürger\*innen-Energie“, im Englischen „Citizen Energy“ oder „Community Energy“ steht für eine Energiewende, die von unten („Bottom-up“), also von engagierten Bürger\*innen vor Ort vorangetrieben, ausgestaltet und getragen wird. BE umfasst dezentrale Formen der Erzeugung, Verteilung und Nutzung von EE, die von Haushalten, lokalen Gemeinschaften und genossenschaftlichen Unternehmen initiiert und kontrolliert werden. Sie stellt eine Alternative zu den konventionellen, zentralistisch organisierten Energieversorgungsstrukturen dar, indem sie die lokale Teilhabe stärkt und den Übergang zu EE wie Wind, Sonne und Biomasse befördert. Somit spielt sie eine zentrale Rolle in der Energiewende und kann maßgeblich zur Transformation des Energiesystems hin zu dezentralen, regenerativen und gemeinschaftsgetragenen Strukturen beitragen.

Verschiedenen Formen der BE, d. h. Praktiken und Organisationsformen der selbstgestalteten, häufig gemeinschaftlich organisierten Energieproduktion und/oder -nutzung, wird dabei ein entscheidendes Potential zugesprochen, zur sozial-ökologischen Transformation beizutragen. Das Potential liegt zum einem in der Aktivierung von Bürger\*innen als Bereitstellende von Energie. Zum anderen kann die BE ein Feld für alternative Wirtschaftskonzepte jenseits marktwirtschaftlich-kapitalistischen Wirtschaftens sein (Blome-Drees et al., 2024). So finden sich dort transformative Praktiken und Organisationsformen, die insbesondere eine Gemeinwohlorientierung mit demokratischer Mitwirkung und dezentraler wirtschaftlicher Selbstbestimmung verbinden (Tews, 2019).

Gleichzeitig ist die BE trotz ihrer emanzipatorischen Ausrichtung nach wie vor exklusiv und rekrutiert Engagement vor allem aus gebildeteren und wohlhabenderen Milieus – häufig ältere, weiße Männer (siehe Kapitel 4.1). Eine Diversifizierung der BE, besonders jüngerer Menschen, ist demnach auch für die Zukunftsfähigkeit der BE relevant.

Die Frage ist daher, wie weit transformatorische Bemühungen gehen bzw. wie tief sie ansetzen müssen, um problematische Machtverhältnisse zu verändern und die Teilhabe an der Energiewende diverser, inklusiver und gerechter zu gestalten.

Wir wollen uns im Folgenden der Energiewende als einem umfassenden Transformationsprojekt widmen, das sich bereits in der Umsetzung befindet, dabei jedoch das Spannungsverhältnis zwischen inkrementellem, modernistischem Wandel auf der einen und radikaler, sozial-ökologischer Transformation auf der anderen Seite noch längst nicht aufgelöst hat. Wir beschäftigen uns vor dem Hintergrund der unterschiedlich interpretierten „Just Energy Transition“ mit unterschiedlichen Transformationstiefen im Hinblick auf Teilhabe und Inklusivität, die mithilfe verschiedener normati-

ver Ansätze – von demokratieorientierten Akzeptanz- und Teilhabeansätzen bis hin zu postkolonialen und intersektionalen Perspektiven – aufgefächert werden können. Unser Ziel ist es, einen Analyserahmen zu entwickeln, der die Einordnung und Bewertung verschiedener Praktiken der Umsetzung einer inklusiven und (insbesondere gender-)gerechten Energiewende erlaubt. In diesem Sinne wird im Folgenden zunächst der aus der begrenzten Perspektive der ökologischen Modernisierung ableitbare weitere Transformationsbedarf detailliert und auf das Transformationsprojekt Energiewende angewendet.

## 1.2 Transformationsbedarfe und Transformationstiefen jenseits der ökologischen Modernisierung

Aus der Perspektive der sozial-ökologischen Transformation werden grundlegende Orientierungen der ökologischen Modernisierung hinterfragt, wie die Annahme, dass Unternehmen, Industrien und Nationen ihre Produktion jedes Jahr steigern müssen, unabhängig von der tatsächlichen Notwendigkeit einer solchen Expansion (Hickel et al., 2022). Ziel ist demgegenüber die Entwicklung von „nicht-konkurrenzialen und nicht-wachstumsbasierten Sozialordnungen“ (Adloff & Neckel, 2019, S. 173), wozu auch eine Demokratisierung der Ökonomie bzw. der Daseinsvorsorge gehören kann, zu stärken (Hickel et al., 2022). Eine solche Veränderung sollte nach Meinung einiger Autor\*innen, aufgrund der historischen Verantwortung in den einkommensstarken Volkswirtschaften sowie den sie dominierenden Unternehmen und wohlhabenden Schichten, die Energie und Ressourcen in einem nicht nachhaltigen Maße verbrauchen, stattfinden (Fanning et al., 2021; Wiedmann et al., 2020). Dies bedeutet auch eine Umverteilung von Macht und Ressourcen sowie eine Veränderung prägender Lebensstile (Brand & Wissen, 2021). Dies weist auf die Relevanz von Bottom-up-Bewegungen und Aktivitäten für eine sozial-ökologische Transformation hin (Adloff & Neckel, 2019).

Aus dieser Perspektive ist der technisch orientierte Ansatz der ökologischen Modernisierung depolitizierend (Krüger, 2022), da er technische Innovation, Rationalisierung, Beschleunigung und Beherrschung der Natur als vermeintlich einzige Lösungen für Krisen legitimiert. Diese Orientierung an marktbasierenden Strategien vernachlässigt Machtverhältnisse als tieferliegende Ursachen von Umweltzerstörung und Ungleichheit (Hickel et al., 2022; Vogel et al., 2024).

Feministische Ansätze erweitern diesen wirtschaftskritischen bzw. transformativen Fokus, indem diese nicht nur politökonomische Machtstrukturen in den Blick nehmen, sondern auch gleichermaßen grundlegende wie problematische Logiken in den gesellschaftlichen Natur- und Geschlechterverhältnissen thematisieren (Bauhardt, 2024). Feministische Wissenschaftler\*innen und Ökonom\*innen kritisieren den androzentrischen Fokus verschiedener Modernisierungsprogramme, bspw. das politische Programm des Green New Deals und des Postwachstums (Bauhardt, 2013, 2024; Walk, 2024) sowie der Green Economy (Roehr et al., 2014) und der Circular Economy (Haynes & Murray, 2015; OECD, 2020).

Feministische Theorien thematisieren zum einen, wie soziale Kategorien wie Geschlecht, Herkunft, Hautfarbe, sozialer Status und Bildung sich auf die Ermöglichung oder Verhinderung von Teilhabe so wie Inklusions- und Exklusionsmechanismen auswirken und bieten damit Orientierung für die Gestaltung gerechter Energiesysteme, die Marginalisierungs- und Exklusionsmechanismen überwinden müssen (Bell et al., 2020; Feenstra & Özerol, 2021; Osunmuyiwa & Ahlborg, 2019; Sovacool et al., 2023). Neben dem Aufzeigen der Transformationsbedarfe entwickeln feministische Ansätze zum anderen auch idealtypische Annahmen darüber, wie gerechte soziale Ordnungen (inkl.

Wirtschafts- und Energiesysteme) gestaltet sein können. Diese orientieren sich gegenüber gegenwärtigen Systemen vorwiegend an grundlegenden menschlichen Bedürfnissen, sehen in Regeneration und sozialer Reproduktion sowie Care-Work einen wichtigen Bestandteil bzw. eine zentrale Basis wirtschaftlichen Handelns und überwinden die Fixierung auf technische Innovationen und männerdominierte Sektoren (Bauhardt, 2024).

Die Transformationsbedarfe lassen sich einerseits auf die Prozesse der Gestaltung von Transformationsprojekten wie der Energiewende beziehen und andererseits auf die Eigenschaften des Zielsystems. In beiderlei Hinsicht existieren unterschiedliche Transformationstiefen. Auf Basis der Typen gradueller Transformation von Dolata (2011) unterscheiden wir grob drei Tiefen der Transformation von soziotechnischen Systemen:

- **Inkrementeller Wandel:** Innovative Technologien führen zu inkrementellen Verbesserungen innerhalb bestehender soziotechnischer Arrangements, z. B. fossile Energieproduktionen werden durch EE-Großanlagen ersetzt. Nach Dolata (2011) findet hier vor allem eine moderate Veränderung und Erweiterung bestehender Systeme statt.
- **Architektonischer Wandel:** Kopplung von innovativen Technologien und sozialen Innovationen (z. B. neue Beteiligungsformen und -kulturen) führen zu weitreichender Rekonfiguration und substanzieller Neuausrichtung der Energiesysteme. Nach Dolata (2011) lassen sich hier Nischenexpansion (z. B. Verbreitung von genossenschaftlichen Organisationsformen) beobachten, die einen Umbau herbeiführen.
- **Substitutiver Wandel:** Erosion und radikaler Umbruch bestehender Systeme, indem diese durch neue Logiken, Praktiken und Organisationsformen (z. B. als nicht nur erneuerbares, sondern auch dezentrales und vergemeinschaftetes Energiesystem) ersetzt werden oder durch Transformationsdruck ermüden und obsolet werden.

Während das Paradigma der ökologischen Modernisierung eher dem Typus des inkrementellen Wandels entspricht, finden sich Ansätze zur sozial-ökologischen Transformation im Spektrum des architektonischen und des substitutiven Wandels wieder, da sich nur hier auch soziale Ordnungen und die Machtverhältnisse verändern können.

## 1.3 Forschungsbedarfe im Kontext von Gender in der Energiewende

*„Eine erfolgreiche Energiewende bedarf der Anerkennung von FLINTA als aktive Akteur\*innen, nicht nur als Investor\*innen, Konsument\*innen, sondern auch als Produzent\*innen und Prosument\*innen von Energie.“ (Groneweg & Habersbrunner, 2024, S. 2)*

Geschlechter- und Genderverhältnisse sind zentrale Dimensionen für die sozial-ökologische Forschung. Verschiedene Autor\*innen fordern daher, dass diese in Politik und Forschung zur Energiewende stärker berücksichtigt werden sollten (George et al., 2018; Schultz et al., 2015; Wolfram & Kienesberger, 2023). Groneweg und Habersbrunner (2024) leiten her, wie insbesondere die Kohle- und Autoindustrie in Deutschland mit einem Männlichkeitsverständnis von Status und Stärke in Form vom Cara Daggetts geprägten Begriffs der Petromaskulinität<sup>2</sup> konnotiert sind. Dies zeigt sich

<sup>2</sup> Der Begriff Petromaskulinität (von englisch petromasculinity, eine Wortneuschöpfung aus Petroleum = Erdöl und Maskulinität = Männlichkeit) beschreibt die Verbindung von weißer, hegemonialer Männlichkeit mit der Verteidigung fossiler Brennstoffe, Klimawandelleugnung und Autoritarismus, wobei Klimaschutz als Bedrohung der eigenen (männlichen) Identität wahrgenommen wird (Daggett, 2018).

u. a. darin, dass klimaschädliches Verhalten stärker bei männlich sozialisierten Menschen beobachtet werden kann, während klimafreundliche Verhaltensweisen eher als „weiblich“ geframt werden (Behrens, 2020). Diese kulturellen Zuschreibungen spiegeln sich auch in politischen Dynamiken wider, etwa in der Verbindung von Klimawandelskepsis und antifeministischen Positionen (Groneweg & Habersbrunner, 2024).

Ältere und neuere Studien zu geschlechterspezifischen Verhaltensweisen (Dehmel & Krömker, 2010; OECD, 2019) und Einstellungen (Belz et al., 2022; WECF, 2020) zeigen, dass weiblich sozialisierte Menschen nachhaltigem Konsum, der Energiewende und dezentralen Versorgungsoptionen positiver gegenüberstehen als männlich sozialisierte. Partizipation von weiblich sozialisierten Menschen in der Energiewende kann positive Effekte haben, insbesondere durch ihre stärkere Risikowahrnehmung, ein erhöhtes Umweltbewusstsein und als größere Fürsprecher\*innen der Energiewende (Clancy & Roehr, 2003; Fraune, 2015; Groneweg & Habersbrunner, 2024; Tsagkari, 2022). Weiter zeigen Fallstudien in Ländern des Globalen Südens, dass geschlechtergerechte, EE-Projekte wirksamer sind und eine größere Reichweite haben (Nelson & Kuriakose, 2017; Rojas et al., 2011) und auch Unternehmen in Deutschland nachhaltig erfolgreicher sind, wenn mehr Frauen Führungsrollen verantworten und Geschäftsmodelle maßgeblich prägen (PWC, 2022).

Trotzdem ist die Forschung über die Verschränkung von Gender und Energiewende nach wie vor nicht weitreichend. Es gibt wenig empirisch gesichertes Wissen über die Heterogenität der Lebensrealitäten, Teilhabechancen und -barrieren verschiedener Gender, da die bisherige Forschung vor allem binären Konzepten folgt (Ahlborg et al., 2024; Fathallah & Pyakurel, 2020). Außerhalb des feministischen Diskurses wird häufig davon ausgegangen, dass Geschlecht und Gender gleichbedeutend sind (Mafumbate et al., 2024). Auch einige Studien über Energie und Gender wenden diese Unterscheidung nicht präzise an und/oder erkennen nicht das komplette Genderspektrum/-kontinuum an (Ahlborg et al., 2024; Fathallah & Pyakurel, 2020). Auch wenn die Unterscheidung von Geschlecht und Gender theoretisch vollzogen wird, bleiben viele Studien in binären Vorstellungen von Genderidentitäten verhaftet oder reproduzieren sogenannte Gendemythen, die Männern und Frauen gewisse Rollen, Attribute oder Präferenzen zuordnen, obwohl sie sie als konstruiert erkennen (ebd.). Dabei passiert es ebenfalls, dass Literatur und Studien über Energie(-politik) in vereinfachenden Vorstellungen von Genderbinarität verhaftet bleiben, die Frauen als vulnerabel, unterdrückt und passiv beschreibt (Listo, 2018) und Frauen, insbesondere im Globalen Süden, lediglich als Haus- und Sorgearbeitende und Mütter framt (Escobar, 1995). Die vielschichtige und meistens stereotypisierte Konstruktion von Gender und gegenderte Machtdynamiken in Wissenschaft, Politik und Wirtschaft spielen eine entscheidende Rolle in den dominierenden Praktiken des Energiesystems und prägen ebenfalls die Vorstellungen potentieller Veränderungen dieser. Die Überschneidung der Öko-Modernisierung mit Idealen, die einer stereotypenhaften Männlichkeit zu Grunde liegen, wie der Naturbeherrschung und Technologieoptimismus, ist dabei nur ein Beispiel wie Androzentrismus und Petromaskulinität Einfluss auf die Energiewende nehmen (Groneweg & Habersbrunner, 2024; Scharnigg & Martin, 2024).

Im Kontext der BE wurden erste Vorschläge zur Ausgestaltung von Strategien bzw. Programmen gegen die systematische Benachteiligung von FLINTA formuliert (Groneweg & Habersbrunner, 2024; Karakislak et al., 2023; WECF, 2020). Zudem zeigen Praxisbeispiele und Fallstudien die Machbarkeit sowie sozial-ökologische Wirkung von solidaritäts-/care-orientierten Modellen von Energiegemeinschaften (Kaiser et al., 2022). Allerdings gibt es über deren praktische Anwendung bislang keine wissenschaftlich fundierten Studien und es fehlen Daten zur Wirkung von genderbezogenen Interventionen in BE-Initiativen.

Unsere Betrachtung ist geprägt von einem sozialkonstruktivistischen Ansatz, der die vielfältigen gesellschaftlichen Konstruktionen von Gender als soziale Kategorie berücksichtigt und zunächst ein breites Konzept verschiedener Identitäten anwendet. Im Mittelpunkt der Betrachtung des Projekts stehen Menschen, die sich als FLINTA identifizieren.

## 2 Intersektionale Perspektiven auf eine (gender)gerechte Transformation im Energiesektor

Um das transformative Potential der BE in der Energiewende im Sinne eines architektonischen oder substitutiven Wandels adäquat zu beschreiben, ist es erforderlich, neben den gesamtgesellschaftlichen Veränderungsprozessen auch verschiedene Gerechtigkeitsperspektiven zu berücksichtigen. Gerechtigkeitsdiskussionen, die im Kontext einer Just Energy Transition stattfinden, können neben einer Bestandsaufnahme auch Potentiale aufzeigen, die BE emanzipatorischer zu gestalten.

Die nachfolgende Auseinandersetzung versteht sich dabei nicht als systematische Literaturanalyse im engeren wissenschaftlichen Sinn, sondern als diskursive Zusammenschau und kritische Reflexion zentraler theoretischer Stränge aus dem bestehenden Forschungsstand. Ziel ist es, zentrale Perspektiven zu versammeln, in Beziehung zueinander zu setzen und ihr Potential für eine transformative Weiterentwicklung von BE auszuloten.

Um verschiedene Transformationstiefen zu betrachten, werden die Gerechtigkeitsansätze in einem zweiten Schritt mit feministischen Ansätzen verbunden, die bestehende Asymmetrien wiederum unterschiedlich tiefgehend betrachten können. So werden über verschiedene Gerechtigkeits- und Transformationskonzepte sukzessive weitere Kategorien einbezogen, die sich für eine schrittweise Vertiefung der Untersuchung von Marginalisierungs- und Exklusionsmechanismen anwenden lassen und deren Überwindung mit stetig steigenden Transformationsbedarfen einhergehen.

Wir werden im Folgenden das Spektrum der Konzepte und Ansätze genauer beleuchten. Dabei soll keine der besprochenen Herangehensweisen als überlegen oder besonders wünschenswert in den Vordergrund gestellt werden. Gleichzeitig soll jedoch kritisch beleuchtet werden, welche Leerstellen die verschiedenen Ansätze im Hinblick auf die Überwindung zum Teil tief in die sozialen Ordnungen eingeschriebenen und historisch geprägten Marginalisierungs- und Exklusionsmechanismen haben können.

### 2.1 Gerechtigkeitskonzepte: Von sektoralen Ansätzen zur Just Energy Transition

Der Diskurs über eine gerechte Energiewende wird zunehmend von einer Vielzahl von Gerechtigkeitskonzepten geprägt, die sich mit den sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Dimensionen des Übergangs zu kohlenstoffarmen Energiesystemen befassen. Diese Rahmenwerke bilden zusammen eine solide Grundlage für die Untersuchung der Gerechtigkeit im Kontext der Energiewende und stellen sicher, dass politische Maßnahmen bestehende Ungleichheiten nicht reproduzieren, sondern vielmehr eine gerechtere Entwicklung ermöglichen.

Gerechtigkeitskonzepte im Kontext von Energiesystemen können sich zunächst auf verschiedene Sektoren oder Themenfelder beziehen (Wang & Lo, 2021). Das Konzept der *Arbeitsgerechtigkeit* zielt darauf ab, faire Übergänge für Arbeitnehmende in kohlenstoffintensiven Branchen zu schaffen, indem Arbeitsplatzverluste gemildert, Umschulungen ermöglicht und gerechte Bedingungen in



neuen grünen Sektoren gewährleistet werden, um soziale Ungleichheiten während des Wandels zu minimieren (McCauley & Heffron, 2018; Newell & Mulvaney, 2013). Die *Umweltgerechtigkeit* betont demgegenüber die faire Verteilung von Vorteilen für Menschen durch bestimmte Umweltbedingungen, die Reduzierung von Umweltschäden und die aktive Einbindung marginalisierter Gemeinschaften in Entscheidungsprozesse, um historische Benachteiligungen und neue Ungerechtigkeiten beim Übergang zu einer nachhaltigen Wirtschaft zu verhindern (Schlosberg, 2007). *Klimagerechtigkeit* baut auf Umweltgerechtigkeit auf, indem sie globale und generationenübergreifende Ungerechtigkeiten des Klimawandels adressiert, eine gerechte Verteilung von Ressourcen für Klimaschutz und Anpassung basierend auf historischer Verantwortung und aktuellen Bedürfnissen fordert und betont, dass wohlhabende Nationen mit höherer Verantwortung stärkere Beiträge in beiden Bereichen leisten müssen (Roberts & Parks, 2006; Schlosberg & Collins, 2014). Darüber hinaus hat sich ein Diskurs um *Energiegerechtigkeit* entwickelt, welcher die vorherigen Strömungen aufgreift und in den Kontext von Energiesystemen überträgt. Energiegerechtigkeit zielt darauf ab, den Zugang zu sauberer, erschwinglicher Energie für alle zu gewährleisten, insbesondere für marginalisierte Gruppen, und den Energieverbrauch wohlhabender Gruppen zu begrenzen, um Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit zu fördern (Millward-Hopkins, 2022). Energiegerechtigkeit sieht einen Zusammenhang zwischen materiellen und prozeduralen Ungerechtigkeiten und überschneidet sich mit Arbeits-, Umwelt- und Klimagerechtigkeit.

Es lassen sich verschiedene Formen der Gerechtigkeit unterscheiden. Wir werden uns im Folgenden auf folgende vier Formen an Anlehnung an Wang und Lo (2021) konzentrieren: Verteilungs-, Verfahrens-, Anerkennungsgerechtigkeit und kompensatorische Gerechtigkeit.

1. **Verteilungsgerechtigkeit (Distributional Justice):** Die Dimension der Verteilungsgerechtigkeit befasst sich mit der fairen Verteilung von Energieressourcen sowie den damit verbundenen Nutzen und Kosten. Eine Begrenzung des Energieverbrauchs des obersten Quintils der Verbraucher in 27 europäischen Ländern kann erhebliche Treibhausgasreduktionen bewirken (Büchs et al., 2023, S. 758). Neben einer gerechten Verteilung der Lasten besteht die Notwendigkeit, dass alle Bevölkerungsgruppen – unabhängig von sozioökonomischem Status oder geografischer Lage – gleichberechtigt Zugang zu zuverlässiger und erschwinglicher Energie erhalten. Solche Maßnahmen schaffen Synergieeffekte, die nicht nur sozialen, sondern auch ökologischen und wirtschaftlichen Nutzen bringen (Jenkins et al., 2016; Sovacool et al., 2017).
2. **Verfahrensgerechtigkeit (Procedural Justice):** Diese Dimension fokussiert sich auf transparente, inklusive und partizipative Entscheidungsprozesse, bei denen betroffene Gemeinschaften und marginalisierte Gruppen aktiv in die Planung und Umsetzung von Energieprojekten eingebunden werden (Jenkins et al., 2016; Sovacool et al., 2023). Kontextsensibilität für spezifische Machtstrukturen und deren Auswirkungen auf Verfahren spielt dabei eine wichtige Rolle. Unterschiedliches Wissen zu würdigen und Machtstrukturen abzubauen ist zentral (Schamigg & Martin, 2024). Neben dem Ziel, relational verstandene Machtstrukturen abzulösen, binden gerechte Verfahren die Bedürfnisse der Betroffenen ein und ermöglichen dezentrale Entscheidungsfindungen, welche spezifische Werte und Kulturen aufgreifen können (Osunmuyiwa & Ahlborg, 2019).

3. **Anerkennungsgerechtigkeit (Recognition Justice):** Diese Dimension hebt die Notwendigkeit hervor, die Vielfalt der Perspektiven und Bedürfnisse verschiedener sozialer Gruppen anzuerkennen. Anerkennungsgerechtigkeit zielt darauf ab, Diskriminierungen abzubauen und die Vielfalt der Perspektiven in Energieentscheidungen zu integrieren. Von Ungerechtigkeiten betroffene Personen sind aufgrund ihrer Erfahrungen eher in der Lage, diese zu erkennen (Young, 2002). Die Einbindung und Ermächtigung dieser Personen können dazu beitragen, Ungerechtigkeiten aufzudecken und zu adressieren. Ohne die Anerkennung der Perspektiven und Rechte diskriminierter Gemeinschaften besteht die Gefahr, dass die sozialen Ungleichheiten, die die Energiewende beheben soll, reproduziert werden (Jenkins et al., 2016; Sovacool et al., 2023).
4. **Kompensatorische Gerechtigkeit (Compensatory Justice):** Diese Dimension konzentriert sich auf die Wiedergutmachung vergangenen Schadens und die Entschädigung von Gemeinschaften, die von Umweltzerstörung und wirtschaftlichen Veränderungen unverhältnismäßig stark betroffen sind. Interessanterweise wird kompensatorische Gerechtigkeit häufig nicht als Teil von Energiegerechtigkeit aufgeführt (vgl. Feenstra & Özerol, 2021). Ihr kommt besondere Wichtigkeit für eine Just Transition zu, da sie historische Ungerechtigkeiten mit der Verantwortung ihrer Aufarbeitung durch die Verursachenden und der Ermächtigung der Betroffenen verbindet. Häufig wird diese Dimension mit finanzieller und sozialer Entschädigung, Umschulungsprogrammen und Umweltsanierungsprojekten in Verbindung gebracht, um historische Ungerechtigkeiten zu beseitigen (Wang & Lo, 2021).

Auch wenn diese Auflistung eine Trennbarkeit der Konzepte suggeriert, sind diese in der Praxis eng miteinander verwoben, so schafft Anerkennungsgerechtigkeit beispielsweise eine Basis für kompensatorische Gerechtigkeit. Eine gemeinsame Betrachtung verschiedener Gerechtigkeitssektoren ermöglicht es, die Verflechtung von wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Gerechtigkeitsbelangen aufzudecken und Diskriminierungsformen, die sich querschnittartig entlang spezifischer sozialer Kategorien (wie u. a. Gender) durch verschiedene Sektoren und Felder ziehen, in ihrer Wirkmächtigkeit zu identifizieren (Bell et al., 2020; Feenstra & Özerol, 2021). Jedoch ist die Operationalisierung dieser Konzepte in der empirischen Forschung im Energiebereich noch am Anfang (Feenstra & Özerol, 2021).

Dennoch können weiterführende Kategorien und Analysetiefen entlang dieser Dimensionen formuliert und erreicht werden. So lässt sich Gender nicht nur einfach als weitere soziale Kategorisierung definieren, feministische Theorien bieten vielmehr Anlass, um grundlegende gesellschaftliche Ordnungen zu betrachten, die durch patriarchale Machtverhältnisse und von androzentrischen Normen strukturiert werden. Dies rät mit den Perspektiven, die auf die Notwendigkeit hinweisen, Alternativen zu den bisher männlich-technisch dominierenden Visionen der Energiewende herauszustellen (vgl. Bell et al., 2020; Daggett, 2018; Lieu et al., 2020). In jüngster Zeit wurden die Energie-Gerechtigkeits-theorien um feministische, antirassistische, indigene und postkoloniale Perspektiven erweitert. Diese pluralistischen Ansätze bieten wichtige Ergänzungen zu den traditionellen Gerechtigkeitstheorien, die die Intersektionalität verschiedener sozialer Ungleichheiten berücksichtigen (Sovacool et al., 2023). Sie betonen, dass soziale Differenzierungen wie Gender, Ethnie und Herkunft nicht isoliert betrachtet werden können, sondern in einem vernetzten Gefüge von Machtverhältnissen und Ungerechtigkeiten eingebettet sind.

Dabei sollte jedoch bereits hier angemerkt werden, dass feministische (Energie)Gerechtigkeitstheorie kein homogenes Feld ist, sondern unterschiedliche Vorstellungen existieren (Walk, 2024), wie folgend genauer ausgeführt.

## 2.2 Feministische Energiesysteme als mehrdimensionaler Wandel

Die feministische Forschung zur Energiewende bezieht sich auf unterschiedliche theoretische Grundlagen, die nicht immer klar abzugrenzen sind. Viele der Arbeiten über Gender in der Energieforschung beziehen sich explizit auf Judith Butler und deren Arbeit über die soziale Konstruktion von Gender (bspw. Fathallah & Pyakurel, 2020; Karakislak et al., 2023; z. B. Łapniewska, 2019). Sie stehen damit in der Tradition des postmodernen Feminismus und entlarven dabei Stereotype und sexistische Mythen in der Energieforschung. Einige Arbeiten nutzen eher ökofeministische Ansätze, einige beziehen Queer- oder Trans-Theorien mit ein. Andere beziehen sich auch auf intersektionale und dekoloniale Theorien (bspw. Fraser, 2005, 2008; Jenkins et al., 2016; Sovacool et al., 2017, 2023). Walk (2024) analysiert die Narrative einer gender-just transition anhand der Unterscheidung von liberalen, sozialistischen, postkolonialen, postmodernen und ökofeministischen Theorien. Im Folgenden geben wir ihre Analyse und Einordnung der unterschiedlichen Theorien wieder, erweitern sie um für uns relevante Theorien der Care-Work und ordnen sie für einen ersten Überblick in die im Kapitel 1.2 erläuterten Transformationstypen ein.

**Tabelle 1: Transformationspotentiale feministischer Theorien**

Konzept	Zielvorstellung	Fokus in Ungleichheitsanalyse	Relevante Gerechtigkeitsdimensionen	Transformationspotential
<b>Liberaler Feminismus</b>	Geschlechterneutrale Behandlung und Förderung von Frauen in männerdominierten Bereichen wie Technologie und Politik sowie Männer in frauendominierten Bereichen.	Individuelle Unterschiede, wie Verhalten, Betroffenheit und Verwundbarkeit, mit Schwerpunkt auf Arbeitsmarkt und politischer Repräsentation (Hofmeister et al., 2013; Kanning et al., 2016; Lenz, 2019; Lorber, 2010).	Ggf. Verteilungsgerechtigkeit Verfahrensgerechtigkeit	Architektonisch
<b>Sozialistischer Feminismus</b>	Transformation grundlegender Strukturen geschlechtsspezifischer Ausbeutung, insbesondere an der Schnittstelle von Kapitalismus und Patriarchat.	Intersektionale Systeme von Privilegien und Benachteiligungen durch Geschlecht, Klasse und Ethnizität; Fokus auf bezahlte und unbezahlte Arbeit (Eisenstein, 1979; Fraser & Honneth, 2003; Schultz et al., 2015)	Verteilungsgerechtigkeit Verfahrensgerechtigkeit	Architektonisch bis substitutiv
<b>Postkolonialer Feminismus</b>	Sichtbarmachung marginalisierter Stimmen und Analyse der durch Kolonialismus entstandene-	Vielfalt der Lebensrealitäten von Frauen und deren Prägung durch Ethnizität, Klasse und koloniale Geschichte; Kritik an Homogenisierung weiblicher Erfahrungen	Verteilungsgerechtigkeit Verfahrensgerechtigkeit	Substitutiv

	nen intersektionalen Ungleichheiten.	(Crenshaw, 1991; Mishra, 2013; Spivak & Steyerl, 2020).	Anerkennungsgerechtigkeit Kompensatorische Gerechtigkeit	
<b>Ökofeminismus</b>	Verknüpfung von ökologischer und sozialer Gerechtigkeit durch Transformation des Verhältnisses von Mensch und Natur.	Zusammenhang zwischen Unterdrückung von Frauen und Natur; Kritik an kapitalistischer Ausbeutung und geschlechtshierarchischer Arbeitsteilung (Bauhardt, 2013; Mies & Shiva, 2016).	Verteilungsgerechtigkeit Verfahrensgerechtigkeit Anerkennungsgerechtigkeit Ggf. Kompensatorische Gerechtigkeit	Substitutiv
<b>Postmoderner/Queer Feminismus</b>	Fluidität sozialer Kategorien und Analyse dynamischer Verflechtungen von Kultur, Biologie, Technologie und Umwelt.	Gender als sozial reproduziert und dynamisch; Fokus auf performative Akte und kontextabhängige soziale Kategorien (Alaimo & Hekman, 2008; Butler, 1988; Kaijser & Kronsell, 2014).	Ggf. Verteilungsgerechtigkeit Verfahrensgerechtigkeit Anerkennungsgerechtigkeit Ggf. Kompensatorische Gerechtigkeit	Architektonisch bis substitutiv
<b>Care-Work-Theorien</b>	Integration unsichtbarer Fürsorgearbeit und regenerativer Prinzipien in Energiesysteme.	Unsichtbare und unentlohnte Reproduktions- und Fürsorgearbeit, Verknüpfung von Geschlechterungleichheit und ökologischen Krisen (Ahmed, 2017; Biesecker & Hofmeister, 2022; Biesecker & Von Winterfeld, 2016).	Ggf. Verteilungsgerechtigkeit Verfahrensgerechtigkeit Anerkennungsgerechtigkeit Ggf. Kompensatorische Gerechtigkeit	Architektonisch bis substitutiv

Tiefgehende transformative Perspektiven fordern nicht nur bessere Repräsentation oder Zugang zu Energie für FLINTA, was eher als liberal feministische Praxis bezeichnet werden, sondern die Veränderung patriarchaler und anderer Unterdrückungssysteme, die Diskriminierung im Namen der Energiesicherheit legitimieren (Bell et al., 2020; Sovacool et al., 2023) und damit eher in den Spektren von postkolonialen und ökofeministischen Praxen verortet werden kann. Diese tiefgehenden transformativen feministischen Ansätze betrachten die Energiewende nicht nur im Hinblick auf die Risiken der Reproduktion von Ungleichheit und asymmetrischen Machtverhältnissen, sondern problematisieren auch die technologische Ausrichtung und deren gesellschaftliche Implikationen. Sie zeigen auf, wie Technikoptimismus und Androzentrismus im Paradigma der ökologischen Modernisierung miteinander verflochten sind – ein Fortschrittsverständnis, das auf Naturbeherrschung, Effizienzsteigerung und einem männlich konnotierten Entwicklungsmodell beruht (Bauhardt, 2024; Scharnigg & Martin, 2024). Dieses Modell wird in politischen Diskursen häufig als alternativlos dargestellt, obwohl es sozial exklusiv ist und soziale Innovation sowie Fürsorgearbeit (Care) weitgehend ausblendet (Stephens, 2024). Denn „*weder der Markt allein noch technische*

*Innovationen können existenzielle Bedürfnisse befriedigen*“ – diese Aufgabe wird oft unsichtbar von Frauen im Bereich sozialer Reproduktion und Sorgearbeit übernommen (Bauhardt, 2024, S. 17).

Bell et al. (2020) formulieren vier zentrale Dimensionen für ein feministisches Energiesystem: politisch, wirtschaftlich, sozioökologisch und technologisch. Diese bieten einen normativen Rahmen, der eine gerechte und inklusive Energiezukunft ermöglicht. Durch feministische Perspektiven können sowohl patriarchale als auch wirtschaftliche Wachstumslogiken überwunden werden, wodurch feministische Energiesysteme im Kontext einer substitutiven, sozial-ökologischen Transformation verortet werden können.

**Tabelle 2: Dimensionen eines feministischen Energiesystems (Quelle: Bell et al., 2020)**

Feminist Energy Systems	
Dimension	Vision
Political	Democratic; decolonial; decentralized; pluralist; publicly owned
Economic	Prioritizes human and more-than-human well-being and biodiversity over profit; refuses the growth imperative; committed to community economies and pink-collar jobs
Socio-ecological	Relational; transparent; attuned to the violence of energy production and engaged in efforts to mitigate or compensate that violence; committed to building a culture of care
Technological	Distributed; community-directed and collaborative; heterogeneous and multiple

- **Politische Dimension:** Feministische Energiesysteme sind auf demokratische und dekoloniale Strukturen ausgelegt. Sie setzen auf dezentrale, pluralistische und öffentlich kontrollierte Energieversorgung, um zentralisierte, hierarchische Machtstrukturen zu vermeiden. Eine Elektrifizierung mit EE durch dezentrale Energieproduktion ist effizienter als zentralisierte fossile Energieproduktion und verhindert die Konzentration von Macht, Kontrolle und Einnahmen, die zu ökologischen und geopolitischen Problemen beigetragen haben (Rohner et al., 2023). Solche Systeme fördern die Demokratisierung von Energie und Macht, indem betroffene Gemeinschaften aktiv in Entscheidungsprozesse einbezogen werden, um historische Machtungleichheiten abzubauen. Sie orientieren sich an Subsidiarität, wobei kommunale Souveränität sicherstellen soll, dass lokale Bedürfnisse bei der Energiewende berücksichtigt werden (Radtko & Renn, 2024).
- **Wirtschaftliche Dimension:** Feministische Energiesysteme priorisieren das Wohlergehen von Menschen und Umwelt vor Profitstreben und lehnen das Wachstumsgebot kapitalistischer Modelle ab. Stattdessen fördern sie eine Wirtschaftsweise, die auf Gemeingütern, Fürsorgearbeit und kollektiven Bedürfnissen basiert (Bell et al., 2020). Energie wird von energieintensiven Sektoren umgelenkt, um vielfältige Tätigkeiten zur Steigerung des Wohlbefindens zu ermöglichen. Anstelle einer fossilen, individualisierenden Lebensweise entsteht ein System, das gemeinschaftliche Daseinsvorsorge und soziale Reproduktion – Pflege von Menschen, Gemeinschaften und Umwelt – als zentral ansieht. Dezentrale Energieproduktion, etwa durch Mikroproduktion von Solarstrom, kann eine transformative wirtschaftliche Wirkung entfalten, indem

Konsument\*innen zu „Prosument\*innen“ werden und das hierarchische, marktorientierte System hin zu einer gemeingüterorientierten Praxis der Entkommodifizierung wandeln (Lorenz-Meyer, 2017, S. 432). Feministische Energiesysteme kritisieren nicht nur die Machtstrukturen des Marktes, der knappe Ressourcen organisiert und die Nachfrage reguliert, sondern stellen auch das Wachstumsparadigma infrage. Daher orientieren sie sich an Suffizienz und fördern eine nachhaltige Wirtschaftsweise, die nicht nur ökologisch, sondern auch sozial gerecht ist (Bell et al., 2020).

- **Sozioökologische Dimension:** Ein zentrales Anliegen feministischer Energiesysteme ist die Integration von relationaler und ökologischer Verantwortung. Diese Dimension betont die Notwendigkeit, die mit der Energieproduktion verbundenen Gewalt und Schäden sichtbar zu machen und auszugleichen (Bell et al., 2020). Sie zeichnen sich durch Transparenz aus, übernehmen Verantwortung gegenüber Menschen und Natur und rücken soziale Beziehungen sowie ökologische Nachhaltigkeit in den Mittelpunkt. Soziale Reproduktion und Fürsorge für Mensch und Umwelt gelten als zentrale Elemente nachhaltiger Energieproduktion. Diese Ansätze inkludieren Wiedergutmachung für ökologische Zerstörung, Raubbau und (neo)koloniale Praktiken, was im Konzept des „ecological debt“ thematisiert wird, wobei eine größere Verantwortung im Globalen Norden verortet ist. Die Wiederherstellung der Allmende spielt eine wichtige Rolle, wobei erneuerbare Technologien wie Photovoltaik (PV) nicht nur als technische Lösungen, sondern auch als Mittel zur Förderung biokultureller Diversität und relationalen Denkens in Energieprozesse betrachtet werden (Lorenz-Meyer, 2017, S. 436). EE können neue Formen des Umgangs mit und der Fürsorge für die Umwelt fördern, einschließlich der Verantwortung für nicht-menschliche Akteure, um eine Reaktionsfähigkeit gegenüber verletzlichen, oft als „indifferent“ wahrgenommenen Elementen zu entwickeln (Lorenz-Meyer, 2017, S. 438). Ein Care-Ethos auf Basis relationaler Kapazitäten ist zentral, um feministische Energiealternativen sowohl technisch als auch sozial und ökologisch wirksam zu gestalten (Bell et al., 2020).
- **Technologische Dimension:** Technologische Innovationen in feministischen Energiesystemen sind nicht universell, sondern lokal angepasst, gemeinschaftsorientiert und vielfältig. Sie zeichnen sich durch Heterogenität und Dezentralität aus, was es Gemeinden ermöglicht, Energieprozesse selbst zu gestalten und zu kontrollieren (Bell et al., 2020). Die technologische Dimension feministischer Energiesysteme zielt darauf ab, technomaskuline Fortschrittsnarrative zu dekonstruieren, und betont kollektive und kooperative Ansätze, bei denen technologische Lösungen von und für Gemeinschaften entwickelt werden (ebd.). Im Gegensatz zu herkömmlichen Technologien, die oft patriarchale Fortschrittsnarrative unterstützen und dabei die Bedürfnisse marginalisierter Gruppen übersehen (vgl. Kapitel 1), fördern feministische Technologien gerechtere und nachhaltigere Energiepraktiken, die soziale und ökologische Faktoren gleichermaßen berücksichtigen.

Die von Bell et al. (2020) vorgeschlagenen Dimensionen zeichnen ein Zielbild für die Entwicklung feministischer Energiesysteme. Um diese Vision zu erreichen, sind radikale Veränderungen in der Art und Weise, wie wir über Energieproduktion und -verteilung nachdenken, erforderlich. Um das transformative Potential feministischer Energiesysteme weiter zu vertiefen, reicht es allerdings nicht aus, Geschlecht isoliert zu betrachten. Vielmehr erfordert eine konsequent substitutive Transformation auch eine intersektionale Perspektive, die die vielfältigen, sich überlagernden Formen von Diskriminierung und Macht berücksichtigt. Feministische Energiesysteme müssen daher in einem erweiterten Verständnis von Gerechtigkeit verankert sein, das verschiedene gesellschaftliche Achsen der Marginalisierung mitdenkt, was im Folgenden genauer beleuchtet wird.

## 2.3 Intersektionale Perspektiven

Während Geschlechterfragen in der europäischen Forschungs- und Innovationspolitik inzwischen punktuell berücksichtigt werden, bleiben weiterführende Aspekte wie Diversität, Intersektionalität und inklusive Beteiligung im Kontext der Energiewende bislang weitgehend unterbelichtet. Auch wenn sozial- und geisteswissenschaftliche Forschung vermehrt energierelevante Fragestellungen aufgreift, wird Intersektionalität bislang selten als analytischer Zugang genutzt (Søraa et al., 2020).

Dabei bietet das aus der Black Feminist Theory hervorgegangene Konzept der Intersektionalität (vgl. Crenshaw, 1989) ein zentrales Instrument, um die Verschränkungen von Gender mit anderen sozialen Kategorien wie Hautfarbe, Klasse, Ethnizität, Staatsangehörigkeit, (Nicht-)Behinderung, geografischer Herkunft oder sexueller Orientierung zu analysieren (Crenshaw, 1989; McCall, 2005). Es erlaubt jene mehrdimensionalen Diskriminierungs- und Ausschlussmechanismen sichtbar zu machen, die auch im Kontext von Energiesystemen wirken (Cho et al., 2013).

Im Folgenden beziehen wir uns auf das intersektionale Energiegerechtigkeitsverständnis nach Sovacool et al. (2023) und ergänzen es um für den deutschen Kontext relevante Kategorien und Diskussionslinien.

### 2.3.1 Antirassistische Theorien

Antirassistische Theorien über Gerechtigkeit beschäftigen sich damit, wie traditionelle Gerechtigkeitskonzepte rassistische Ungleichheiten fortschreiben und bestehende Machtstrukturen und Wissensregime verstärken. Diese Perspektive betrachtet Energie nicht nur als Ressource, die rassistisch verteilt wird, sondern Energiesysteme als ein soziales Phänomen, das eng mit Rassismus verbunden ist. Der Ansatz von Cedric Robinsons (2019) „Racial Capitalism“ zeigt, wie Rassismus in die Energieproduktion eingebettet ist, bspw. wie fossile Brennstoffe auf rassifizierten Produktionsverhältnissen basieren. Antirassistische Theorien fordern zudem eine kritische Betrachtung von Weißsein und Privilegien, da diese oft die Last der Klimakrise auf marginalisierte Gemeinschaften abwälzen. Wichtige Dimensionen, die in Gerechtigkeitsdiskursen oft vernachlässigt werden, umfassen laut Newell (2021):

- Internalisierter Kolonialismus: Der Reichtum und die Ressourcen im Energiesektor basieren oft auf kolonialen Ungleichheiten und verstärken den Wohlstand der Eliten.
- Rassistische Regierungsführung: Dominante Akteure schaffen soziale und politische Hierarchien, die insbesondere rassifizierte und andere marginalisierte Gruppen ausschließen.
- Ungerechte Verteilung: Der Zugang zu Energie und die Verteilung von Nutzen und Risiken sind oft ungleich und betreffen vor allem rassifizierte Gemeinschaften.
- Falscher Konsens: Marginalisierte Gruppen müssen gegen vermeintliche Konsensmeinungen kämpfen, die in Wirklichkeit nicht immer repräsentativ sind.

Die Berücksichtigung antirassistischer Theorien ist für die BE von zentraler Bedeutung, da rassistische Strukturen im Alltag sowie systematische Ausschlussmechanismen in BE-Gemeinschaften Auswirkungen auf den Zugang zu Energie und Ressourcen haben. Studien in Deutschland zeigen, dass Menschen mit Migrationshintergrund oder die von Rassismus betroffen sind häufiger armutsgefährdet sind, daher vermutlich auch eine höhere Gefahr haben, an Energiearmut zu leiden (Sa-

likutluk & Podkowik, 2024; Statistisches Bundesamt, 2024). Solche Ungleichheiten sind nicht zufällig, sondern Ergebnis historisch gewachsener Strukturen, die bestimmten Gruppen den Zugang zu den politischen und wirtschaftlichen Ressourcen verwehren (vgl. Harris, 1993)), die für die Teilnahme an Energiegemeinschaften notwendig sind. Diese Ausschlussmechanismen sind durch ungleiche Lohn- und Vermögensverteilungen verstärkt, die es rassifizierten Menschen erschweren, in EE zu investieren oder von diesen zu profitieren (Lewis et al., 2020). Durch das Verständnis und die Bekämpfung dieser strukturellen Ungerechtigkeiten können wir dem Ziel näherkommen, dass alle Bürger\*innen gleichberechtigt Zugang zu den Vorteilen der Energiewende erhalten und an der Gestaltung einer nachhaltigen Zukunft beteiligt werden.

### 2.3.2 Indigene Theorie

Indigene Theorien fordern eine umfassende Auseinandersetzung mit den historischen und aktuellen Machtstrukturen, die indigene Völker unterdrücken. Sie betonen, dass Umwelt- und Klimakrisen direkt mit Siedlerkolonialismus verknüpft sind, und fordern, dass Energieprojekte auf indigenem Land von indigenen Gemeinschaften geleitet werden sollten. Indigene Gerechtigkeit umfasst auch die Heilung von intergenerationalem Trauma und die Umsetzung von Restaurativen Gerechtigkeitsprinzipien, um eine gerechte und respektvolle Energieentwicklung zu gewährleisten (Sovacool et al., 2023).

Deutschland besitzt keine indigenen Territorien im herkömmlichen Sinne, profitiert aber bspw. von Energieprojekten in anderen Ländern, die auch indigene Territorien betreffen können (bspw. El Cerrejón in Kolumbien: Rodríguez Maldonado et al., 2023). Die Prinzipien der indigenen Souveränität und das Recht auf freie, vorherige und informierte Zustimmung (FPIC) bieten einen Rahmen, um die globalen Zusammenhänge von Gerechtigkeitskämpfen zu erkennen und zu diskutieren (Hoicka, Savic, et al., 2021). Die Herausforderungen, mit denen indigene Gemeinschaften konfrontiert sind, insbesondere im Kontext von Umwelt- und Klimakrisen, spiegeln sich in den Kämpfen marginalisierter Gruppen weltweit wider (Whyte, 2016). Bürger\*innen-Energieprojekte können eine entscheidende Rolle spielen, um die Ausbeutung von Ressourcen auf indigenem Land zu verhindern, indem sie alternative Modelle der Energieerzeugung und -verteilung fördern, die auf Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit basieren. Zwar sind sie ebenfalls auf Rohstoffe aus verschiedenen Gebieten und daran anknüpfende Lieferketten angewiesen, aber sie können eine Sensibilität für die Ressourcennutzung herstellen und sich durch die Konzentration auf den tatsächlich benötigten Verbrauch in Gemeinschaften einer kapitalistischen Wachstumslogik ggf. wenigstens teilweise entziehen. Zudem kann die Unterstützung und Solidarität mit indigenen Bewegungen in anderen Ländern die internationale Zusammenarbeit stärken und das Bewusstsein für die Bedeutung der gerechten Ressourcennutzung in einem globalen Kontext schärfen. Dabei sind auch „*Rückgabe (Restitution) (von Land und Souveränität, von Macht an die Bevölkerung), Wiedergutmachung (Reparation) (für Sklaverei, gestohlene Arbeit, Völkermord und andere vergangene Ungerechtigkeiten), Wiederherstellung (Restoration) (der natürlichen Systeme der Erde) und Revolution (eine Abkehr von Kapitalismus und Patriarchat)*“<sup>3</sup> zum Erreichen von Gerechtigkeit entscheidend (Holleman, 2018, S. 162).

<sup>3</sup> Eigene Übersetzung aus dem Englischen



### 2.3.3 Postkoloniale Theorien

Postkoloniale Theorien machen deutlich, dass koloniale Strukturen in neuer Form fortbestehen und fordern eine grundlegende gesellschaftliche Umstrukturierung. Dabei geht es nicht nur um juristische Wiedergutmachung, sondern um „rectifactory justice“, also um die umfassende Korrektur historischer Ungerechtigkeiten durch Reparationen, Rückgabe von Land, kulturelle und ökologische Wiederherstellung sowie das formale Eingeständnis kolonialer Schuld (Sovacool et al., 2023).

Diese Perspektive ist besonders relevant für die Energiewende, da sie aufzeigt, wie imperialistische Muster – etwa durch die extraktive Gewinnung von Rohstoffen wie Silizium für „grüne“ Technologien – fortwirken (Martinez-Alier, 2002). Postkoloniale Ansätze fordern daher die Integration indigener Umweltkenntnisse, die Anerkennung unterdrückter Erfahrungen sowie die Bekämpfung epistemischer Ungerechtigkeit, also der systematischen Ausgrenzung bestimmter Wissensformen (Sovacool et al., 2023). Nur so kann verhindert werden, dass die Energiewende bestehende Machtverhältnisse reproduziert, statt globale Verteilungsgerechtigkeit und ökologische Nachhaltigkeit zu fördern.

Tabelle 3 bietet eine grobe Übersicht, die idealtypisch die behandelten Ansätze einordnet. Konzepte, die wir als eher in Richtung eines architektonischen Umbaus orientiert bezeichnen würden, legen häufig einzelne soziale Kategorien zugrunde, um gezielt spezifische soziale Gruppen anzusprechen und zu beteiligen (wie Frauen, Menschen mit geringem Einkommen etc.). Hier können verschiedene Konzepte oder Dimensionen von Gerechtigkeit aus dem Leitbild der Just Energy Transition angelegt werden, die auf höhere Repräsentanz dieser Gruppen oder deren stärkere ökonomische Teilhabe ausgerichtet sind.

Eine intersektionale Perspektive, wie sie beispielsweise im Konzept der Gender-Just Energy Transition angelegt ist, verbindet alle potentiell möglichen Kategorien der Marginalisierung und Exklusion zu einem integrativen Ansatz. Dieser ist auf eine stärkere Demokratisierung und Dezentralisierung von Energiesystemen ausgerichtet, deren Gestaltung idealerweise die Diversität von Lebenswelten widerspiegelt und Menschen je nach ihren Bedarfen und Möglichkeiten einbezieht und sich gleichzeitig an den Prinzipien einer Care-Ökonomie orientiert. Durch die Zusammenführung einer intersektionalen mit einer postkolonialen Perspektive wird der Fokus auf globale (Macht-)Verhältnisse erweitert. Konzepte wie die „feminist energy futures“ bauen auf sowohl intersektionalen als auch antirassistischen und indigenen Ansätzen auf und streben global gerechte Energiesysteme an, die mit extraktivistischen Praktiken brechen, neokoloniale Machtverhältnisse im globalen Maßstab überwinden und die Energiewende im sogenannten „Globalen Norden“ nicht auf Kosten ehemals kolonialisierter Länder betreiben.

**Tabelle 3: Eigenschaften verschiedener Transformationstypen im Energiesektor**

<b>Transformationstyp</b>	<b>Architektonisch ..... Substitutiv</b>		
<b>Kategorien der Marginalisierung und Exklusion</b>	Einzelne soziale Kategorien (wie Gender, Einkommen)  Generische „allgemeine“ Beteiligung	Intersektionale Perspektive (Verschneidung von Gender, Herkunft, Bildung, sozialer Status und weiterer Diskriminierungskategorien)	Intersektionale und postkoloniale Perspektive, globale Machtverhältnisse

Transformationstyp	Architektonisch ..... Substitutiv		
<b>Relevante Gerechtigkeitskonzepte</b>	Eindimensionale Konzepte von Verteilungs-, Verfahrens-, und Anerkennungs-gerechtigkeit	Holistisches Konzept von Verteilungs-, Verfahrens- und Anerkennungs-gerechtigkeit	Holistisches Konzept von Verteilungs-, Verfahrens-, Anerkennungs-gerechtigkeit und kompensatorischer Gerechtigkeit
<b>Eigenschaften von Zielsysteme</b>	Ökonomische Vorteile und Repräsentativität für marginalisierte Gruppen/ Frauen	Demokratisierung und Dezentralisierung, erneuerbare Systeme als Teil von Care-Ökonomie	Global gerechte, antiextraktivistische und regenerative Energiesysteme Feministische Energiesysteme Feminist Energy Futures

### 2.3.4 Spezifische Erweiterungen des intersektionalem Verständnisses für den Forschungsraum Deutschland

Intersektionalität ist orts- und zeitgebunden und sollte daher je nach Betrachtung unterschiedliche Kategorien beleuchten bzw. fokussieren. Da sich unser Untersuchungsgegenstand auf Deutschland bezieht, erfolgt im folgenden Abschnitt eine genauere Analyse von intersektionalen Kategorien, die uns neben den von Sovacool et al. (2023) erarbeiteten relevant erscheinen. Die Auswahl erfolgte in Abstimmung mit den Praxisakteuren des Projektes, also den Initiativen WECF, BBEn und NEWJ.

**Klasse:** Als Teil intersektionaler Theorie erweist sich die soziale Kategorie „Klasse“ als wichtig für die Analyse von Macht- und Ausschlussstrukturen (Hooks, 2012). „Klasse“ bezieht sich auf die soziale Herkunft einer Person, ihre kulturellen Ressourcen wie Bildung, Ausbildung, soziale Netzwerke und Beziehungen (vgl. Bourdieu, 1986), aber auch ihre Position im Wirtschaftssystem und damit einhergehende ökonomische Verhältnisse und ähnliche Interessen (vgl. Pollak, 2018). Klassismus bezeichnet die Diskriminierung von Menschen aufgrund dieser sozialen Herkunft.

Eine für die Analyse wertvolle Ergänzung zu „Klasse“ kann die Betrachtung von sozialen Milieus bieten, da aus ihnen wichtige Erkenntnisse über die gesellschaftlichen Mechanismen von Ausschluss und- Unterdrückungsmechanismen gewonnen werden können. Außerdem können durch ihre genauere Betrachtung auch Ansätze erschlossen werden, wie diese überwunden werden können, da unterschiedliche gesellschaftliche Perspektiven angesprochen werden und die Komplexität der Sozialstruktur detaillierter erfasst werden kann (vgl. Großmann et al., 2017). Hradil (2018) beschreibt ein soziales Milieu als „eine sozialstrukturelle Gruppe gleichgesinnter Menschen, die ähnliche Werthaltungen, Lebensführungen, Beziehungen zu Mitmenschen und Mentalitäten aufweisen. Die Mitglieder eines sozialen Milieus haben oft ein gemeinsames (materielles, kulturelles, soziales) Umfeld. Sie sehen, interpretieren und gestalten es in ähnlicher Weise. Kleinere Milieus (z. B. Organisations-, Stadtviertel- oder Berufsmilieus) haben durch ein gewisses Wir-Gefühl und verstärkte Binnenkontakte einen engeren Zusammenhalt als größere“ (Hradil, 2018, S. 319). In Bezug auf BE, die in Deutschland bislang insbesondere für Menschen aus Milieus mit höheren Bildungsabschlüssen und Einkommen interessant scheint, können die analytischen Rahmen von Klassismus

und sozialen Milieus zu Erkenntnissen beitragen, warum sie wann für welche Gruppe zugänglich und relevant ist. Darüber könnten Barrieren abgebaut werden, die einer diverseren BE im Weg stehen.

**Ost- und Westdeutschland:** Dass soziodemografische und sozioökonomische Merkmale Auswirkungen auf die Teilhabe und das Engagement in BE haben, zeichnet sich auch bei einer Betrachtung von BE-Gesellschaften in Ost- und Westdeutschland ab. Beim Vergleich der Gründungszahlen spielt Ostdeutschland nur eine untergeordnete Rolle, die meisten Gründungen sind mit deutlichem Abstand in den alten Bundesländern zu verzeichnen (Kahla et al., 2017). Zu den Ursachen für diesen Umstand gibt es in Bezug auf BE kaum Forschung, ein Blick auf die soziostrukturellen Merkmale zeigt aber, dass auch heute noch zum Teil erhebliche soziostrukturelle Unterschiede und Ungleichheiten zwischen den alten und den neuen Bundesländern bestehen. So lagen ostdeutsche Löhne in den 2010er Jahren stellenweise noch immer 30 Prozent unter den Löhnen, die für vergleichbare Tätigkeiten in Westdeutschland gezahlt werden (Brüll & Gathmann, 2020). Ostdeutsche Personen sind generell in Führungspositionen, in den Landesministerien, in der Wirtschaft, in der Justiz und weiteren sogenannten „Elitenpositionen“ nach wie vor unterrepräsentiert (Kollmorgen et al., 2024; Schönherr et al., 2022), was auf geringere Partizipationschancen und Repräsentationsdefizite hindeuten kann (Hartmann, 2024). Kollmorgen et al. (2024) erfassen in ihrem Werk deutsche Eliten und arbeiten dabei heraus, dass sowohl Frauen, Menschen mit Migrationshintergrund als auch Menschen aus den neuen Bundesländern systematisch unterrepräsentiert in machtvollen und einflussreichen Positionen in der deutschen Gesellschaft sind. Die Wahrnehmung dieser Unterschiede kann ein Ausgangspunkt für die weitere Analyse der Teilhabebarrrieren für BE sein, denn auch hier sind diese Gruppen unterrepräsentiert.

**Ableismus:** Eine weitere Perspektive auf Diskriminierung und strukturelle Ungleichheit im Energiesystem und im speziellen der BE stellen Ableismustheorien dar; auch sie sind Ausdruck von Kritik an bestehenden Macht- und Herrschaftsverhältnissen. Ableismus umschreibt die Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen, welche darauf basiert, dass die Nicht-Behinderung als normatives Organisationsprinzip aufrechterhalten wird (Zinsmeister, 2020). Innerhalb der Forschung im Umfeld des Ableismusbegriffs findet eine thematische Erweiterung statt: „Behinderung wird nicht mehr nur als abweichende Differenz zur Normalität verstanden, sondern als zwischenmenschliches und gesellschaftliches Verhältnis, das in der Bestimmung von Fähigkeiten seinen Ausdruck findet“ (Buchner et al., 2015, S. 2). Da es kaum Forschung zu Ableismus im Kontext von BE oder dem Energiesystem gibt, gilt es sich dieses Feld zu erschließen. Ansatzpunkt, um ableistische Teilhabebarrrieren zu identifizieren, könnte die genauere Betrachtung von Verfahrensweisen, baulichen und technischen Barrieren, Kommunikationsbarrieren und Zugänglichkeit zu Informationen oder strukturellen und einstellungsbedingten Barrieren sein (Zinsmeister, 2020).

### Historische Grundlagen feministischer Energiewende in Deutschland

Dass Fragen der Gerechtigkeit, Inklusivität und Teilhabe an Transformationsprojekten wie der Energiewende virulent wurden, lässt sich historisch unter anderem auf die feministischen Bewegungen in der Umwelt- und Energiepolitik der 1970er Jahre zurückführen, die damit begannen, ökologische Fragen mit sozialen und geschlechterpolitischen Themen zu verknüpfen. Diese Zeit war geprägt von der Anti-Atomkraft-Bewegung, in der Frauen eine tragende Rolle spielten und gegen die patriarchalen Strukturen innerhalb der traditionellen Umweltbewegung protestierten. Sie argumentierten, dass die Nutzung von Atomenergie nicht nur ökologische, sondern auch soziale und geschlechterspezifische Probleme mit sich bringe, da Frauen und Kinder aufgrund biologischer Unterschiede besonders von Strahlung betroffen seien (Fraune, 2018).

Ein weiterer wichtiger Aspekt der feministischen Perspektive war die Forderung nach dezentralen und gemeinwohlorientierten Energiesystemen, die weniger von den Interessen großer Konzerne und patriarchaler Machtstrukturen geprägt sind. Diese Forderungen traten in den 1980er Jahren verstärkt in Erscheinung und markierten einen Wendepunkt in der Verbindung von Umwelt- und Geschlechtergerechtigkeit (Die Grünen im Bundestag, AK Frauenpolitik, 1987; Holland-Cunz, 2018; Miles, o. J.).

Mit dem Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) von 2000 und den darauf aufbauenden Maßnahmen zur Förderung von EE rückte die Frage der gerechten Teilnahme am Energiemarkt in den Vordergrund. Doch Studien und Berichte zeigen, dass Frauen in den entstehenden Energiemärkten, besonders in den Bereichen der Energiegenossenschaften und BE-initiativen, stark unterrepräsentiert waren und sind (vgl. Kapitel 4).

Ein zentraler Punkt feministischer Kritik an der deutschen Energiewende war die fehlende Berücksichtigung von Genderfragen in der Energiepolitik. Dies wurde besonders in Bereichen wie der Erwerbsarbeit, der Repräsentation und dem Zugang zu finanziellen und technischen Ressourcen deutlich (Groneweg & Habersbrunner, 2024). Insbesondere in den technischen Berufen, die maßgeblich an der Entwicklung EE beteiligt sind, wie auch in politischen Entscheidungsprozessen, sind Frauen bis heute stark unterrepräsentiert. Diese strukturellen Ungleichheiten behindern nicht nur die Partizipation von Frauen, sondern auch die Integration diverser Perspektiven, die für die erfolgreiche Gestaltung der Energiewende notwendig sind (vgl. Kapitel 3).

Die Klimagerechtigkeitsbewegung der letzten Jahre hat zunehmend Gerechtigkeit in den Mittelpunkt gesetzt und damit die öffentliche und politische Aufmerksamkeit auf soziale und ökologische Transformation gelenkt. Bewegungen wie Fridays for Future (FFF), Ende Gelände (EG) und Extinction Rebellion (XR) rücken systematisch Fragen von Macht, Diskriminierung und sozialer Teilhabe ins Zentrum der Klima- und Energiedebatte. Sie haben damit ein intersektionales Verständnis von Gerechtigkeit und Inklusion geprägt und teilweise in die eigene Praxis integriert. Die Klimagerechtigkeitsbewegung ist stark von FLINTA geprägt, was eine große Sichtbarkeit und öffentliche Wahrnehmung feministischer Perspektiven auf Klimafragen schafft. Durch die gleichberechtigte Besetzung und das dezidiert feministische Selbstverständnis, etwa bei EG und FFF, bleibt die Bewegung attraktiv für FLINTA und bietet ein Vorbild, wie Gendergerechtigkeit praktisch gelebt werden kann. Die Bewegungen setzen damit demokratische Teilhabe als zentralen Wert um und bieten wichtige Impulse, um Gerechtigkeitsprobleme innerhalb der Energieversorgung besser zu verstehen. Die hohe Beteiligung von FLINTA in dieser Bewegung zeigt, wie strukturelle und intersektionale Ansätze FLINTA und andere marginalisierte Gruppen aktiv in die Klima- und Energiepolitik einbinden können.

Doch lässt sich das Praxisfeld der Klimagerechtigkeitsbewegung nicht direkt auf die Energieversorgung übertragen: Während die Klimabewegung als soziale Bewegung demokratische Teilhabe als Selbstzweck verfolgt, liegt in der Praxis der Energieversorgung der Fokus auf der Gestaltung und Steuerung soziotechnischer Systeme, bei der demokratische Teilhabe in der bisherigen Umsetzung zwar ein Mittel, aber nicht der Zweck ist. Die Klimagerechtigkeitsbewegung bietet also wichtige Perspektiven, zeigt aber keine direkt umsetzbaren Lösungen für die strukturellen Herausforderungen innerhalb der Energiewirtschaft.

Ein feministischer Ansatz, wie er im Klimagerechtigkeitsaktivismus vertreten wird, hat allerdings die Forschung zur Gerechtigkeit in der Energiewende gefördert. Indem solche Bewegungen verdeutlichen, dass Geschlechtergerechtigkeit in der Energiepolitik zentral für den Klimaschutz ist, schaffen sie Bewusstsein und Legitimation für Forschung, die soziale und ökologische Gerechtigkeit im Energiesektor untersucht.

## 2.4 Intersektionale Gerechtigkeit in Transformation

Aus der bisherigen Betrachtung lässt sich schlussfolgern, dass feministische Perspektiven eine tiefgehende Untersuchung der Transformationshindernisse, des Demokratiepentials und der sozialen Nachhaltigkeit der Energiewende ermöglichen, da sie nicht nur das Werkzeug für die Untersuchung verschiedenster Formen intersektional wirksamer Marginalisierungs- und Exklusionsmechanismen bereitstellen, sondern auch normative Orientierungen für die inklusive (Um)Gestaltung von Energiesystemen (Bell et al., 2020) anbieten. Eine zentrale Forderung feministischer Ansätze ist die Ablösung problematischer Machtstrukturen durch dezentrale und gemeinschaftsorientierte Modelle (substitutive Transformation). Um jedoch auch Formen architektonischen Wandels betrachten zu können, sollen Dimensionen entwickelt werden, die das gesamte Spektrum verschiedener Ansätze für die Erhöhung der Teilhabe und Inklusivität in den Blick nehmen können.

Die Bürger\*innen-Energie als dezidierter Bottom-up-Ansatz bietet zwar einen demokratischeren und inklusiveren Weg zur Energiewende, muss aber sorgfältig strukturiert sein, um zu vermeiden, dass verschiedene Formen der Ausgrenzung und Ungleichheit reproduziert werden (Radtke, 2016). Dies bedeutet auch eine kritische Perspektive auf bestehende Top-down-Prozesse zu werfen und dortige Erkenntnisse zu übertragen. Letztlich muss eine transformative, feministische Energiewende nicht nur die Macht dezentralisieren, sondern auch die strukturellen Ungleichheiten angehen, die den Zugang zu den für die Teilnahme erforderlichen Ressourcen einschränken (Büchs et al., 2023; Rohner et al., 2023). Daraus ergeben sich für unsere *Hauptfragestellung* „*Wie kann die partizipative, also durch Bürger\*innen selbst gestaltete Energiewende intersektional, intergenerational und global gerechter gestaltet werden und (dadurch) mehr Bürger\*innen für sie aktiviert werden*“ je nach Transformationstiefe verschiedene Unterfragestellungen.

**Architektonisch:** Wie gut sind Frauen in BE repräsentiert? In welchen Positionen sind sie tätig? Wie weit profitieren sie von den Vorteilen der BE?

**Architektonisch/substitutiv:** Inwiefern werden Zielgruppen mit dem expliziten Fokus auf mehrfach marginalisierte Gruppen angesprochen, z. B. migrantische Frauen oder TINA? Inwieweit werden die Vorteile der BE über den „Eigennutzen“ hinaus betrachtet und ggf. anders verteilt?

**Substitutiv:** Wie werden globale Machtverhältnisse und ökologische Perspektiven mit in die Gestaltung der BE miteinbezogen, wird bspw. auf die Verwendung von fair hergestellten und langlebigen Solarpanelen geachtet? Wie werden die Interessen von FLINTA weltweit in die Gestaltung der BE-Initiative miteinbezogen? Inwiefern werden Energieeinsparung und Suffizienz mitberücksichtigt?

Um diese Fragen zu beantworten, erweitert Tabelle 4 unsere Transformationsüberlegungen aus Kapitel 2.3. Daran anschließend analysieren wir im nächsten Kapitel konkreter Strategien zur Förderung einer gerechten Energiewende.

**Tabelle 4:      Eigenschaften verschiedener Transformationstypen im Energiesektor – Erweiterung um intersektionale Perspektiven**

<b>Transformationstyp</b>	<b>Architektonisch ..... Substitutiv</b>		
<b>Kategorien der Marginalisierung und Exklusion</b>	Einzelne soziale Kategorien (wie Gender, Einkommen) Generische „allgemeine“ Beteiligung	Intersektionale Perspektive (Verschneidung von Gender, Herkunft, Bildung, sozialer Status und weiterer Diskriminierungskategorien)	Intersektionale und postkoloniale Perspektive, globale Machtverhältnisse
<b>Relevante Gerechtigkeitskonzepte</b>	Eindimensionale Konzepte von Verteilungs-, Verfahrens-, und Anerkennungsgerechtigkeit	Holistisches Konzept von Verteilungs-, Verfahrens- und Anerkennungsgerechtigkeitsgerechtigkeit	Holistisches Konzept von Verteilungs-, Verfahrens-, Anerkennungsgerechtigkeit und kompensatorischer Gerechtigkeit Ggf. weitere (kosmopolitische und weitere)
<b>Feministische Ansätze zu Transformation</b>	Liberal	Care-Work-Theorien, Postmoderner-, Sozialistischer Feminismus	Postkolonialer Feminismus, Ökofeminismus
<b>Relevante Dimensionen der Transformation</b>	Wirtschaftlich, (ggf. technologisch)	Politisch, wirtschaftlich, technologisch	Soziokulturell, politisch, wirtschaftlich, technologisch
<b>Intersektionale Betrachtung der Transformation</b>	Keine	Ggf. Rassismus, Klassismus, Ableismus, Ost-West-Gefälle, weitere Diskriminierungskategorien	Intersektionale Diskriminierungskategorien plus Postkoloniale und Indigene Ansätze
<b>Eigenschaften von Zielsystemen</b>	Ökonomische Vorteile und Repräsentativität für marginalisierte Gruppen/ Frauen	Demokratisierung und Dezentralisierung, erneuerbare Systeme als Teil von Care-Ökonomie Gender-Just Energy Transition	Global gerechte, anti-extraktivistische und regenerative Energiesysteme Feministische Energiesysteme Feminist Energy Futures

### 3 Strategien zur Förderung einer gerechten Energiewende: Ansätze und Stand des Wissens

Die Öffentlichkeit zeigt ein wachsendes Interesse an Energie und damit einhergehend an energiebezogenen Entscheidungsprozessen (Miller et al., 2015). Dies geht mit einer Zunahme von Forderungen nach mehr demokratischer Mitsprache und Teilnahme an der Energiewende einher. Barry et al. (2015) vertreten daher die Auffassung, dass sich das Energiesystem nicht mehr durch „Koalitionen von Spitzenreitern“ verändern lässt. Stattdessen geht es um eine gerechte Ausgestaltung dieser Transformation. Wie Bell et al. (2020) betonen, können neue Energietechnologien ohne eine entsprechende Neuausrichtung der Energiepolitik keine gerechte Energiewende herbeiführen.

Dafür bedarf es konkreter Ansätze und Strategien. Ein zentraler Ansatz ist eine hohe Legitimität der Energiewende zu erreichen (Laborgne & Radtke, 2023). Dies kann sowohl über partizipative Strategien, welche verstärkt auf die Anerkennung, Beteiligung und Teilhabe der Bürger\*innen achten (Kapitel 3.1) als auch durch aktives Engagement von Bürger\*innen erreicht werden (Kapitel 3.2). In beiden Kontexten bestehen Ungerechtigkeiten, welche mithilfe einer Ausweitung der Ansätze abgebaut werden können.

#### 3.1 Gesellschaftliche Legitimität durch Teilnahme: Partizipative Strategien von Akzeptanz bis finanzielle Teilhabe

Partizipative Strategien in der Energiewende – Akzeptanz, Beteiligung und Teilhabe – haben eine hohe Bedeutung für das Gelingen einer gerechten Energiewende (Laborgne & Radtke, 2023). Diese sollten um kritische Perspektiven zu Machtverhältnissen und Gerechtigkeitsaspekten der Energiewende erweitert werden (Bidwell & Sovacool, 2023), da sie, wenn sie gerecht ausgeprägt sind, die Legitimität der Transformationsprozesse erhöhen (Radtke, 2020). Dafür bedarf es „[d]emokratische Reformen, die zu einer Energiewende führen, [...] eine aktive Neugestaltung der politischen Systeme sowohl durch Top-Down-Initiativen der Regierungen als auch durch Bottom-up-Initiativen durch bürgerschaftliches Engagement“ (Übersetzt von Radtke & Renn, 2024, S. 4).

Ziel ist es, die Erkenntnisse zu partizipativen Strategien der Energiewende für eine feministisch und intersektional gerechterer Energiewende kritisch zu erörtern. „Das heißt, es werden die vorherrschenden, weißen, heteropatriarchalen Machtverhältnisse kritisch hinterfragt und eine dezentrale, sozialgerechte Energiewende verfolgt, in der alle Menschen gleiche Stimmen und Rechte haben“ (Groneweg & Habersbrunner, 2024, S. 4). Dabei muss angemerkt werden, dass sich die betrachteten partizipativen Strategien eher im Spektrum des inkrementellen und architektonischen Wandels befinden (Kapitel 1.2). Dies lässt sich unter anderem daran erkennen, dass Akzeptanzforschung häufig nur einzelne soziale Kategorien (z. B. Frau) berücksichtigt. Trotzdem können Erkenntnisse zur Aktivierung von mehr Bürger\*innen für die Energiewende unter Rückbezug auf den Zielrahmen einer feministisch gerechten Energiewende mit substantiellen Veränderungen in Verbindung gebracht werden. Dies erlaubt es, existierende Forschung zu partizipativen Strategien auf den Kontext feministisch gerechter BE zu übertragen und so zu einer gerechten und substitutiven Energiewende beizutragen.

Aufgrund der wenig ausgeprägten intersektionalen Perspektive in der Literatur, ist es hilfreich, die partizipativen Strategien in den Kontext der Gerechtigkeitsdimensionen (vgl. Kapitel 2.1) zu setzen. Akzeptanz fungiert häufig als Übergeordneter Begriff, welcher eine positive Grundeinstellung und daraus resultierende Handlungen beinhaltet. Daher resoniert Akzeptanz stark mit der Anerkennungsgerechtigkeit verschiedener Perspektiven. Beteiligung bezieht sich stärker auf Prozesse und konkrete Entscheidungsfindungen, meist mit Bezug auf politische Verfahren. Aufgrund des prozeduralen Charakters ist Beteiligung enger mit Verfahrensgerechtigkeit verbunden. Teilhabe in der Energiewende hingegen, wird meist unter ökonomisch-finanziellen Schwerpunkten diskutiert und erfordert daher eine Betrachtung im Rahmen der Verteilungsgerechtigkeit. Somit versuchen wir eine Einordnung der Begriffe Beteiligung und Teilhabe zu liefern. Einige Autor\*innen verstehen unter Beteiligung auch eine Bottom-up-Produktion von Energie wie Prosuming oder finanzielle Anteilnahme (Laborgne & Radtke, 2023; Schweizer-Ries & Rau, 2010). Diese beiden Formen der Teilnahme können von prozessual-diskursiv orientierten Beteiligungsformaten abgegrenzt werden. Ein zentraler Unterschied für unser Verständnis ist ihr materieller Charakter, da Bürger\*innen aktiv materiell profitieren oder Einfluss auf die materielle Ausgestaltung von Energieinfrastruktur nehmen (Radtke & Renn, 2024). Daher begreifen wir finanzielle Anteilnahme (z. B. durch Umverteilung von Gewinnen) sowie materielle Investitionen in Energieproduktion als finanzielle Teilhabe (vgl. Olbrich & Fünfgeld, 2023). Daraus ergibt sich ein Dreiklang von eher einstellungsorientierten Perspektiven (Akzeptanz) über die Mitgestaltung politischer Prozesse (Beteiligung) bis hin zur Selbstgestaltung der Energiewende (Teilhabe).

### 3.1.1 Akzeptanz

Die Anerkennung von Einstellungen zur Energiewende und konkreten Projekten stellt eine Grundvoraussetzung für eine gerechte Umgestaltung des Energiesystems dar und sollte somit der Vollständigkeit halber auch im Kontext partizipativer Strategien mitbedacht werden. Diese Einstellungen und ihre Bedingungen werden im Rahmen der Akzeptanzforschung untersucht. Dabei unterscheiden sich verwendete Akzeptanzverständnisse. In den Sozialwissenschaften wird der Begriff Akzeptanz als die Bereitschaft oder Fähigkeit von Individuen oder Gruppen definiert, neue Ideen, Verhaltensweisen, Normen oder soziale Veränderungen anzunehmen und in ihr tägliches Leben zu integrieren (Hildebrand & Renn, 2019). Bei Akzeptanz geht es primär um die Anerkennung unterschiedlicher Standpunkte, meist in Bezug auf neue Technologien (Eichenauer et al., 2021, S. 9), weshalb sie zentral für die Anerkennungsgerechtigkeit ist.

Im Folgenden wird ein positives Akzeptanzverständnis verwendet. Akzeptanz bedeutet „das positive, zeitlich relativ konstante Ergebnis eines an bestimmte Rahmenbedingungen (Akzeptanzkontext) geknüpften Bewertungsprozesses gegenüber eines Akzeptanzobjektes (z. B. EE-Anlage) durch ein Akzeptanzsubjekt (z. B. Person, Organisation) (= Bewertungsebene). Diese positive Bewertung kann zudem mit einer diesem Bewertungsurteil und dem wahrgenommenen Handlungsrahmen und -möglichkeiten entsprechenden Handlungsabsicht bis hin zu konkreten unterstützenden Handlungen einhergehen (= Handlungsebene)“ (Hildebrand & Renn, 2019, S. 262). Somit kann Akzeptanz als die geringste Form der Teilnahme an der Energiewende betrachtet werden. 'Negative' Akzeptanz umschreibt konzeptionell letztlich Ablehnung (passiv) oder Widerstand (aktiv), weshalb diese nicht Teil unseres Akzeptanzbegriffes ist.

#### **Allgemeine Akzeptanz der Energiewende: Einstellungen**

Die Energiewende beinhaltet komplexe sozial-ökologische Transformationsprozesse, die nicht ohne Widersprüche stattfinden, weshalb Akzeptanz ein wichtiges Element für eine nachhaltige und



demokratische Umsetzung der Energiewende darstellt. Batel (2020) unterscheidet drei Phasen der Akzeptanzforschung von EE. Während in der ersten Phase das NIMBY (Not in my backyard)-Phänomen und die Überwindung von Widerstand im Vordergrund standen, fokussiert die zweite Phase sozialpsychologische und kontextsensitive Faktoren, während die dritte Phase die kritische Auseinandersetzung mit neoliberalen Strukturen und die Förderung demokratischerer Formen der Energiewende betont. Dabei überlappen die zweite und dritte Phase in ihrer Zeitlichkeit und sind bis heute sensibler gegenüber Gerechtigkeitsfragen zu Verteilung, Prozessen oder Anerkennung (Aitken, 2010). Somit hat eine Sensibilisierung gegenüber den Akzeptanzstandpunkten und ihren Gründen stattgefunden, der mit einer Verschiebung des Fokus der Bewertungs- auf die Handlungsebene einhergegangen ist. In Anlehnung an die oben getroffene Unterteilung kann somit festgestellt werden, dass sich die Akzeptanzforschung historisch von einer eher inkrementellen hin zu einer eher architektonischen Perspektive entwickelt hat.

Die steigende Achtsamkeit gegenüber den Kontexten der Akzeptanzforschung überträgt sich auch auf Spezifizierung der Akzeptanz selbst. Beispielweise existieren unterschiedliche Akzeptanzobjekte (Dütschke et al., 2019; Radtke, 2020). Ein Akzeptanzobjekt in der Energiewende bezeichnet ein konkretes Vorhaben, Technologie oder Projekt, wie z. B. ein Windpark oder eine Stromtrasse, das Akzeptanz in der Gesellschaft erfordert, um erfolgreich umgesetzt zu werden. Empirisch zeigt sich, dass die Energiewende als Ganzes gesamtgesellschaftlich bislang mehrheitlich akzeptiert wurde (Agentur für Erneuerbare Energien, 2024; Eichenauer et al., 2021), während erhebliche Akzeptanzunterschiede zwischen den einzelnen Technologien sowie der räumlichen Verteilung bestehen (Radtke, 2020). Aus intersektional-feministischer Perspektive zeigt sich, dass Akzeptanzobjekte auf Systeme ausgedehnt werden könnten, um Standpunkte zu komplexeren Wirkungszusammenhängen und einer substitutiven Transformation abzubilden. Darüber hinaus sollte auch auf unterschiedliche Akzeptanzsubjekte geachtet werden. Diese lassen sich anhand unterschiedlicher Abstraktionsebenen beschreiben. Eine gängige Unterscheidung eröffnet drei unterschiedliche Akzeptanzsubjekte. Die soziopolitische Akzeptanz beschreibt das allgemeine gesellschaftliche und politische Klima bezogen auf das Akzeptanzobjekt, was sich zum Beispiel in typischen Medienberichterstattungen widerspiegelt (Dütschke et al., 2019). Die lokale Akzeptanz ist oft an Standortfragen geknüpft und bezieht sich auf die Akzeptanz in den betroffenen Gemeinden und Personen (s. u.). Die Marktakzeptanz beschreibt schließlich, inwiefern Marktteilnehmende auf der Angebots- und Nachfrageseite eingestellt sind und untersucht die Diffusion oder Adaption des Objektes (Dütschke et al., 2019). Dabei zeigt sich, dass Unterschiede zwischen der soziopolitischen und lokalen Akzeptanz existieren (siehe Hildebrand & Renn, 2019 für einen Überblick).

Es gibt Indizien, dass Gender-spezifische Unterschiede entlang dieser Akzeptanzsubjekte verlaufen. In einem Choice-Experiment zur soziopolitischen Akzeptanz zu EE finden Van Rijnsoever und Kolleg\*innen (2015), dass Frauen mit hoher Ausbildung und hohem Umweltbewusstsein EE-Technologien (Solarenergie, Windenergie und Energie aus Biomasse) am meisten akzeptieren. Eine Analyse aus der Schweiz zur soziopolitischen Akzeptanz von EE-Anlagen hingegen findet keinen signifikanten Unterschied zwischen Männern und Frauen in der Bewertungsebene (Cousse, 2021). Liebe et al. (2017) vermuten keinen essentialistischen Zusammenhang zwischen Gender und Akzeptanz, sondern finden in ihrer Studie länderspezifische Unterschiede. Während in Deutschland Gender keinen signifikanten Einfluss auf die lokale Akzeptanz hat, sind Frauen in Polen besonders kritisch gegenüber Windenergieanlagen eingestellt. Demnach ist weitere Forschung notwendig, um die spezifischen Unterschiede zwischen Akzeptanzsubjekten/-objekten und Gender genauer zu verstehen. Darüber hinaus bedarf es Analysen zu intersektionalen Perspektiven und Akzeptanz. Dies kann zu einer gestärkten Anerkennungsgerechtigkeit beitragen, wobei aus einer feministischen Perspektive, welche dezentrale Energiesysteme in den Vordergrund stellt, besonders die lokale Akzeptanz relevant ist. Ein Vorschlag, wie sich die Akzeptanzforschung weiter in

Richtung substitutivem Wandel entwickeln könnte, wäre die Integration intersektional-feministischer Perspektiven, welche unterschiedliche Standpunkte mit Blick auf veränderte Energiesysteme (Kapitel 2) betrachten.

### **Lokale Akzeptanz**

Für eine gerechte Transformation des Energiesystems ist es wichtig, dass ein signifikanter Anteil der Betroffenen mit dieser Umgestaltung einverstanden ist. Daher werden unter dem Begriff der lokalen Akzeptanz häufig auch Aspekte der Verteilungs- und Verfahrensgerechtigkeit sowie des Vertrauens diskutiert, welche darauf abzielen Bedingungen einer lokal akzeptierten Energiewende zu ermitteln (Eichenauer et al., 2021). Neben ethischen Aspekten beeinflusst das Ausmaß der lokalen Akzeptanz die Umsetzung der Energiewende direkt (Devine-Wright, 2009). Ihr Fehlen kann zu Protesten und Verzögerungen (Widerstand) führen, während hohe lokale Akzeptanz die Partizipation und das Engagement der Bürger\*innen fördert.

In der Literatur wird der „local gap“ diskutiert, der die Kluft zwischen allgemeiner Unterstützung für kohlenstoffarme Energietechnologien und lokaler Opposition beschreibt (Batel & Devine-Wright, 2015). So unterstützen ca. 80 Prozent in Deutschland den Ausbau der EE allgemein, jedoch nur knapp 57 Prozent auch in der eigenen Nachbarschaft (Agentur für Erneuerbare Energien, 2024). Die Agentur für Erneuerbare Energien (2024) weist jedoch auf die hohe Zustimmung für EE hin, wenn bereits mindestens eine Anlage in der Nachbarschaft existiert (86% statt 57% allgemein). Auffällig ist eine hohe mediale Berichterstattung über lokale Oppositionen gegen EE, was an einer hohen Aktivität von Gegner\*innen liegen kann (Hübner et al., 2020).

Da überproportional Männern Gegner\*innen von Windenergie zu sein scheinen (Westerlund, 2020), deutet dies auf eine benachteiligende Berichterstattung für andere Gender hin. Eine Studie aus Finnland, welche in Bezug auf die lokale Akzeptanz von urbaner Windenergie Frauen als eher akzeptierende Akteur\*innen identifiziert (ebd.), verstärkt diesen Eindruck. Batel und Devine-Wright (2015) weisen jedoch implizit auf die Notwendigkeit hin, lokale Akzeptanz intersektionaler zu betrachten. Es ist folglich wichtig, Unterschiedlichkeiten aufgrund verschiedener Positionalitäten wie bspw. Gender oder Ost- vs. West-Deutschland, Stadt vs. Land anzuerkennen und Projekte passender an die lokalen Bedürfnisse auszurichten.

Diese Perspektive schiebt den Blick in Richtung von Einflussfaktoren auf und Bedingungen für die Akzeptanz oder kurz: Akzeptanzfaktoren. In der Literatur werden eine Vielzahl Akzeptanzfaktoren oder –bedingungen diskutiert, wie beispielsweise Erfahrung mit Energiewendeprojekten (Olbrich & Fünfgeld, 2023), Selbstwirksamkeit und Identifikation (Hildebrand & Renn, 2019), sowie Alter, Einkommen und Geschlecht (Eichenauer et al., 2021). Zum jetzigen Zeitpunkt sind jedoch kaum explizit genderspezifischen Forschungen zu Akzeptanzbedingungen bekannt. Zwar gibt es Mutmaßungen, dass Frauen eher negativ auf ästhetische Einschränkungen durch Windräder reagieren (Caporale & De Lucia, 2015), jedoch erweist sich diese Hypothese nicht unbedingt als standhaft (Westerlund, 2020). Auch Wirtschaftlichkeit kann sowohl positive als auch negativ auf die Akzeptanz einwirken. Bei unzureichender Verfahrens- oder Anerkennungsgerechtigkeit kann das Gefühl entstehen, dass die Akzeptanz gekauft wird oder die Verteilung der Kosten und Nutzen als ungerecht empfunden wird (Renn, 2014). Betrachtet man die Handlungsebene zeigt sich, dass Wirtschaftlichkeit eher motivierend auf Männer wirkt und sozial-ökologische Faktoren eher die aktive Akzeptanz von Frauen positiv beeinflussen (Hanke et al., 2021). Darüber hinaus sind weitere Akzeptanzfaktoren umstritten. So ist Umweltschutz meist ein Argument, welches in rechtlichen Auseinandersetzungen vorgebracht wird. Es ist jedoch fraglich, ob dies aufgrund seiner machtvollen

rechtlichen Verankerung oder einer tatsächlichen Umweltschutzmotivation heraus entsteht (Eichener et al., 2021). Die Tabelle 5 gibt basierend auf Hübner et al. (2020) einen Überblick über zentrale Kategorien von Akzeptanzfaktoren.

Somit lässt sich festhalten: „Bei der differenzierten Betrachtung von Akzeptanz sind keine einfachen Zusammenhangsaussagen möglich, es sind vielmehr unterschiedliche Projekt- und Kontextfaktoren sowie Akteurskonstellationen zu beachten“ (Hildebrand & Renn, 2019, S. 279). Anerkennungsgerechtigkeit muss somit im lokalen Kontext stattfinden. Dabei bietet Beteiligung die Möglichkeit die Perspektiven vor Ort anzuerkennen. Darüber hinaus wird die lokale Verankerung von Projekten, wie durch partizipative Prozesse und BE, meist als elementar begriffen, um das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen und soziale Konflikte zu minimieren bzw. akzeptierend einzubinden (Batel, 2020). Beteiligungs- und Teilhabeformate werden daher als Bedingungen einer lokal akzeptierten Energiewende angesehen (Holstenkamp & Radtke, 2018; Schweizer-Ries & Rau, 2010).

**Tabelle 5: Akzeptanzfaktoren**

<b>Akzeptanzfaktor</b>	<b>Bedeutung</b>
<b>Wirtschaftliche Auswirkungen vor Ort</b>	Die Akzeptanz der Anlagen korrelierte positiv mit der Einschätzung der Bürger*innen bezüglich der wirtschaftlichen Auswirkungen vor Ort.
<b>Energiewende insgesamt</b>	Es konnte ein positiver Zusammenhang zwischen der Bewertung der Umsetzung der Energiewende und der Akzeptanz lokaler Anlagen festgestellt werden. Dabei zeigte sich, dass die Akzeptanz umso höher ausfiel, je positiver die Befragten die Umsetzung der Energiewende im Allgemeinen bewerteten.
<b>Vertrauen</b>	Das Vorhandensein von Misstrauen und einer wahrgenommenen Unglaubwürdigkeit kann zu Konflikten führen und eine ablehnende Haltung fördern.
<b>Umweltschutz</b>	Anlagen, die im Einklang mit den Prinzipien der Natur- und Landschaftsverträglichkeit errichtet wurden, weisen eine höhere Akzeptanz in der Bevölkerung auf.
<b>Soziale Normen</b>	Die Akzeptanz einer Person ist umso höher, je positiver die Meinung über diese Person in der sozialen Gruppe (z. B. Nachbarschaft) eingeschätzt wird.

Basierend auf Hübner et al. (2020)

### 3.1.2 Beteiligung

Es gibt keine allgemeingültige Definition des Begriffs Beteiligung, da dieser in den unterschiedlichsten Zusammenhängen angewendet wird. Buchholz und Hüge (2014) treffen die Unterscheidung, dass Beteiligung ein aus den Sozial- und Politikwissenschaften stammender Begriff ist, der „die Einflussnahme, Teilnahme oder Mitbestimmung von [Bürger\*innen] an politischen Entscheidungen [bezeichnet]“ (Buchholz & Hüge, 2014, S. 6). Im rechtlichen Sprachgebrauch wird der Begriff Beteiligung als Teil von Partizipation verstanden und bei Planungs- und Genehmigungsverfahren verwendet (Buchholz & Hüge, 2014).

Beteiligungsformate können je nach ihrer Genese bzw. Initiierung in invited und invented spaces aufgefächert werden (Miraftab, 2004). Bei Verfahren, die seitens der Politik oder einer Verwaltung gewissermaßen „Top-down“ initiiert werden, handelt es sich um invited spaces. Dabei legen die Beteiligten Rahmenbedingungen fest und laden betroffene gesellschaftliche Gruppen oder Akteure ein (ebd.). Somit haben Beteiligte nur einen gewissen, vorher etablierten Möglichkeitsraum, in dem sie Entscheidungen treffen können. Invited spaces können somit amtliche, administrative oder Regierungsverfahren sein, welche Bürger\*innen beteiligen (z. B. Bürger\*innenräte). Demgegenüber stehen invented spaces, die Akteur\*innen selbst kreieren (Miraftab, 2004). Diese können auch außerhalb gesteckter Rahmen bis hin zur Grenze der Legalität entstehen (z. B. politische Organisation oder Protest). Somit existiert auch in der Beteiligung eine Unterscheidung zwischen eher Top-down orientierten prozeduralen Verfahren (invited), welche Bürger\*innen mit einbeziehen und eher Bottom-up orientierten Prozessen (invented), welche Bürger\*innen stärker selbst schaffen (Radtke, 2020). Beide Raumtypen können sowohl im realen als auch im virtuellen oder hybriden Raum entstehen.

Beteiligung ist mit der zweiten Welle der Akzeptanzforschung (s. o.) stärker in den Vordergrund gerückt. Übergreifend lässt sich sagen, dass die Akzeptanz von Bürger\*innen gegenüber der Energiewende von der Gestaltung und Wirksamkeit von Beteiligungsformaten abhängt (Kiefer, 2023; Radtke et al., 2020; Schweizer-Ries & Rau, 2010). Dabei haben die Wahrnehmung von Verfahrensgerechtigkeit und das Vertrauen in den Entscheidungsprozess einen signifikanten Einfluss auf die Akzeptanz von Projekten (Segreto et al., 2020). In der Folge werden Entscheidungen, die auf gerechteren Verfahren basieren, eher akzeptiert (Baxter, 2017). Neben dem Rückbezug zur Akzeptanz stellt Beteiligung auch die Frage nach der Legitimität von Entscheidungen. Dies eröffnet den Umgang mit und den Wert von Konflikten als Feld der Beteiligungsforschung (Batel, 2020; Cuppen, 2018). Somit lassen sich zwei Stränge der Beteiligungsforschung identifizieren, von denen einer auf gerechte Verfahren schaut, während der andere Strang Widerstände im Kontext der Energiewende fokussiert (Batel, 2020). Diese können auch unter den Begriffen invited und invented spaces diskutiert werden (Radtke, 2020).

### **Prozedurale Beteiligung in invited spaces**

Prozedurale Beteiligung ist der präsenteste und etablierteste Modus in der deutschen Energiewende, um Bürger\*innen teilnehmen zu lassen (Laborgne & Radtke, 2023). In diesem Kontext werden sowohl informelle als auch formelle Beteiligungsprozesse für die Aktivierung von Beteiligten genutzt. Formelle Prozesse sind gesetzlich vorgeschrieben, während informelle meist freiwillig zur Akzeptanzsteigerung eingesetzt werden (Kiefer, 2023). Konkrete Formate sind Dialoge, Bürger\*innenversammlungen und andere Austauschformate mit der Politik (Laborgne & Radtke, 2023). In Deutschland haben ca. 19 Prozent der Bürger\*innen bereits an informellen Beteiligungsverfahren teilgenommen (Ernst & Shamon, 2020). Im Vergleich haben sich 2 Prozent an formellen Verfahren beteiligt (ebd.). Beteiligende können in informellen Beteiligungsformaten die Grade an Mitbestimmung der Beteiligten freier gestalten, was wiederum Effekte auf die Akzeptanz haben kann.

Bezieht man die Frage der Akzeptanzwirkung mit ein, zeigt sich ein komplexes Bild der Beteiligung. Im Einklang mit normativen Ansprüchen aus der Umwelt- und Energiegerechtigkeitsliteratur scheinen als gerecht wahrgenommene Verfahren zur Akzeptanz von Energieprojekten beizutragen (Liebe et al., 2017). Gerechte Verfahren gehen über bloßes Informieren hinaus und werden häufig mit zweiseitiger Kommunikation und Mitentscheidungsrechten in Verbindung gebracht (Hildebrand et al., 2018; Schweizer-Ries & Rau, 2010). Jedoch existiert hier nicht unbedingt ein linearer Zusammenhang von Akzeptanz und gerechteren Verfahren. Stadelmann-Steffen und Dermont (2021)

ermitteln, dass intensivere Beteiligungsformen über Informieren hinaus aber ohne tatsächliche Mitentscheidungsrechte keinen signifikanten Einfluss auf die Akzeptanz haben. Bei informativen Verfahren ist die frühzeitige und transparente Information der Bevölkerung ein zentraler Faktor, um Konflikte zu vermeiden und Vertrauen in den Planungsprozess zu schaffen (Geßner & Zeccola, 2019).

Übergreifend fassen Laborgne und Radtke (2023) die internationalen Erkenntnisse so zusammen, dass zum einen niedrigschwellige einseitige Beteiligung wie Informieren und zum anderen faire Mitentscheidungsmöglichkeiten besonders akzeptiert werden. Beteiligungsverfahren, die offen für verschiedene Lösungsoptionen sind und nicht lediglich zur Absegnung bereits vorgefertigter Entscheidungen dienen, haben häufiger eine höhere Akzeptabilität (Renn et al., 2014; Wissenschaftsplattform Klimaschutz, 2023). Allerdings nehmen vor allem Gegner\*innen in einem frühen Stadium von Projekten an Beteiligungsverfahren teil. Dies deckt sich mit der allgemeinen Erkenntnis, dass Gegner\*innen im Vergleich zu den befürwortenden bis neutralen Personen überproportional aktiv werden (Olbrich & Fünfgeld, 2023). „Unentschiedene“ zeigen häufig erst zu späteren Projektzeitpunkten Interesse (ebd.). Somit entsteht eine Aushandlung, welche Stimmen wie in dem jeweiligen Projektschritt anerkannt werden. Eine frühe und sehr offene Beteiligung kann unintendiert zu einer verstärkten Anerkennung kritischer Stimmen führen, welche im Projektverlauf durch die Teilnahme weiterer Beteiligter abgeschwächt werden würden. Verfahrensgerechtigkeit und Anerkennungsgerechtigkeit sind somit, für eine erfolgreiche Energiewende, zeitlich ungünstig verschränkt. Genauer bedarf es einer Möglichkeit Verfahren so zu gestalten, dass unterschiedliche Personen, sowie die sich über Zeit des Projektes entwickelnde Akzeptanz, gerecht integriert werden können.

Beteiligungsformen können auch aufgrund höherer Verfahrensgerechtigkeit unabhängig ihres Akzeptanzeffektes bevorzugt werden. Dies zeigt sich in Erkenntnissen der deliberativen Demokratie. Bei deliberativer Demokratie geht es um Entscheidungsprozesse durch Bürger\*innen, denen informierte Diskussionen vorausgehen. Diese haben das Potential durch die Einbindung verschiedener Perspektiven verfahrensgerechtere Beteiligung zu ermöglichen und somit die demokratische Legitimation zu stärken (Curato et al., 2017). Zusätzlich kann der Austausch zwischen unterschiedlichen Perspektiven die Integration verschiedener Arten von Wissen stärken. Aus feministisch intersektionaler Perspektive gilt es besonders nicht technologisch rationalisierende (männlich geprägte) Art und Weisen des Wissens einzubinden (Sovacool et al., 2023). Zusätzlich ermöglicht der Austausch gegenseitiges Verständnis, weshalb deliberative Beteiligung speziell in stark polarisierten Themengebieten förderlich sein kann (Dryzek et al., 2019). Dann können gerechtere Verfahren, im Sinne einer besseren und antidiskriminierenden Beteiligung, unter anderem die Wissensbasis und sozialen Zusammenhalt fördern und so die Legitimation steigern (Laborgne & Radtke, 2023).

Mit Blick auf die Akzeptanz können Beteiligte Selbstwirksamkeit erfahren und sich mit dem Projekt identifizieren („Akzeptanzbedingungen politischer Maßnahmen für die Verkehrswende“, 2019), was insbesondere kritische Personen positiv zu beeinflussen scheint (Stadelmann-Steffen & Dermont, 2021). In den vergangenen Jahren sind hier neue Formen demokratischer Entscheidungsfindung wie Bürger\*innenräte entstanden (Leggewie & Nanz, 2013), welche unter anderem zur Entscheidungsfindung zu Triggerthemen wie Schwangerschaftsabbrüchen oder gleichgeschlechtlicher Ehe genutzt, aber auch im Themenfeld Klimaschutz bereits vielfach erprobt wurden (Devaney et al., 2020; Farrell et al., 2019).

Sowohl aus Akzeptanz als auch Legitimationsgründen bedarf es einer gendersensiblen Ausgestaltung von Verfahren, damit unterschiedliche Standpunkte anerkannt werden. Genderspezifische Normen schränken die Möglichkeiten von Frauen ein, ihre Energiebedürfnisse zum Ausdruck zu bringen und an der Entscheidungsfindung auf allen Ebenen des Energiesystems teilzunehmen

(Pearl-Martinez & Stephens, 2016). Ernst und Shamon (2020, S. 8) ermitteln, dass Männer mit einer höheren Wahrscheinlichkeit Beteiligungsformate mit mehr Mitentscheidungsrechten nutzen als Frauen. Dies kann möglicherweise eine Folge der Kombination sein, dass Männer vor allem Gegner von Energiewendeprojekten sind (Westerlund, 2020) und Prozesse mit Mitentscheidungsrechten speziell von Gegner\*innen, also Männern, positiv aufgenommen werden (Stadelmann-Steffen & Dermont, 2021). Dementgegen können repräsentative Vorgaben an Beteiligungsprozesse wirken. Osunmuyiwa und Ahlborg (2019) sehen das Problem eher in der Untergrabung von Entscheidungen oder Meinungen durch Männer. Invited spaces, welche durch staatliche Akteure oder große Unternehmen einberufen werden, weisen eher ökomoderne Rahmensetzungen auf (Krüger, 2022). Diese erleichtern die Performativität von ökomoderne Maskulinität (Scharnigg & Martin, 2024), was im Umkehrschluss FLINTA und ihre Perspektiven benachteiligt. Zu einem ähnlichen Schluss kommen Lieu et al. (2020), welche das Fehlen von Frauen in Entscheidungskontexten durch die dominierende Vision einer energy transition als männlich erklären. Dies zeigt sich auch in EU Policies, welche zwar einen inklusiven Anspruch erheben, letztlich jedoch nur Entscheidungen in Einklang mit durch die Institutionen vorher gesetzten Zielen, wie beispielsweise Wirtschaftswachstum und Wettbewerbsgleichheit, ermöglichen (Gray & McArdle, 2025). Somit benachteiligen multiple Mechanismen FLINTA Personen in Beteiligungsverfahren.

Daraus folgt ein Problem für eine gerechte Entscheidungsfindung, denn Wissen sowie verbundene Werte und Visionen von FLINTA Personen finden in entscheidungsbezogener Beteiligung weniger Bedeutung. Mit den Worten von Osunmuyiwa und Ahlborg (2019): „Wenn Frauen in den Diskussionen ständig 'fehlen' und ihre Belange von den Entscheidungsträgern nicht berücksichtigt werden, dann verwandeln sich solche Praktiken der Genderneutralität in Genderblindheit“. Ein Gegensteuern muss also über eine Quote hinaus geschehen und Möglichkeitsräume für substitutive Veränderungen bieten, um FLINTA Personen in Verfahren zu ermächtigen. Daher bedarf es einer ausgeprägteren intersektionalen Betrachtung von invited spaces – in Forschung und Praxis.

### **Konfliktvolle Beteiligung als invented space**

In der frühen Akzeptanzforschung wurden Konflikte und Widerstände eher als Hindernisse, denn als legitime Ausdrucksformen betrachtet (Batel, 2020). Wie oben bereits erläutert, neigt die Betrachtung von Widerständen im Energiewendekontext dazu, einem männlich und fossil-positionierten Diskurs überproportional viel Raum zu geben angedeutet (Hildebrand et al., 2018; Laborgne & Radtke, 2023; Westerlund, 2020). Daher verschieben wir die Betrachtung an dieser Stelle auf konstruktive Widerstände, also solche, die versuchen die Energiewende voranzubringen oder gerechter zu gestalten.

Cuppen (2018) argumentiert, dass Proteste und Konflikte, die sich gegen bestehende Institutionen und prozedurale Beteiligungsformate richten, eine spezifische Form der Beteiligung darstellen. Damit reiht Cuppen sich in feministische Diskurse ein, welche planerische Beteiligung und Proteste gegen Planungen nicht konträr verstehen (z. B. Mirafteb, 2004). Cuppen (2018) liefert drei Argumente, warum Widerstände als legitime Beteiligung verstanden werden können: Erstens spiegeln Konflikte lokale Bedürfnisse und Bedenken wider, weshalb ihre Berücksichtigung eine deeskalierende Wirkung haben kann und somit einen instrumentellen Charakter besitzt. Zweitens fördert die Einbindung von Konflikten eine breitere Werteverankerung im demokratischen Prozess, was wiederum die Anerkennungsgerechtigkeit erhöht. Drittens haben Konflikte auch einen epistemischen Wert, da sie durch Selbstwirksamkeit, inhaltliche Auseinandersetzung und Perspektivenvielfalt zur Wissensproduktion über die Energiewende beitragen (Cuppen, 2018). Zum Beispiel kann das Fehlen von Mitwirkungsmöglichkeiten Vorstellungen alternativer Praktiken bzw. Energieprojekte anre-

gen, welche dann nur über Protest ausgedrückt werden können (Lorenz-Meyer, 2017). Solche Proteste ermöglichen progressive Impulse, da sie neue Energiewendepfade imaginieren und so transformative, über ökomodernisierende Ansätze hinausgehende, Projekte vorantreiben (Krüger, 2022).

Im Gegensatz zu der Unterrepräsentation in prozeduralen Prozessen sind häufig FLINTA Personen in Sprecher\*innenfunktionen für sozioökologische Bewegungen wie Fridays for Future oder Ende Gelände. Somit zeigt sich, dass Widerstände gegen Energiesysteme durchaus Räume für FLINTA bezogene Handlungen und Vorstellung schaffen können. Hinzukommt, dass FLINTA Personen selbstorganisierte Beteiligung nutzen, um auf gesetzliche Regulierungen einzuwirken (WECF, 2020). Eine geringere Beteiligung von Frauen in prozeduralen Prozessen mit Entscheidungsrechten sollte daher nicht auf einen Mangel bereitwilliger Verantwortungsübernahme zurückgeführt werden. Denn durch den Protest haben soziale Bewegungen bereits zur Verwirklichung des Atom- und Kohleausstiegs beigetragen (Selje, 2022). Jedoch finden FLINTA Perspektiven derzeit, mit einer Opposition gegen eine ökomoderne Energiewende und gegen ein fossiles Weiter so, wenig Anerkennung bzw. Einfluss.

Während progressiver Protest zwar eine FLINTA bestärkende Rolle in der Energiewende einnehmen kann, weisen die bisherigen Ausführungen auf Ungerechtigkeiten für FLINTA im Beteiligungskontext hin. Für eine stärkere Verfahrensgerechtigkeit ist entscheidend, „[...] welchen konkreten Einfluss die Beteiligung [unterschiedlicher Positionalitäten] auf verbindliche Entscheidungen hat“ (Brohmann et al., 2023, S. 29). Letztlich müssen patriarchale Strukturen abgelöst werden, damit ein feministisches Energiesystem entstehen kann (Bell et al., 2020). Dafür bedarf es gerechtere Verfahren, welche intersektional bestärkend wirken und Strukturen, die FLINTA Personen beachteiligen ablösen. Neben einer Veränderung von Verfahren, fordert das in Kapitel 2 entwickelte Zielbild jedoch auch eine substitutive Veränderung hin zu einem dezentralen und gemeinschaftlich besessenen Energiesystems. Somit bedarf es nicht nur einer erhöhten Verfahrens- und Anerkennungsgerechtigkeit, sondern ebenfalls einer gesteigerten Verteilungsgerechtigkeit. Diese wird im Folgenden im Kontext der Teilhabe an der Energiewende diskutiert.

### 3.1.3 Teilhabe

Teilhabe im politischen Kontext beschreibt die Möglichkeit der Teilnahme an verschiedenen gesellschaftlichen Lebensbereichen. Obgleich diese Möglichkeit nicht aktiv genutzt werden muss, stellt der mögliche Aktivitätsspielraum eine zentrale Verbindung zwischen selbstbestimmten Individuen und einer Gesellschaft dar, die Teilhabe ermöglicht (Bartelheimer et al., 2020). Aufgrund der Verbindung von individuellen Akteur\*innen und gesellschaftlichen Strukturen, unterliegt Teilhabe einem konstanten Aushandlungsprozess auf makro-, meso- und mikro-Ebenen. Hinzukommt, dass die Multidimensionalität von Teilhabe an gesellschaftlichen Lebensbereichen (z. B. kulturell, wirtschaftlich, politisch) einen objektiven Mindeststandard erschwert. Es folgt, dass aus dem Begriff Teilhabe selbst keine endgültige Dimensionierung abzuleiten ist (vgl. D. Engels, 2006, S. 6), weshalb sich Teilhabeverständnisse je nach Kontext unterscheiden. Letztlich geht es um die individuellen Handlungsspielräume innerhalb eines sozial gesetzten Rahmens (Bartelheimer et al., 2020). Teilhabe steht somit in der Tradition positiver Freiheitsbegriffe mit der Maxime eigene Zielvorstellungen erreichen zu können (vgl. Berlin, 2014)). Daraus ergibt sich eine gesellschaftliche und somit auch staatliche Aufgabe Rahmenbedingungen so zu steuern, dass selbstbestimmte Lebensführungen realisiert werden können. Aufgrund des positiven Freiheitsverständnisses liegt der Fokus auf einem Mindestmaß an Möglichkeiten für ein erfülltes Leben. Teilhabe im sozialpolitischen Kontext bezieht sich daher auf ein minimales Maß an Möglichkeitsräumen, die allen zur Verfügung stehen

und setzt somit Ungleichheitsausprägungen eine untere Grenze (Bartelheimer et al., 2020). Hierbei besteht eine enge Verbindung zur Verteilungsgerechtigkeit, da vorhandene Ressourcen, wie ökonomisches Kapital, Bildung oder Freizeit, eine Basis für die Teilnahme an verschiedenen Lebensbereichen darstellen.

Im Kontext der Energiewende wird teilweise ein breit gefasstes Teilhabeverständnis genutzt. So schreibt Groß (Groß, 2018), dass Teilhabe Machtstrukturen und deren Wirkungen auf Gerechtigkeit in der Energiewende adressiert. Graf und Kolleg\*innen (2018) beschreiben Teilhabe als übergeordnete Kategorie für die Teilnahme als Investor\*in, Konsument\*in und politische Akteur\*in. Auch Radtke und Canzler (2019) schreiben von politischer, sozialer und ökonomischer Teilhabe der Bürger\*innen an Energiewendeprojekten. Hier wird deutlich, dass es Überlappungen der Verständnisse von Beteiligung und Teilhabe gibt. Beispielsweise wird politische Teilhabe ebenso für Protestformen oder die Teilnahme an Prozessen genutzt wie Beteiligung. Jedoch wird politische und soziale Teilhabe in der Energiewende meist nur angerissen. Demgegenüber wird Teilhabe an der deutschen Energiewende häufig Ressourcen orientiert verwendet. So finden ausgiebige Diskussionen unter dem Konzept finanzieller Teilhabe statt (vgl. Olbrich & Fünfgeld, 2023; Wissenschaftsplattform Klimaschutz, 2023). Daher konzentrieren wir uns hier auf (finanzielle) Teilhabe im Sinne „einen Anteil haben“. Auf Basis dieser materiellen Perspektive konzentrieren wir uns auf die Verteilungsgerechtigkeit, achten jedoch darauf, dass diese im Zusammenhang mit Verfahrens- und Anerkennungsgerechtigkeit steht.

### **(Finanzielle) Teilhabe an der Energiewende**

Die Teilhabe im Sinne eines finanziellen Anteils kann auf sehr unterschiedliche Arten und Weisen erfolgen. Die dabei stattfindende (Um)Verteilung der Wertschöpfung von Energiewendeanlagen kann einzelnen Bürger\*innen, der Standortkommune oder auch lokalen Unternehmen zugutekommen und damit auf direktem oder indirektem Wege die lokale Akzeptanz beeinflussen (Salecki & Hirschl, 2021). Im Fall kommunaler Beteiligung kann zudem ein finanzieller Ausgleich geschaffen werden, durch den andere Bereiche der Daseinsvorsorge finanziert werden können. Dieses Potential wird jedoch zurzeit erst ansatzweise realisiert. Die Verbindung zwischen finanzieller Teilhabe und Akzeptanz hat zum einem mit der Frage zu tun, inwieweit die Standortgemeinde sowie die Bürger\*innen vor Ort profitieren, bei Letzteren zudem mit der Frage, wer unter welchen Bedingungen teilhaben kann. Umfragen zeigen, dass sowohl die Teilhabe der Kommune als auch der Bürger\*innen für die Akzeptanz hoch gewichtet wird, dass aber die Teilhabe durch Kommunen als gerechter wahrgenommen wird (Römer & Salzgeber, 2024). Stadelmann-Steffen und Dermont (2021) argumentieren, dass finanzielle Teilhabe die Akzeptanz eines signifikanten Anteils von Windkraftgegnern steigern kann. Darüber hinaus weisen Stadelmann-Steffen und Dermont (2021) auf die höhere Akzeptabilität von EE mit finanzieller Teilhabe für Kommunen hin. Ergänzend sind kontext- und projektspezifische Faktoren wie die konkrete Ausgestaltung der Umverteilung direkt an Individuen oder an Gemeinschaften sowie das Mitspracherecht der Bürger\*innen an der Verteilung relevant (Olbrich & Fünfgeld, 2023; Stadelmann-Steffen & Dermont, 2021). Anders ausgedrückt spielen Anerkennungs- und Verfahrensgerechtigkeit auch eine wichtige Rolle für die erfahrene Verteilungsgerechtigkeit (Holstenkamp & Radtke, 2018; Olbrich & Fünfgeld, 2023; Schweizer-Ries & Rau, 2010).

In Bezug auf die Teilnahmebedingungen für Bürger\*innen bzw. deren Inklusionsgrad für unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen unterscheiden sich verschiedenen Teilhabeformen deutlich. Beispielsweise zielen die meisten Energiegemeinschaften auf die Bereitstellung von EE ab und nur wenige auf soziale Vorteile, Inklusion oder (Um)Verteilung, weshalb Energiegemeinschaften beste-



hende Ungerechtigkeiten durchaus reproduzieren können (Hanke et al., 2021). Daher ist eine Auseinandersetzung mit den verschiedenen Teilhabemodellen zielführend, um genauer zu verstehen, wie eine Beteiligung an und die Verteilung der Wertschöpfung mehr Menschen zur Teilnahme an der Energiewende bringen kann.

Der Begriff der indirekten Teilhabe bezeichnet ein Modell, bei dem durch Energieprojekte generierte Mehrwerte zur Finanzierung gemeinwohlorientierter Vorhaben genutzt werden (Wissenschaftsplattform Klimaschutz, 2023). Häufig profitieren Kommunen anteilig an den Gewinnen von Energieprojekten, entweder durch den Erwerb von Projektanteilen oder durch eine gesetzlich geregelte Umverteilung von Unternehmensgewinnen (Eichenauer & Gailing, 2023).<sup>4</sup> Die erzielten Erlöse fließen in kommunale Investitionen, etwa in öffentliche Infrastruktur wie Schwimmbäder oder Kindergärten, wodurch Bürger\*innen indirekt teilhaben. Dieses Modell besitzt architektonisch-transformatives Potential, da es mit neuen Technologien Teile der wirtschaftlichen und politischen Macht zugunsten kollektiven Wohlstands umverteilt (Bell et al., 2020, S. 4).

Indirekte Teilhabe stellt ein eher passives Beteiligungsmodell dar, welches geringere Teilhabebarrrieren aufweist. Dies spiegelt sich jedoch auch in der geringeren Verfahrensgerechtigkeit wider. So können Bürger\*innen zwar von der Verteilung der Wertschöpfung profitieren, haben jedoch kaum Einfluss auf die von den Betreibern der Energieanlage getätigten Entscheidungen (Holstenkamp et al., 2018, S. 290; Olbrich & Fünfgeld, 2023). Auch die Kommunen können nur teilweise Einfluss auf Entscheidungen nehmen (Eichenauer & Gailing, 2023). Darüber hinaus haben Bürger\*innen nur einen indirekten Einfluss auf die Verwendung der Mehrwerte durch die Kommune (z. B. durch Wahlen der Repräsentativen). Klare Kommunikation über die verwendeten Mittel und die Nutznießer\*innen finanzierter Projekte fördert Legitimität (Eichenauer & Gailing, 2023) und wirkt sich positiv auf die Akzeptanz in der lokalen Bevölkerung aus (Salecki & Hirschl, 2021; Schweizer-Ries & Rau, 2010). In diesem Zusammenhang wird oft die zweckgebundene, gemeinwohlorientierte Mittelverwendung positiv hervorgehoben, die sicherstellt, dass politische Vertreter\*innen die Gelder nicht für andere Zwecke umwidmen können (Olbrich & Fünfgeld, 2023). Aus intersektionaler Perspektive ermöglicht dies auch die Teilhabe von Personengruppen, welche weder an Beteiligungsformaten noch eigene Investition an der Energiewende teilnehmen können.

Jedoch bleibt das Problem der Lastenverteilung. Indirekte Teilhabe konzentriert sich verstärkt auf den Nutzen von Energiewendeprojekten. Die Projektgestaltung und die damit einhergehende Verteilung der Lasten obliegt meist privaten Unternehmen (Olbrich & Fünfgeld, 2023). Dabei könnte eine Beteiligung der lokalen Bevölkerung eine verfahrensgerechtere Teilhabe anvisieren. Unter der Annahme, dass gerechte Verfahren die Bedürfnisse intersektionaler Positionalitäten besser anerkennen und somit Gemeinwohl orientierte Entscheidungen begünstigen, ergibt sich eine Synergie zwischen Verfahrens- und Anerkennungsgerechtigkeit, da insbesondere Investitionen mit gesellschaftlichem Mehrwert und geringen Lasten die Akzeptanz erhöhen können (Renn et al., 2014).

Das Modell der direkten Teilhabe unterscheidet sich dadurch, dass Bürger\*innen oder Kommunen als Investor\*innen auftreten und somit direkt an den Mehrwerten profitieren. Der Erwerb von Anteilen stellt folglich eine wesentliche Voraussetzung für die direkte Teilhabe dar (Wissenschaftsplattform Klimaschutz, 2023). Die Kosten und Risiken als auch die damit einhergehenden Mitbestimmungsrechte unterscheiden sich mit den jeweiligen Investitionsformen. In kurz: Je höher das Risiko, desto direkter die Mitentscheidungsrechte.

<sup>4</sup> Auf Bundesebene freiwillige Regelung gemäß § 6 EEG, in mehreren Bundesländern zudem ergänzende Länderregelungen, u. a. in Mecklenburg-Vorpommern (mehrere Beteiligungsoptionen zur Auswahl) und Brandenburg (festgelegte Abgabe an die Standortkommune(n)).

Bei passiver direkter Teilhabe beinhalten Investitionen keine Mitentscheidungsrechte (Olbrich & Fünfgeld, 2023). Dazu zählen beispielsweise Mezzanin- und Fremdkapital, welche ein geringeres Risiko aufweisen, da dieses Kapital bei Insolvenz bevorzugt behandelt wird. Darüber hinaus gibt es weitere Investitionsmöglichkeiten bei denen Intermediaries gebündelt investieren (z. B. Sparbriefe).

Bei der aktiven direkten Teilhabe investieren Bürger\*innen Eigenkapital und erhalten dafür stimmberechtigte Anteile. Diese Energiegemeinschaften unterscheiden sich zwischen einer Genossenschaft (demokratisches Modell) und einer Kommanditgesellschaft (kapitalistisches Modell) (Holstenkamp et al., 2018). Bei Genossenschaften werden die Stimmrechte pro Kopf verteilt, während bei einer Kommanditgesellschaft Stimmen auf Basis des investierten Kapitals verteilt werden. Aufgrund ökonomisch-distributiver Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft ist eine Genossenschaft somit eher verfahrensgerecht. Hinzukommt, dass Kommanditgesellschaften eher profitorientierte Energieprojekte unternehmen. Gleichzeitig zeigen Männer verstärkt Profitinteresse, während Frauen verstärkt aus sozioökologischem Interessen direkt teilhaben (Radtke & Ohlhorst, 2021). Übereinstimmend sprechen Genossenschaften Frauen eher an als kapitalistisch orientierte Energiegemeinschaften (ebd.). Folglich sind Genossenschaften aus intersektionaler Perspektive gerechter.

Übergreifend bieten die diversen direkten Teilhabemöglichkeiten das Potential unterschiedliche Personen zu inkludieren, da sie Unterschiedlichkeiten entlang des notwendigen Kapitals, Risikos und Mitbestimmung aufweisen. Insgesamt zeigt sich verknüpftes Problem der Verteilungs- und Verfahrensgerechtigkeit. Direkte Teilhabe ist mit mehr Risiken und meist höheren Investitionen verbunden, ermöglicht gleichzeitig aber mehr Mitentscheidungsrechte (Holstenkamp et al., 2018). Aus einer Genderperspektive folgt, dass sich hohes Risiko vor allem dann eingehen lässt, wenn keine Sorgeverpflichtungen und ausreichend Absicherungen vorhanden sind. Aufgrund von strukturellen Problemen wie dem gender wealth/pay und caregap ist direkte Teilhabe für FLINTA somit schwerer zugänglich (Fraune, 2015). Folglich wird empfohlen, direkte Teilhabe stets mit sozialen Integrationsmaßnahmen und Förderungen für ökonomisch Benachteiligte zu verknüpfen (Radtke & Schaal, 2018), was durch einige lokale Organisationen bereits umgesetzt wird (Hanke & Guyet, 2023). Im Gegensatz dazu eröffnet die indirekte Teilhabe auch Personen ohne Ressourcen die Möglichkeit, von Projekten zu profitieren. Einige Autor\*innen argumentieren daher, dass sich indirekte Teilhabe gezielt auf ökonomisch schwächer gestellte Bevölkerungsgruppen ausrichten sollte, um eine gerechtere Verteilung zu ermöglichen (Wissenschaftsplattform Klimaschutz, 2023). Gleichzeitig eröffnet dies einen Konflikt mit Verfahrensgerechtigkeit, da bei indirekter Teilhabe auch nur indirekte Mitentscheidung gegeben ist. Jedoch zeigt sich, dass direkte Teilhabeformen meist erst nach der konkreten Projekterarbeitung angeboten werden und somit die Mitentscheidung nicht in vollem Umfang gegeben sein muss (Olbrich & Fünfgeld, 2023). Somit besteht das Risiko, dass die aktuellen Tendenzen der Energiewende in der Weise umgesetzt werden, dass Unternehmen die rechtlich zulässigen Vorteile ausnutzen und die Gemeinden lediglich im minimal erforderlichen Umfang in den Prozess einbeziehen, indem sie beispielsweise nur Informationen anerkennen, die sich positiv auf die Projektrealisierung auswirken und Entschädigungen nur unter politischem Druck stattfinden (Devine-Wright & Ryder, 2024).

Um diese Verstrickung von Verteilungs- und Verfahrensgerechtigkeit aufzubrechen, sollten Teilhabeformen mit Beteiligung kombiniert werden (Radtke et al., 2023). Dies ist ebenfalls in Akzeptanzproblemen eindimensionaler Projektgestaltungen zu erkennen. Ohne die explizite Einbeziehung anderer Gerechtigkeitsdimensionen kann finanzielle Teilhabe als Kompensation aufgefasst werden, was zu Akzeptanzverlusten führen kann (Hildebrand et al., 2018; Liebe et al., 2017). Die Notwendigkeit, Beteiligung mitzudenken, zeigt sich auch in einer Untersuchung von Langer et al. (2017) zu Windenergie, die aufzeigt, dass Beteiligung an der Entscheidungsfindung, finanzieller

Teilhabe vorgezogen werden kann. Anders ausgedrückt: Materielle Vorteile sind nicht automatisch ein akzeptierter Ersatz für gerechte Verfahren (Radtke, 2018). Der RENWES Report findet ebenfalls sowohl Verfahrens- als auch Verteilungsgerechtigkeit als signifikante Faktoren für Akzeptanz von finanzieller Teilhabeprojekten (Radtke et al., 2023).

Finanzielle Teilhabe ist somit keine Garantie für Gerechtigkeits- und Akzeptanzsteigerung, ihr Fehlen kann sich jedoch negativ auswirken (Olbrich & Fünfgeld, 2023). Aus einer feministisch intersektionalen Perspektive muss daher vor allem vorgebeugt werden, dass Anerkennungs-, Verfahrens- und Verteilungsgerechtigkeit durch ökonomisches Kapital beschränkt werden. Dies gilt sowohl auf individueller Ebene, um FLINTA-Personen an Mehrwerten der Energiewende teilhaben zu lassen, als auch auf struktureller Ebene. Für letzteres sollten speziell Organisationsformen gefördert werden, die alternative, nicht kapitalistische Wirtschaftsweisen faszilitieren. Hier rückt die BE als Bottom-up-Energiewende mit Gemeinwohlorientierung in den Mittelpunkt. Aufgrund dieser Ausrichtung hat sie eine erhöhte sozial ökologisch-transformative Legitimität. Die BE ist eine aktive Form der Energiewende mit höherem Gerechtigkeitspotential als marktorientierte Top-down-Prozesse, weshalb sich die Frage stellt, ob sie tatsächlich in der Lage ist, substantiell transformativ zu wirken.

## 3.2 Gesellschaftliche Transformation durch Engagement und Teilgabe: Bürger\*innen-Energie als gemeinschaftliche Energiewende von unten

### 3.2.1 Bürger\*innen-Energie

Der Begriff „Bürger\*innen-Energie“, im Englischen „Citizen Energy“ oder „Community Energy“ steht für eine Energiewende, die von unten („Bottom-up“), also von engagierten Bürger\*innen vor Ort vorangetrieben, ausgestaltet und getragen wird. BE umfasst dezentrale Formen der Erzeugung, Verteilung und Nutzung von EE, die von Haushalten, lokalen Gemeinschaften und genossenschaftlichen Unternehmen initiiert und kontrolliert werden. Sie stellt eine Alternative zu den konventionellen, zentralistisch organisierten Energieversorgungsstrukturen dar, indem sie die lokale Teilhabe stärkt und den Übergang zu EE wie Wind, Sonne und Biomasse befördert. Somit spielt sie eine zentrale Rolle in der Energiewende und kann maßgeblich zur Transformation des Energiesystems hin zu dezentralen, regenerativen und gemeinschaftsgetragenen Strukturen beitragen.

Das Attribut „Bürger\*innen“ verweist auf den Gegensatz zu den etablierten Energieversorgungsstrukturen, die maßgeblich von großen Energiekonzernen bestimmt werden. Demgegenüber können die Menschen, die sich vor Ort mit den Mitteln einer dezentralen Versorgung mit EE für Klimaschutz einsetzen, als Bürger\*innen im Sinne gemeinwohlorientiert politisch aktiver Subjekte (Citoyens) verstanden werden (vgl. Lautermann et al., 2017, S. 106ff.). Man kann die BE auch als spezialisierte soziale Bewegung innerhalb der größeren Umwelt- und Klimabewegung konzeptualisieren (vgl. Lautermann & Pfriem, 2018, S. 71 f.), die ein Handlungsfeld zivilgesellschaftlichen Wirtschaftens im Kontext der Energiewirtschaft markiert (Blome-Drees et al., 2024). Besonders stark ausgeprägte Merkmale einer zivilgesellschaftlichen Wirtschaftsweise sind im Falle der BE: die Gemeinwohlorientierung (v. a. als Klimaschutz), die gemeinschaftliche Selbstbestimmung (v. a. als Emanzipation von fossil-zentralistischen Abhängigkeitsstrukturen) und die demokratische Mitwirkung (v. a. als Energiedemokratie) (ebd.). Akteure der BE betonen in ihren Selbstdarstellungen entsprechend zivilgesellschaftliche Werte wie Demokratie, Gemeinschaft, Regionalität, Umwelt- und Klimaschutz.

Versteht man die zivilgesellschaftliche Qualität der BE nicht nur inhaltlich, sondern als besonderen Handlungsmodus, so rückt ihr *proaktiver* Charakter als zentrales Merkmal in den Blick. Im Gegensatz zu eher passiven Formen der Akzeptanz und Beteiligung zeichnet sich BE als aktive Form der Teilhabe an der Energiewende im Wesentlichen durch drei Qualitäten aus:

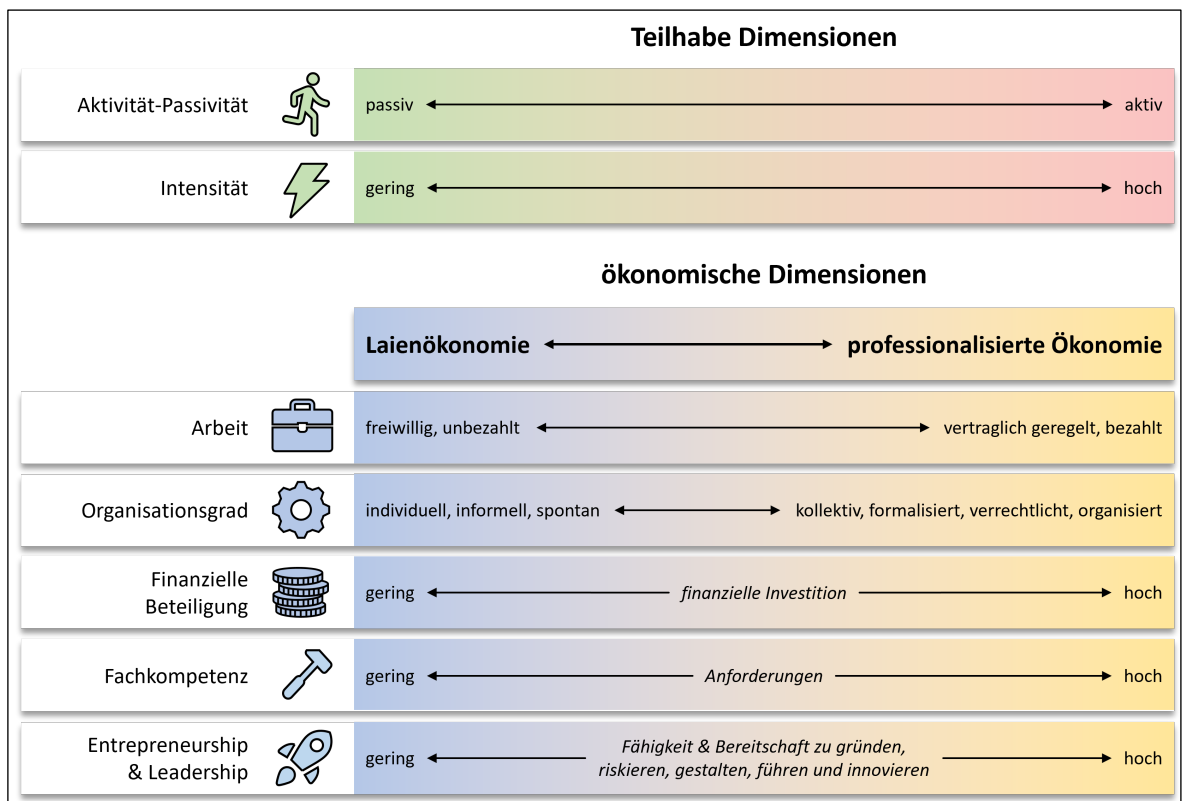
1. *Engagement und Ehrenamt*: BE steht für bürgerschaftliches Engagement im Kontext der Energiewende. Dieses Engagement zeichnet sich durch Freiwilligkeit und aktives Einbringen aus. Die meisten Initiativen und Gründungen der BE basieren (zunächst) vor allem auf der Arbeit Ehrenamtlicher – und ermöglichen erst im Zuge von ökonomischem Erfolg Formen bezahlter Arbeit. Organisationen der BE wollen in der Regel offen bleiben für das Engagement von Bürger\*innen und versuchen dieses zu unterstützen.
2. *Teilgabe*: Mit der Wortschöpfung „Teilgabe“ kann – in Abgrenzung zu Beteiligung, Teilhabe und Teilnahme – der aktive und kreative Beitrag (hier: der BE) zum Gemeinwesen verdeutlicht werden. Teilgabe ist eine Form der Gabe in dem Sinne, dass die Bereitschaft etwas zu Geben praktiziert wird, ohne dass eine eindeutige kalkulierbare Gegenleistung erwartet werden kann. BE-Aktive sind insofern Teilgebende, als sie mit ihrem Engagement für die Energiewende freiwillig in eine Art Vorleistung gehen und aktiv ihren Teil dazu beitragen (geben), dass die Energiewende vorankommt, weil Politik und klassische Energiewirtschaft nicht angemessen für das Gemeinwohl im Sinne einer gelingenden Energiewende sorgen.
3. *Gestaltungs- und Veränderungsansprüche*: BE verfolgt Ziele des Wandels und der Mitgestaltung. Die Akteur\*innen gründen Organisationen, übernehmen gesellschaftliche Verantwortung, erproben neue Praktiken und bringen Innovationen in die Welt. In diesem Sinne handeln sie auch (sozial)unternehmerisch und verfolgen transformative Ziele: Je nach Ausprägung lassen sie sich auf unterschiedlichen Ebenen der Transformation verorten – von architektonisch bis substitutiv (vgl. Kapitel 1 und 2). Ziel ist es, bestehende Strukturen der Energieversorgung umzubauen, wo möglich auch jenseits marktwirtschaftlicher Logiken. So entstehen gemeinschaftlich, selbstversorgend und dezentral organisierte Wirtschaftsformen, etwa in Form von Prosuming, Energy-Sharing, gemeinschaftlicher Versorgung oder regionaler Direktlieferung – sofern energierechtliche Regulierungen dies zulassen.

Eine typische und weit verbreitete Unternehmensform in der BE ist die Genossenschaft. Denn sie steht für demokratische Teilhabe, gemeinschaftliche Eigentumsformen, Förderung der Mitglieder, Regionalität und Offenheit. Die freiwillige und offene Mitgliedschaft ist das erste Prinzip des internationalen Genossenschaftsverbandes ICA. Die Kurzbeschreibung dieses Prinzips betont den Ausschluss von „gender, social, racial, political or religious discrimination“ (International Cooperative Alliance (COOP), 2025). Im Selbstverständnis von Genossenschaften und BE ist der Anspruch, dass alle Bürger\*innen teilhaben können, grundsätzlich zwar enthalten, doch stellt sich empirisch die Frage, inwieweit dieser Anspruch eingelöst wird. Daher wird im nächsten Kapitel der Forschungsstand zu Gender-Aspekten in der BE bzw. in Energiegenossenschaften dahingehend aufgearbeitet, inwieweit es faktisch (genderbezogene) Ungleichheiten und Teilhabebarrrieren gibt und wie man sie überwinden kann. Um dies strukturiert bemessen zu können, müssen die wesentlichen Formen und Praktiken der Teilhabe im Kontext der BE benannt werden. Die hervorgehobenen aktiven Formen des Engagements und der Teilgabe sind vielleicht die sinnbildlichen Teilhabemöglichkeiten in der BE. Doch spielen in der Praxis auch viele weitere Teilhabepraktiken eine Rolle. Das Spektrum erstreckt sich von der aktiven Teilgabe des Sich-Einbringens über die demokratische Teilnahme an Entscheidungsverfahren bis hin zu eher passiven Formen der finanziellen Beteiligung.

### 3.2.2 Teilhabepraktiken der Bürger\*innen-Energie

In Spezifizierung der Ausführungen in 3.1 geht es nun nicht mehr darum, wie Menschen allgemein an der Energiewende partizipieren können, sondern speziell um ihre Teilhabemöglichkeiten im Kontext der BE. Dabei wird Teilhabe als Oberbegriff verstanden, der alle Formen und Möglichkeiten einschließt, wie Menschen an der BE partizipieren können. Ausgehend von den Gerechtigkeitsüberlegungen in Kapitel 2 bedeutet die Frage nach Teilhabemöglichkeiten, inwieweit bestimmten sozialen Gruppen die Teilhabe erschwert oder gar unmöglich gemacht wird – und wie solche Barrieren überwunden werden können. Die Frage ist grundsätzlich für alle intersektionalen Formen der Benachteiligung und Diskriminierung relevant. Um die Analysen hinreichend konkret halten zu können, liegt der Schwerpunkt der Betrachtungen auf genderbezogenen Formen. Mit Blick auf die Möglichkeiten für einzelne Personen als Vertreter\*innen von Gender-Gruppen in den verschiedenen Formen an der BE teilzuhaben, lautet also die Leitfrage, inwieweit der Anspruch einer BE erfüllt ist.

Um Teilhabepraktiken im Kontext der BE zu systematisieren, sind nicht nur die verschiedenen Formen und Grade der Teilhabe in Betracht zu ziehen, sondern auch die Tatsache, dass BE ein spezielles wirtschaftliches Handlungsfeld ist, in dem verschiedene ökonomische Praktiken in besonderer Weise eine Rolle spielen. Die Systematik umfasst somit einen Bereich der Teilhabedimensionen und einen Bereich ökonomischer Dimensionen (die sich teilweise überlagern) (vgl. Abbildung 1).



**Abbildung 1: Spektrum ökonomischer und teilhabepraktischer Dimensionen in der Bürger\*innen-Energie (eigene Darstellung)**

1. Als zentrale **Dimensionen der Teilhabe**, die in der BE eine spezifische Rolle spielen, lassen sich zwei Spektren unterscheiden, die übergeordnet eine sinnvolle Anwendung finden können: ein Aktivitäts-Passivitäts-Spektrum und ein Intensitätsspektrum.
  - a. Auf dem *Aktivitäts-Passivitäts-Spektrum* können einzelne Formen der Teilhabe graduell dementsprechend angeordnet werden, ob die betroffenen Individuen eher passiv einbezogen werden oder ob sie aktiv handeln. Auf der einen Seite des Spektrums stehen somit Teilhabeformen, wo Menschen teilnehmen dürfen (etwa Informationsangebote), auf der anderen Seite Formen, wo sie selbstbestimmt die Initiative ergreifen (etwa Gründungsaktivitäten).
  - b. Das *Intensitätsspektrum* bedeutet abstrakt, dass bestimmte Aspekte der praktischen Teilhabe geringfügig oder sehr stark ausgeprägt sein können. Dies lässt sich auf eine ganze Reihe miteinander zusammenhängender Aspekte beziehen: Verpflichtungen eingehen, Verantwortung übernehmen, mit Macht (zu handeln oder zu entscheiden) ausgestattet sein, Risiken eingehen, Zeit investieren. Personen, die in Praktiken der BE partizipieren, können bei jedem dieser Aspekte mehr oder weniger intensiv partizipieren.
2. Die **ökonomischen Dimensionen** betreffen individuelle Ressourcen, Vermögen, Fähigkeiten und Handlungsvoraussetzungen (z. B. Geld, Zeit, Kontakte, Erfahrung), die Personen mehr oder weniger mitbringen (können oder wollen), und gliedern sich in wesentliche Kategorien des ökonomischen Handelns: Arbeit, Organisation, Finanzen, Fachkompetenz, Entrepreneurship und Leadership<sup>5</sup>. Über alle Dimensionen hinweg könnte man auch ein Gesamtspektrum beschreiben, das von einer Laienökonomie auf der einen Seite bis zu einer stark professionalisierten Ökonomie auf der anderen Seite reicht.
  - a. *Arbeit*: Dieses Spektrum reicht vom (freiwillig unbezahltem) Ehrenamt zum (vertraglich geregelten, bezahlten) Beschäftigungsverhältnis und beinhaltet alle denkbaren Zwischenstufen wie Aufwandsentschädigungen, Honorarverträge etc.
  - b. *Organisationsgrad*: Dieses Spektrum reicht von individuellen, informellen und spontanen Praktiken (wie der Nutzung einer Minisolaranlage zum persönlichen Eigenverbrauch) hin zu kollektiven Praktiken, die stark formalisiert, verrechtlicht und organisiert sind (wie eine Energiegenossenschaft nach deutschem Genossenschaftsrecht).
  - c. *Finanzielle Beteiligung*: Dieses Spektrum bemisst sich am Finanzvolumen, mit dem eine Person in Projekte oder Unternehmen der BE investiert, und reicht von geringfügigen Beiträgen bis zu großen Investments. Damit gehen wiederum unterschiedliche Rechte, Verpflichtungen und Mitentscheidungsmöglichkeiten einher.
  - d. *Fachkompetenzen*: Einerseits kann für jede relevante Fachkompetenz grundsätzlich ein Spektrum von geringen bis sehr großen Anforderungen beschrieben werden, also von einfachen Tätigkeiten, die jede\*r ohne Weiteres übernehmen kann, bis hin zu hochspezialisiertem Expert\*innenwissen, das ein Studium oder langjährige Berufserfahrung voraussetzt. Andererseits kann das Spektrum auch über verschiedene operativ-professionelle Kompetenzbereiche hinweg skizziert werden: Technik, Finanzen, Recht, Administration, Kommunikation etc. So handelt es sich nicht mehr um ein graduelles Spektrum wie in den anderen Fällen. Doch unter Gender-Gesichtspunkten kann es über die Kompetenzbereiche hinweg auf wichtige qualitative Unterschiede aufmerksam machen, etwa wenn Technik als männlich und Kommunikation als weiblich konnotiert wird.

<sup>5</sup> Die meisten dieser Aspekte haben durch ihre gesellschaftliche Prägung deutlich gegenderte (also als „männlich“ oder „weiblich“ gelesene) Wertungen erhalten. Dies wird in Kapitel 4 explizit aufgearbeitet und reflektiert.

- e. *Entrepreneurship und Leadership*: Dieses Spektrum bezieht sich auf die individuelle Fähigkeit und Bereitschaft zu initiieren (gründen), Risiken einzugehen, zu gestalten, zu führen und zu innovieren. Diese können jeweils stärker oder schwächer ausgeprägt sein – was zu unterschiedlichen Qualitäten der Teilhabe führt.

Beide Bereiche der vorgeschlagenen Systematik von Teilhabepraktiken in der BE lassen sich aufeinander beziehen. So dürfte etwa eine starke Ausprägung in der ökonomischen Dimension Entrepreneurship mit starken Ausprägungen in beiden Teilhabedimensionen einhergehen: mit einem hohen Maß an Aktivität und einer hohen Intensität der Teilhabe (bzw. hier: Teilgabe).

In ihrer allgemeinen Form kann diese Systematik für empirische Analysen der Teilhabe in der BE genutzt werden. Dazu kann sie in Beziehung gesetzt werden zu den Gerechtigkeits-, Energiewirtschafts- und soziologischen Kategorien einer umfassenden Typologie einer BE aus feministischer Perspektive (vgl. Kapitel 5). Für konkrete empirische Untersuchungen müsste sie zudem noch weiter operationalisiert werden. Für die Analyse des Forschungsstandes zur Teilhabe in der BE unter Gender-Gesichtspunkten haben wir die Bereiche und Dimensionen der vorgeschlagenen Systematik zu fünf Teilhabeformen komprimiert, die in der BE besonders relevant sind bzw. wesentliche Bereiche abdecken:

- BE-Aktivitäten von und in Haushalten
- Freiwilliges Mitmachen im ehrenamtlichen Engagement
- Finanzielle Teilhabe qua Investition und Mitgliedschaft
- Teilhabe qua formaler Verantwortungsrollen
- Gründung/Initiierung

Nach diesen fünf Teilhabeformen ist die Analyse des Forschungsstandes im folgenden Kapitel (4.1) strukturiert.

## 4 Bürger\*innen-Energie unter Gender-Gesichtspunkten: Forschungsstand, Teilhabebarrieren und Strategien

Die folgende Literaturanalyse untersucht die Teilhabe an der BE unter besonderer Berücksichtigung von Gender. Das erste Ziel der Analyse ist, den Wissensstand aus der empirischen Forschung zu BE strukturiert anhand wesentlicher Teilhabeformen aufzuarbeiten, um darzulegen, wie Gender in der Forschung behandelt wird, welche Gender-Unterschiede in welchen Bereichen eine besondere Bedeutung haben und wo Forschungslücken bestehen (4.1). Das zweite Ziel ist, die wesentlichen Barrieren, die unter Gender-Gesichtspunkten die Teilhabe an der BE erschweren, zu identifizieren und einzuordnen (4.2). Daran schließt das dritte Ziel an: herauszuarbeiten, mit welchen Strategien die identifizierten Barrieren überwunden werden können, um eine bessere und breitere Teilhabe an der BE zu erreichen (4.3).

Die Literaturanalyse basiert auf Recherchen in wissenschaftlichen Datenbanken: ScienceDirect, Web of Science und Google Scholar. Ergänzend wurde auch graue Literatur einbezogen, sofern es sich um Berichte oder Studien relevanter Organisationen handelt. Bei der Recherche wurde ausschließlich englisch- und deutschsprachige Literatur einbezogen, die möglichst aktuell sein sollte. Der Schwerpunkt liegt auf empirischen Untersuchungen. Neben Deutschland wurden empirische Untersuchungen aus Ländern einbezogen, die sozioökonomisch vergleichbar sind und in denen BE in einer ähnlichen Form wie in Deutschland vorkommt, also insbesondere aus dem europäischen Raum („European Union“ OR „Europe“ OR „EU“). Inhaltlich zielte die Recherche auf Veröffentlichungen zum Thema BE („Energy cooperatives“ OR „Energy communities“ OR „Citizen energy“ OR „Community energy“), die sich mit Gender-Aspekten beschäftigen („Gender“ OR „Sex“ OR „Women“ OR „Feminism“).

### 4.1 Forschungsstand zu Gender in der Bürger\*innen-Energie

BE zeichnet sich durch die mögliche Umverteilung von Macht- und Entscheidungsmöglichkeiten in der Energieversorgung aus, ist aber nach dem aktuellen Forschungsstand nicht grundsätzlich gerechter als die übrige Energiewirtschaft (Karakislak et al., 2023; Tsagkari, 2022; WECF, 2020). Denn auch im BE-Sektor besteht ein starkes Ungleichgewicht zuungunsten von Frauen in Management- und Führungspositionen (Karakislak et al., 2023). Die mangelnde Teilhabe und Repräsentation durchzieht nahezu alle Bereiche der BE: von der Rolle als Prosument\*in (z. B. Balkonmodule, Mieter\*innenstrom) über stark auf ehrenamtlicher Arbeit aufbauende lokale Energiegenossenschaften bis hin zu den mehr professionalisierten Bereichen der Projektentwicklung, Gründung und Leitung von BE-Unternehmen (Karakislak et al., 2023; Radtke & Ohlhorst, 2021; Yildiz et al., 2015). Auch für andere Formen der BE wie etwa GmbHs oder GbRs wurde eine geschlechtsspezifisch niedrigere Mitgliedschaft sowie niedrigere finanzielle Beteiligung von Frauen festgestellt (Fraune, 2015).

Obwohl einige wissenschaftliche Veröffentlichungen zur BE genderrelevante Fragen empirisch untersuchen, sind bislang nur bestimmte Teilbereiche erforscht. Teils machen Gender-Aspekte die



zentrale Themenstellung aus, teils sind es Studien, die – neben anderen Daten – auch genderrelevante Daten erhoben haben. Die meisten Untersuchungen konzeptualisieren Gender dabei binär, indem als zentrale Analysekatoren zwischen Frauen und Männern unterschieden wird, und knüpfen damit an jene Forschungstraditionen an, die – wie bereits in der Kapitel 2 skizziert – nicht das gesamte Genderspektrum berücksichtigen und dadurch teilweise stereotype Rollenbilder oder Gender-Mythen reproduzieren können. In Rezeption dieser Literatur sprechen auch wir im Folgenden häufig von Frauen und Männern nach dem binären Konzept und verweisen auf die Kritik dieses Konzeptes in Kapitel 1. Die Analyse zum Forschungsstand ist strukturiert nach fünf Teilhaberformen, die zentral für die Einordnung von genderbezogenen Inklusionsfragen im Kontext der BE sind:

1. BE-Aktivitäten von und in Haushalten (z. B. PV-Anlage am eigenen Haus)
2. Freiwilliges Mitmachen im ehrenamtlichen Engagement (z. B. in Arbeitsgruppe)
3. Finanzielle Teilhabe qua Investition und Mitgliedschaft (z. B. Genossenschaftsanteil)
4. Teilhabe qua formaler Verantwortungsrollen (z. B. in Vorstand oder Aufsichtsrat)
5. Gründung/Initiierung (z. B. von Projekten oder Unternehmen)

#### 4.1.1 Bürger\*innen-Energie-Aktivitäten von und in Haushalten

Eine erste, basale Form der Teilhabe an der BE sind Energiewendeaktivitäten von Individuen, die zumeist in ihrem alltäglichen, häuslichen Lebensumfeld stattfinden – im Haushalt. Technisch umfassen solche Praktiken vor allem kleinräumige Energieanwendungen wie Photovoltaik; aber auch Kleinwindanlagen, Energiespar- bzw. -effizienzmaßnahmen kann man dazurechnen. Während der Begriff BE häufig organisierte Formen wie Energiegenossenschaften bezeichnet, können solche individuellen Energiewendebeiträge als Aktivitäten von „Energiebürger\*innen“ oder „Energy Citizens“ (Wahlund & Palm, 2022) bezeichnet werden. Diese Praktiken finden meistens im Kontext des Wohnens statt und stellen daher nicht nur individuelle Tätigkeiten dar, sondern auch soziale Praktiken in Familien, Freund\*innenkreisen oder Nachbarschaften. In solchen Settings enger sozialer Beziehungen spielen Gender-Aspekte eine besondere Rolle.

In diesem Zusammenhang konnten vor allem empirische Studien identifiziert werden, die genderspezifische Unterschiede bei der Anschaffung und Nutzung von Photovoltaik (PV)-Anlagen durch Haushalte und Privatpersonen untersuchen. Sie demonstrieren, wie sich genderspezifische Rollenverteilungen auf Entscheidungsprozesse, technische Integration und den alltäglichen Betrieb dieser Anlagen auswirken.

Bereits auf Haushaltsebene zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede in der Nutzung und Integration von PV-Systemen: Männer befassen sich vorrangig mit den technischen und finanziellen Aspekten der PV-Installation, während Frauen stärker die Anpassung des Haushalts an die neue Energiequelle übernehmen (Håkansson et al., 2022; Mechlenborg & Gram-Hanssen, 2022; Standal et al., 2020). Diese Differenz zeigt sich bereits in der Entscheidungsphase: Während die Mehrheit der Männer die Anschaffung eines PV-Systems alleine (also ohne ihre Partnerin) entscheidet, trifft dies nur auf 9 Prozent der Frauen zu (Hansen et al., 2022, S. 4f.).

Auch in der Implementierung bleibt diese Ungleichverteilung bestehen. In Haushalten mit ausgeprägteren Geschlechterhierarchien wird die Überwachung und Steuerung von PV-Systemen als

Männerdomäne wahrgenommen, während Frauen diese Technologien oft nicht mit ihrer eigenen Identität verknüpfen – selbst, wenn sie über entsprechende Kompetenzen verfügen (Mechlenborg & Gram-Hanssen, 2022). Unter den Befragten nehmen sowohl Männer als auch Frauen das Monitoring von PV-Systemen und das Management von Energiedaten als Männeraufgabe wahr (ebd., S. 644).

Diese geschlechtsspezifische Trennung beginnt bereits auf Seiten der Anbieter von PV-Produkten. Interviews mit Vertretern der PV-Industrie in Schweden zeigen, dass wenig Wissen über die spezifischen Bedürfnisse von Kundinnen existiert, die PV-Anlagen für den Eigenverbrauch installieren und betreiben möchten (Håkansson et al., 2022). Geschlechtsneutrale Ansätze verstärken bestehende Biases, wodurch Frauen, die PV-Investitionen im Haushalt vorantreiben, oft auf Widerstand stoßen – sowohl von ihren männlichen Partnern als auch von Industrievertretern (ebd.). Marketing und Verkauf sind meist auf männliche Kunden zugeschnitten, sodass Frauen nicht nur ihre Partner, sondern auch Fachleute von ihrer Expertise und ihren Präferenzen überzeugen müssen (ebd.).

Selbst bei gezielten Informationsveranstaltungen und Werbemaßnahmen bleibt die Beteiligung von Frauen begrenzt. Trotz spezifischer Anwerbungsversuche bewarben sich nur wenige Frauen und noch weniger Menschen ohne akademischen Abschluss auf das Balkon-Solarprojekt von Bögel et al., (2023, S. 7f.). Zwar lag der Frauenanteil innerhalb dieser Initiative mit 41 Prozent höher als in der allgemeinen Energiewende-Partizipation, dennoch blieb die angestrebte Diversität unerreicht.

#### 4.1.2 Freiwilliges Mitmachen im ehrenamtlichen Engagement

Eine sehr typische Form der Teilhabe in der BE ist das freiwillige Engagement in BE-Genossenschaften, Solarinitiativen oder anderen zivilgesellschaftlichen Energiewendeprojekten. Diese Teilhabeform setzt eine bestehende Organisationsform voraus, in deren Arbeitszusammenhänge sich Interessierte einbringen können. Häufig geschieht dies über Arbeitsgruppen. Doch auch die formalen Positionen in Energiegenossenschaften (Vorstand und Aufsichtsrat) werden immer noch häufig im Ehrenamt ausgefüllt. Somit stellt sich die Frage, welche Bedeutung Gender-Aspekte beim freiwilligen Mitmachen in BE-Projekten haben.

Leider konnten nur sehr wenige Studien identifiziert werden, die ehrenamtliches Engagement in der BE (quantitativ) untersucht haben – geschweige denn mit Daten zu Gender-Gesichtspunkten. Eine repräsentative Umfrage zur Bereitschaft von Bürger\*innen in Deutschland, sich an Energiegenossenschaften zu beteiligen (sowohl finanziell als auch mit freiwilligem Engagement) kommt zu dem Befund, dass Menschen, die kein Mitglied einer Energiegenossenschaft sind, den Begriff aber kennen, eine hohe Bereitschaft zur freiwilligen Mitarbeit („Willingness to Volunteer“) ausdrücken, wobei „weiblich“ und „Alter“ sich als einzige soziodemographische Variablen signifikant negativ auf die Bereitschaft zur freiwilligen Mitarbeit auswirken (Fischer et al., 2021). Unter den früheren Studien zum Beteiligungspotential in der BE gibt es nur eine weitere, die auch die Bereitschaft zur freiwilligen Mitarbeit erhoben hat, aber keine aussagekräftigen genderbezogenen Ergebnisse bereithält (Kalkbrenner & Roosen, 2016). Eine Befragung von Elektrizitätsgenossenschaften in verschiedenen europäischen Ländern (51 Antworten von 45 Genossenschaften) hatte unter anderem die Repräsentation von Frauen in verschiedenen Gruppen bzw. Rollen (wie Mitgliedern, Verwaltung, technisches Personal, Vorstand, Aufsichtsrat und Ehrenamt) erhoben – mit dem Ergebnis, dass Frauen überall unterrepräsentiert sind und in den Bereichen Verwaltung und Ehrenamt im Vergleich zu den anderen Bereichen deutlich mehr vertreten sind (Łapniewska, 2019). Insgesamt zeigt

sich also, dass es für die BE noch sehr wenig Forschungsergebnisse über die Bedeutung freiwilligen Engagements im Allgemeinen und zu genderspezifischen Unterschieden – sowie deren Ursachen und Implikationen – im Speziellen gibt.

### 4.1.3 Finanzielle Teilhabe qua Investition und Mitgliedschaft

In Kapitel 3.1.3 ist die finanzielle Teilhabe an der Energiewende konzeptionell vorgestellt worden und wird hier in ihrer praktischen Umsetzung beleuchtet. Als Teilhabeform speziell in der BE stellt sie – über die passive Teilhabe an den finanziellen Erträgen der Energiewende hinaus – die Möglichkeit einer aktiven materiellen Teilhabe an Produktionsmitteln, Infrastrukturen und Unternehmen dar. Damit bietet sie Ansätze für eine Transformation der Eigentumsverhältnisse in der Energiewirtschaft. Durch genossenschaftliche Formen der finanziellen Teilhabe treten zudem neue Möglichkeiten einer demokratischen Governance in der Energieversorgung zutage. Um einschätzen zu können, inwieweit die bisherigen Entwicklungen auf eine geschlechtergerechte Entfaltung solcher Potentiale hindeuten, braucht es Wissen über die Voraussetzungen, Verteilungen und Wirkungen der finanziellen Teilhabe von Bürger\*innen an Energiegenossenschaften und ähnlichen demokratischen Energiewendemodellen.

Diverse empirische Untersuchungen haben die finanzielle Beteiligung an Energiegenossenschaften und BE-Gesellschaften genderspezifisch erhoben. Die beobachtbaren Unterschiede zwischen den Geschlechtern stehen in Zusammenhang mit strukturellen Faktoren – sowohl bei den Personen als auch bei den Organisationen.

Strukturelle Unterschiede bei Einkommen und Vermögen, die Frauen in unserer Gesellschaft gegenüber Männern immer noch benachteiligen, spiegeln sich in den empirischen Befunden zur finanziellen Beteiligung von Frauen in der BE wider. Frauen sind nicht nur seltener Mitglieder, sondern investieren auch geringere Beträge, was wiederum ihre Mitbestimmungsmöglichkeiten einschränkt. Eine Erhebung aus dem Jahr 2012/13 (n=2.826) ergab, dass nur 20,8 Prozent der Mitglieder von BE-Projekten Frauen waren (Radtko & Ohlhorst, 2021, S. 6). Eine aktuellere Befragung von 113 BE-Gemeinschaften bestätigt die geschlechtsbezogene Schiefelage: In 67 Prozent der Fälle sind weniger als 30 Prozent der Mitglieder Frauen, und in 64 Prozent der Fälle sind mehr als 70 Prozent Männer (Hanke & Guyet, 2023, S. 6). Eine Befragung von BE-Gesellschaften in Nordrhein-Westfalen aus dem Jahr 2020/21 hat einen Frauenanteil unter den Mitgliedern von 29 Prozent ermittelt, wobei die von Frauen gehaltenen Anteile mit 27 Prozent noch etwas geringer sind (Karl & Bode, 2021, S. 11).

Das Investitionsverhalten variiert ebenfalls stark nach Geschlecht: Während hohe Investitionssummen (über 10.000 €) überwiegend auf Männer zurückzuführen sind, zeigt sich bei kleineren Investitionsbeträgen eine ausgewogenere Geschlechterverteilung (Karakislak et al., 2023; Radtko & Ohlhorst, 2021). Daten aus den 161 Antworten der Umfrage von Karakislak et al. (2023) zeigen, dass 42,3 Prozent der männlichen Befragten mehr als 5.000 € investierten, während dies nur für 28,6 Prozent der Frauen zutraf. Frauen investierten häufiger kleinere Beträge zwischen 200 € und 5.000 €, was auch mit niedrigeren durchschnittlichen Haushaltsnettoeinkommen im Vergleich zu Männern korreliert (Karakislak et al., 2023, S. 7). Eine Studie zu Bürgerbeteiligungsprogrammen für die Stromerzeugung aus erneuerbaren Energiequellen in Deutschland kommt zu dem Ergebnis, dass die geschlechtsspezifische Diskrepanz bei den Kapitalinvestitionen noch größer ist als die geschlechtsspezifische Vermögensdiskrepanz (Gender Wealth Gap, vgl. Kapitel 4.2.1): Im Vergleich zu den durchschnittlichen Investitionen der Männer werden nur 23 Prozent von Frauen bereitgestellt (Fraune, 2015, S. 62).

Ein wichtiger struktureller Faktor, der über den Frauenanteil unter investierenden Mitgliedern entscheidet, ist die *Größe der Organisation*: Kleinere BE-Gemeinschaften weisen tendenziell einen geringeren Frauenanteil auf als größere (Karl & Bode, 2021, S. 17; Łapniewska, 2019; Lazoroska et al., 2021). Hier ergibt sich ein potentiell Spannungsfeld, denn kleinere Energiegemeinschaften sind eher motiviert, zur lokalen Energiewende und zum Umweltschutz beizutragen, während mit zunehmender Größe (gemessen an Mitgliederzahl oder Investitionsvolumen) die finanziellen Motive mehr Gewicht bekommen (Hanke et al., 2021, S. 3). Da eine feministische Energiewende (vgl. Kapitel 2.2) nicht nur auf einen höheren Frauenanteil in den Organisationen der BE aus ist, sondern auch kleinräumige Strukturen mit konsequenter Nachhaltigkeitsausrichtung jenseits kapitalistischer Verwertungslogiken anstrebt, müssen kleinere Organisationen mit mehr Diversität kompatibel sein oder größere mit weniger Renditeorientierung. Dies kann durch gemeinwohlorientierte Organisationsformen gelingen, bei denen die Größe unwichtiger für die Ausrichtung der Organisation ist. Zudem hängt der empirisch festgestellte geringe Frauenanteil vermutlich stärker mit anderen Faktoren zusammen: Ein Faktor könnte sein, dass kleinere Genossenschaften eher in traditionellen (und damit homogenen) Kontexten operieren und größere sich eher auf breitere und vielfältigere Netzwerke stützen, wodurch der Frauenanteil dort steigt. So zeigt eine Studie eine Tendenz, dass jüngere Frauen mit einem Hochschulabschluss eher an großen BE-Projekten beteiligt sind und dass die Mitglieder größerer Projekte mit größerer Wahrscheinlichkeit in Ballungsgebieten leben (Radtke & Ohlhorst, 2021, S. 6). Die Frage, welche Rolle hier der Gegensatz zwischen Stadt und Land spielt und ob Genossenschaften in größeren Städten mit mehr Mitgliedern eher eine vielfältigere Gruppe anziehen, muss die Forschung noch näher untersuchen (Karakislak et al., 2023, S. 9). Die Studie von Lazoroska et al. (2021) zeigt zudem, dass in größeren Energiegenossenschaften der Frauenanteil höher ist (im Durchschnitt 37 %), weil sie vermutlich häufig über mehr Ressourcen verfügen, um geschlechtergerechte Praktiken umzusetzen. Größere Genossenschaften eröffnen häufig Strukturen, in denen Frauen verstärkt Einfluss auf Entscheidungsprozesse nehmen und Führungsrollen übernehmen können (ebd.). Studien zeigen zudem, dass sie durch politische Vorgaben – etwa von EU-Richtlinien oder zivilgesellschaftlichen Netzwerken – zunehmend angeregt werden, Gleichstellung nicht nur formal zu verankern, sondern aktiv umzusetzen (Łapniewska, 2019). Dabei zeigt sich: Gleichstellungspraktiken entstehen sowohl durch äußeren Druck, als auch durch interne Auseinandersetzungen mit struktureller Benachteiligung und dem Anspruch, gerechtere Organisationsformen zu schaffen.

#### 4.1.4 Teilhabe qua formaler Verantwortungsrollen

Diese Form der Teilhabe bezieht sich auf die formalen Organisationen der BE, wofür Energiegenossenschaften das prominenteste Beispiel darstellen, unter einer Reihe weiterer Unternehmensformen der BE (Kahla et al., 2017, S. 14ff.). Mit der Formalisierung von Verantwortungsrollen in bestimmten Rechtsformen (wie dem Vorstand oder Aufsichtsrat in eingetragenen Genossenschaften) geht für die betroffenen Personen ein höheres Maß an Handlungs- und Entscheidungskompetenz, aber auch an Sorgfalts- und Rechenschaftspflichten einher. Wie diese Rollen unter Gender-Gesichtspunkten ausgefüllt werden, ist somit relevant für Fragen der Teilhabe, Diversität und Gerechtigkeit in der BE.

Die aktuellste Studie mit Daten zur Geschlechterverteilung in Vorständen und Aufsichtsräten von Energiegenossenschaften in Deutschland zeigt ein starkes Ungleichgewicht zuungunsten von Frauen in Management- und Führungspositionen: Basierend auf öffentlich zugänglichen Daten von 388 Energiegenossenschaften aus 16 Bundesländern ergibt die Analyse der Namen von Vorstands- (n = 1012) und Aufsichtsratsmitgliedern (n = 1367), dass Frauen in Vorständen mit 10 Prozent und in Aufsichtsräten mit 14 Prozent deutlich unterrepräsentiert sind (Karakislak et al., 2023,

S. 5). Die männliche Dominanz in Führungspositionen verzeichnet auch eine Analyse der Zusammensetzung von Vorständen nach Geschlecht bei 1001 BE-Gemeinschaften („renewable energy communities“) in Deutschland – mit dem Ergebnis: In 83,3 Prozent der Fälle sind die Vorstände ausschließlich männlich besetzt, während rein weibliche Vorstände mit lediglich 2,1 Prozent eine Ausnahme darstellen (Hanke et al., 2021, S. 5). Auch eine Befragung von 29 BE-Gesellschaften (eingetragene Genossenschaften und GmbH & Co. KGs) in Nordrhein-Westfalen stellt fest, dass Frauen in sämtlichen Führungsgremien unterrepräsentiert sind: Im Gremienmodell Vorstand ist der Frauenanteil mit 35 Prozent am höchsten, während bei BE-Gesellschaften mit einer Geschäftsführung der Durchschnittswert bei nur bei 19 Prozent liegt (Karl & Bode, 2021, S. 13). Studien aus anderen Ländern (mit deutlich kleineren Samples) kommen zu ähnlichen Ergebnissen. Eine Untersuchung von zehn Energiegenossenschaften in Schweden hat die Zusammensetzung der Vorstände („Board Composition“) nach Geschlecht analysiert und festgestellt, dass von 70 Vorstandsmitgliedern 62 Prozent Männer waren, wobei die Vorsitzenden sogar ausschließlich Männer waren (Lazoroska et al., 2021, S. 4). Schließlich zeigt auch die europäische Befragung von 45 Elektrizitätsgenossenschaften, dass der Anteil von Frauen in Vorständen und Aufsichtsräten im Vergleich zu anderen Tätigkeitsbereichen (wie Verwaltung) besonders niedrig ist (Łapniewska, 2019). Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei einer Untersuchung von 15 europäischen Energiegemeinschaften („Energy Communities“), deren Vorstände und Aufsichtsräte männlich dominiert sind (Vogel et al., 2024, S. 6).

#### 4.1.5 Gründung/Initiierung

Eine besonders aktive und intensive Form der Teilhabe an der BE ist die Gründung neuer Unternehmen oder die Initiierung neuer Projekte. Wenn Menschen dazu in der Lage sind (bzw. in die Lage versetzt werden), ihre Ideen und Motivation für eine nachhaltige Transformation des Energiesystems in wirksame Projekte oder Unternehmen zu überführen, ist das Ausdruck einer freien Gesellschaft, in der Unternehmertum/Entrepreneurship und gesellschaftliche Mitgestaltung von unten möglich sind. Die Aussichten für neue Geschäftsmodelle und Innovationen in der BE hängen stark von der energiewirtschaftlichen Regulierung ab wie etwa die Beispiele Mieterstrom und Energy-Sharing verdeutlichen (Flieger et al., 2018; Ritter et al., 2023). Unternehmerische Initiative ist aber auch stark bestimmt von den Akteur\*innen, ihren Fähigkeiten, ihren Lebensumständen und ihrem Zugang zu Ressourcen. Ob eine motivierte Person tatsächlich die notwendigen Voraussetzungen für eine (erfolgreiche) Unternehmensgründung erfüllen kann – viel Zeit investieren, mit Unsicherheiten zurechtkommen, hohe Arbeitsbelastung aushalten etc. –, hängt nicht nur von Persönlichkeitsmerkmalen ab, sondern ist entscheidend geprägt von genderrelevanten Kategorien wie Familienstrukturen, Beziehungsnetzwerken oder sozialen Normen (vgl. Sperber, 2018).

In der betrachteten Forschungsliteratur zur BE konnten keinerlei Daten zu Gender-Kategorien bei der Initiierung und Gründung von BE-Gemeinschaften gefunden werden. Neben Daten zur Geschlechterverteilung unter Gründer\*innen (die vermutlich ähnlich ausfallen wie die bei den formalen Rollen, s. o.) wären hier insbesondere Erkenntnisse zu den Lebensumständen von Gründer\*innen interessant. Denn im Gegensatz zur Gründung herkömmlicher Unternehmen und Startups ist mit der Gründung einer BE-Gemeinschaft nicht unbedingt eine Perspektive für eine auskömmliche Selbständigkeit verbunden.

Die Forschung zu Gender-Aspekten bei Unternehmensgründungen generell zeigt, dass Frauen auch hier unterrepräsentiert sind. Zum Beispiel untersuchen Gawel et al. (2024) „Female Entrepreneurship“ in verschiedenen Sektoren und zeigen, dass im Bereich Landwirtschaft und EE in Deutschland lediglich 13,83 Prozent der Gründer\*innen weiblich sind. Diese niedrige Quote deutet

darauf hin, dass Frauen auch in der Gründung von BE-Projekten stark unterrepräsentiert sein könnten. Bezogen auf die gesamte deutsche Startup-Landschaft liegt der Anteil der Gründerinnen laut des Female Founders Monitor (Startup Verband, 2022, S. 7) bei etwas über 20 Prozent.

Speziell in sozialen und ökologischen Startups sind Frauen statistisch stärker vertreten (Colombelli et al., 2024; Gawel et al., 2024), wobei besonders bei sozialen Unternehmensgründungen der Frauenanteil höher ausfällt (Startup Verband, 2022). Es wird angenommen, dass Frauen aufgrund gesellschaftlicher Erwartungen eher soziale Gründungen vorantreiben, da ihnen zugeschrieben wird, stärker auf das Wohl anderer zu achten (Gawel et al., 2024). Der Female Founders Monitor (Startup Verband, 2022, S. 4) bestätigt diese Annahme: 61 Prozent der Frauentteams identifizieren sich mit Social Entrepreneurship und verfolgen eine Unternehmensstrategie, die ökologische und gesellschaftliche Ziele in den Mittelpunkt stellt – im Vergleich zu nur 34 Prozent der Männerteams. Bei High-Tech-Green-Startups zeigt sich jedoch ein anderes Bild: Ein Datensatz zu italienischen Startups bestätigt, dass Frauen eher sozial-innovative Startups gründen, während technologieorientierte, grüne Startups einen geringeren Frauenanteil aufweisen (Colombelli et al., 2024). Ein weiterer wichtiger Faktor für nachhaltige Startups ist das regionale Umfeld: Es wird gezeigt, dass grüne Startups häufiger in Regionen mit hoher Geschlechtergleichstellung entstehen, während soziale Startups vor allem in Regionen mit Ungleichheit gegründet werden, in denen Frauen weniger Arbeitsmöglichkeiten haben (ebd.).

#### 4.1.6 Zwischenfazit

Bei der betrachteten empirischen Forschung zu BE und Gender fällt auf, dass Gender-Aspekte in der Regel binär in männlich und weiblich operationalisiert werden und ein differenzierteres Verständnis von Geschlechtsidentitäten (noch) keine Rolle spielt. Außerdem zeigt sich, dass quantitative Daten vor allem für die Bereiche vorliegen, die methodisch leicht(er) gemessen werden können (finanzielle Beteiligung und Teilhabe qua formaler Rollen), und dass für andere Teilhabeformen (Engagement und Entrepreneurship) kaum quantitative Daten vorliegen.

In der Gesamtschau der Ergebnisse lässt sich feststellen, dass die BE nicht so inklusiv und divers ist, wie man es angesichts ihrer emanzipatorischen Ausrichtung vermuten könnte. Sie rekrutiert ihre personelle Basis vor allem aus Milieus, die gebildeter, wohlhabender, älter und männlicher sind als die Gesamtbevölkerung (vgl. Radtke, 2016, S. 279ff.). Die mangelnde Teilhabe und Repräsentation durchzieht nahezu alle Bereiche der BE: von der Rolle als Prosument\*in (z. B. Balkonmodule, Mieterstrom) über stark auf ehrenamtlicher Arbeit aufbauende lokale Energiegenossenschaften bis hin zu den mehr professionalisierten Bereichen der Projektentwicklung, Gründung und Leitung von BE-Unternehmen (Karakislak et al., 2023; Radtke & Ohlhorst, 2021; Yildiz et al., 2015).

Frauen sind dabei nicht die einzige unterrepräsentierte Gruppe. Karakislak et. al (2023) identifizieren Geringverdiener\*innen als unterrepräsentierteste Gruppe in Energiegenossenschaften und betonen die simultane Unterrepräsentation von manchen sozialen Gruppen bspw. aufgrund von Einkommen, ethnischer Herkunft und Gender. Sie empfehlen weiterführende Forschung über andere marginalisierte Gruppen, die sie nicht untersucht haben, bspw. Schwarze Menschen oder People of Color. Bell et. al (2020) argumentieren in diesem Sinne, dass (feministische) Wissenschaftler\*innen anerkennen müssen, dass die Lebensrealitäten von FLINTA in Bezug auf Energie nicht einheitlich sind und dass die Betrachtung von Geschlecht und Gender nicht dazu führen darf, dass andere Unterschiede missachtet werden.

Es stellt sich schließlich die Frage nach den Ursachen: Worin bestehen die Barrieren für die Teilhabe von Frauen, TINA und anderen unterrepräsentierten Gruppen in der BE?

## 4.2 Gender-bezogene Teilhabebarrieren in der Bürger\*innen-Energie

Trotz der genannten Wissenslücken vermittelt der Forschungsstand ein grobes Bild davon, welche genderbezogenen Unterschiede, Schief lagen und Ungerechtigkeiten auch in der BE bestehen, vornehmlich zwischen Männern und Frauen. Die ausgewertete Literatur untersucht auch die Ursachen dafür und benennt zahlreiche Barrieren, die Frauen die Teilhabe an der BE erschweren. Dabei ist festzustellen, dass diese Teilhabebarrieren zwar benannt und teilweise in ihrer Wirkung erklärt werden. Groneweg und Habersbrunner (2024) fassen strukturelle Barrieren entlang verschiedener Gender-Dimensionen wie Erwerbsarbeit, Sorgearbeit, Repräsentanz, Rechte, Zugang zu Ressourcen und Infrastrukturen zusammen. Innerhalb dieser Dimensionen wirkt zusätzlich ein selbstverstärkender Effekt; die Handlungsmacht von FLINTA in Energiepolitik, technischen Berufen, Studiengängen der Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften oder Technik (MINT), Energieforschung sowie privatem und öffentlichem Energiesektor ist durch ihre Unterrepräsentanz im Vergleich zu Männern eingeschränkt (ebd.). Hinzu kommen Faktoren wie fehlendes Bewusstsein über Teilhabemöglichkeiten, soziale Ungleichheiten, mangelndes Finanzkapital und kaum verfügbare Zeit für unbezahlte Freiwilligenaktivitäten, durch die ungleiche Verteilung von Sorgearbeit; sie hindern FLINTA daran, Führungspositionen in BE-Initiativen zu besetzen (Karakislak et al., 2023).

Was die bisherige Forschung allerdings noch nicht leistet, ist, die Schwere oder das Ausmaß einzelner Barrieren zu bemessen und die verschiedenen Barrieren im Verhältnis zueinander zu gewichten. In der Gesamtschau auf die empirisch beschriebenen Teilhabebarrieren lassen sich immerhin unterschiedliche Bereiche und Ebenen feststellen, wo die Teilhabe von Frauen (bzw. FLINTA und anderen Gruppen) erschwert wird. Als Versuch einer Einordnung können drei Gruppen von Faktoren unterschieden werden, die als Teilhabebarrieren wirken: (1) soziostrukturelle Faktoren, die auf gesellschaftlicher Ebene liegen und den Praktiken und Organisationen der BE vorgelagert sind (Zeit, Geld, Eigentum, Bildung etc.); (2) soziostrukturelle Faktoren, die auf der Ebene der Organisationen der BE wirken (v. a. die Unterrepräsentation und diverse Folgewirkungen); (3) soziokulturelle Faktoren, die sich im Verhalten und der (Selbst- und Fremd-)Wahrnehmung der beteiligten Personen niederschlagen (Stereotype, Vorurteile, Wahrnehmungsprobleme etc.). Im Hinblick auf die verschiedenen Teilhabepraktiken der BE (vgl. 3.2.2) variiert die Relevanz der einzelnen Faktoren, weil ihre konkrete Wirkung als Barriere jeweils unterschiedlich ausfällt.

### 4.2.1 Soziostrukturelle Faktoren auf gesellschaftlicher Ebene

Um an den Praktiken der BE teilhaben zu können, muss man mit diversen Ressourcen ausgestattet sein: Um sich ehrenamtlich in eine BE-Genossenschaft einzubringen, benötigt man Zeit. Um in einen Bürgerwindpark zu investieren, braucht man finanzielle Mittel. Und um operative Verantwortung für den Betrieb einer Bürgersolaranlage zu übernehmen, sollte man technische Fachkenntnisse mitbringen. Doch diese Ressourcen, die für eine Teilhabe an der BE wichtige Voraussetzungen darstellen, sind in der Gesellschaft strukturell ungleich verteilt – und Gender-Aspekte spielen dabei eine große Rolle.

**Zeit:** Die ungleiche Verteilung verfügbarer Zeit ist ein soziostruktureller Faktor, der als genderspezifische Barriere besonders Engagement (vgl. 4.1.1) und Entrepreneurship (vgl. 4.1.5) in der BE

einschränkt. Die Tatsache, dass Menschen mit Familien unter einer vergleichsweise hohen Zeitar-  
mut leiden und Frauen mehr Zeit mit Care-Work verbringen als Männer, hat zur Folge, dass  
Frauen weniger für ehrenamtliche Tätigkeiten – wie sie in der BE gefragt sind – zur Verfügung ste-  
hen (vgl. Karl & Bode, 2021, S. 5f.). Die empirischen Erhebungen bestätigen, dass Frauen den  
Faktor Zeit als eine wesentliche Teilhabebarriere wahrnehmen. In der europaweiten Befragung von  
Elektrizitätsgenossenschaften (51 Antworten von 45 Genossenschaften) wurde „time poverty and  
burden of unpaid housework and care responsibilities“ als ein zentraler Grund für eine geringe Be-  
teiligung von Frauen an Energiegenossenschaften („modest involvement of women in energy  
cooperatives“) angegeben (Łapniewska, 2019, S. 8). Aus einer deutschen Erhebung (n = 319) geht  
hervor, dass Frauen Zeitmangel häufiger als Hürde für mehr Beteiligung an einer BE-Gemeinschaft  
wahrnehmen als Männer (Karl & Bode, 2021, S. 16). Qualitative Interviews verdeutlichen zudem,  
dass aktivere und verbindlichere Formen der Mitwirkung in BE-Gemeinschaften zeitintensiver sind  
(Vogel et al., 2024, S. 9). Dies gilt besonders für Entrepreneurship als einer Teilhabeform, bei der  
die Gründung und Leitung eines BE-Unternehmens die Erwerbsarbeitszeit ausmachen. Für die BE  
gibt es dazu zwar keine empirischen Daten. Aber aus anderen Studien lässt sich ablesen, dass  
Entrepreneurship im Sinne einer selbständigen Tätigkeit – aufgrund der überproportionalen Über-  
nahme von Care-Work – nur solche Frauen empowert, die allein leben (Eib & Siegert, 2019). Wenn  
Kinder im Haushalt leben, erleben Frauen, die in Selbständigkeit arbeiten, eine stärkere Beein-  
trächtigung des Privatlebens durch bezahlte Arbeit als Männer (Hagqvist et al., 2018, S. 8).

**Geld:** Inwieweit BE-Projekte erfolgreich auf den Weg gebracht werden können, ist in erster Linie  
eine Frage des Zugangs zu Finanzmitteln. Da der Zugang zu Krediten aufgrund der Größe, man-  
gelnder Sicherheiten und der Risikobewertung begrenzt ist, sind sie zumeist darauf angewiesen,  
dass ihre Mitglieder das erforderliche Eigenkapital aufbringen (Hanke & Lowitzsch, 2020, S. 14).  
Die Tatsache, dass die Möglichkeiten zur finanziellen Beteiligung zwischen den Geschlechtern di-  
vergieren (vgl. 4.1.3), stellt eine strukturelle Barriere für eine gleiche Teilhabe von Frauen an der  
BE dar. Nach dem Statistischen Bundesamt besagt der *Gender Pay Gap* in Deutschland, dass  
Frauen im Jahr 2024 in Deutschland pro Stunde durchschnittlich 16 Prozent weniger verdient ha-  
ben als Männer (Destatis, 2025). Für private Investitionen in BE-Projekte ist der *Gender Wealth  
Gap* wohl noch entscheidender, weil es eines gewissen Vermögens bedarf, um Investitionen wie  
die Mitgliedschaft in einer Energiegenossenschaft tätigen zu können. Gemessen am globalen  
Wealth Equity Index (WEI), der das geschlechtsspezifische Wohlstandsgefälle in 39 Ländern ver-  
gleicht, bedeutet das für Deutschland, dass Frauen bis zum Ruhestand voraussichtlich 76 Prozent  
des Vermögens der Männer angehäuft haben werden (EU-Durchschnittswert: 77 %) (WEF, 2022).  
Quantitative (Fraune, 2015, S. 61) und qualitative (Vogel et al., 2024, S. 10) Untersuchungen ver-  
deutlichen, dass geringere finanzielle Ressourcen eine zentrale Teilhabebarriere für Frauen dar-  
stellen. Die Befragung von Karl und Bode (n = 319) hat ergeben, dass fehlende finanzielle Mittel  
sogar als wichtigste Hürde für eine Beteiligung in einer BE-Gesellschaft angesehen werden, wobei  
die befragten Frauen dies deutlich stärker so sehen (44 %) als die Männer (25 %) (Karl & Bode,  
2021, S. 12, 15f.). In der Praxis wirkt etwa als konkrete Barriere zur finanziellen Teilhabe an der  
BE, wie die geregelte Mindestbeteiligung ausgestaltet ist, also ob man schon mit 50 Euro dabei  
sein kann oder mindestens 3000 Euro einbringen muss (vgl. Hanke & Guyet, 2023, S. 8). Die Wir-  
kung der Barriere hängt zudem von der Rechtsform ab, weil etwa eine Windenergie GmbH & Co.  
KG ein deutlich höheres Investment erfordern und eine längere Bindung des Kapitals bedeuten  
kann als eine eingetragene Genossenschaft (Karl & Bode, 2021, S. 12f.). Weitere soziostrukturelle  
Faktoren beeinflussen die Barrierewirkung: Beispielsweise verringert die strukturell ungleiche Ver-  
mögens- und Einkommensverteilung zwischen Männern und Frauen in einer Ehe nicht nur die  
Möglichkeiten von Frauen in BE zu investieren (Fraune, 2015, S. 62). Sie kann auch die Repräsen-  
tation von Frauen in BE-Gesellschaften beeinträchtigen, etwa wenn der Hauptverdiener in einer



Ehe aus finanziellen Gründen als Kommanditist eingetragen wird (Karl & Bode, 2021, S. 24). Hierdurch entsteht eine selbstverstärkende Spirale, da Frauen so systematisch von den Einspar- oder Profitpotentialen der BE ausgeschlossen sind und sich gegebene finanzielle Unterschiede verstetigen können.

**Eigentum:** Für bürgergetragene Wind- und Solarprojekte sind Flächen – sei es im freien Feld oder auf dem Dach – eine entscheidende Ressource. Da die Verteilung des Eigentums an relevanten Flächen ebenfalls einer genderbezogenen Verzerrung unterliegt, hat dies entsprechend negative Auswirkungen auf die Teilhabechancen von Frauen. Der hier besonders relevante Landwirtschaftsbereich ist traditionell männlich dominiert, sodass Frauen in diesem Kontext unterrepräsentiert sind, etwa dort, wo kleinere BE-Gesellschaften als GmbH & Co. KGs an Landwirtschaftsbetriebe angeschlossen sind (Karl & Bode, 2021, S. 23). Das hat nicht nur Implikationen für die Repräsentanz von Frauen in den Gremien und Leitungsrollen von BE-Gesellschaften (vgl. 4.1.4), sondern auch für ihre Rolle als Gründerinnen neuer BE-Unternehmen (vgl. 4.1.5) – wobei der Umstand, dass Frauen häufiger umweltorientierte Gründungen verfolgen, dem entgegenwirken kann (vgl. Gawel et al., 2024).

**Bildung:** Auch strukturelle Unterschiede zwischen den Geschlechtern bei der Bildung und Ausbildung in den für die Energiewende relevanten Kompetenzbereichen können als Teilhabebarrieren wirken. Ein zentraler Faktor ist hierbei die Schieflage zwischen den Geschlechtern in den sogenannten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik). Denn diese werden für energiewirtschaftliche Aktivitäten als besonders relevante Kompetenzbereiche angesehen. Auch wenn der Trend positiv ist, so sind Frauen in MINT-Fächern weiterhin deutlich unterrepräsentiert: Der Anteil der Frauen unter den MINT-Studienanfänger\*innen in Deutschland ist im Zeitraum von 2002 bis 2022 von 31 auf 35 Prozent gestiegen (Destatis, 2024). Das Ungleichgewicht wird zudem durch den „Leaky Pipeline“-Effekt verschärft, der besagt, dass von Studienbeginn über Studienabschluss bis zur Berufswahl mehr Frauen von einer MINT-Ausrichtung abwandern als Männer (Blickenstaff, 2005). Die Gründe hierfür sind vielfältig. Einige Studien verweisen unter anderem auf die psychische Belastung durch patriarchale Strukturen: Solga und Pfahl (2009, S. 2) zeigen, dass der kurze Verbleib von Frauen in MINT-Berufen häufig auf „vergeschlechtlichte Praktiken und Gepflogenheiten“ zurückzuführen ist, die durch männlich dominierte Machtverhältnisse und berufliche Kulturen geprägt sind. Die langfristige strukturelle Bildungsungleichheit zwischen den Geschlechtern wirkt sich auch auf die Teilhabe an der BE aus – zunächst in Form einer geringen Repräsentanz von Frauen in Energiegemeinschaften. Dabei wird häufig ein Zusammenhang hergestellt zwischen geschlechtsspezifischen Mustern im MINT-Bereich und in der Energiebranche einerseits und der Unterrepräsentation von Frauen in Vorständen von Energiegenossenschaften andererseits (Lazoroska et al., 2021). Doch diese Erklärung greift zu kurz: Denn die Mitwirkung in einer Energiegemeinschaft erfordert nicht zwangsläufig und ausschließlich spezifisches technisches Wissen, sondern auch juristische und betriebswirtschaftliche Expertise sind essenziell – doch da zumeist angenommen wird, dass technisches Fachwissen notwendig sei, erlangt diese Barriere ihre Wirkung (Vogel et al., 2024, S. 8f.). Selbst für niederschwellige Teilhabeformen – wie die Installation eines Balkonkraftwerks – sind praktische und organisatorische Kenntnisse meist ausreichend. Technische Aufgaben können ausgelagert oder delegiert werden. Daher besteht die Barriere weniger in der angenommenen Notwendigkeit technischen Fachwissens, sondern vielmehr in der sozialen Zuschreibung, die bestimmte Personengruppen – insbesondere Frauen – strukturell ausschließt. Łapniewska (2019) kritisiert in diesem Zusammenhang nicht primär mangelndes Wissen als Zugangshürde, sondern die gesellschaftliche Darstellung von Energiethemen als technisch-männlich konnotiert. Diese maskuline Codierung reproduziert stereotype Vorstellungen von Energie als technisches Expert\*innenfeld und steht in starkem Kontrast zu der Tatsache, dass Frauen in Haushalten oft den größten Einfluss auf den Energieverbrauch haben – also sehr

wohl mit Energiethemen umgehen, wenn auch in anderen Kontexten. Teilhabe wird somit nicht nur durch tatsächliche Fähigkeiten begrenzt, sondern vor allem durch geschlechterbasierte Wahrnehmungsmuster, die Energiegemeinschaften implizit mit Expertise und Technik verknüpfen – und damit auch mit Männlichkeit.

## 4.2.2 Soziostrukturelle Faktoren auf organisationaler Ebene

Die Tatsache, dass Frauen in den Organisationen der BE unterrepräsentiert sind, hat diverse Folgeeffekte, die die Form spezifischer Barrieren für die Teilhabe an organisationalen Praktiken annehmen. Diese Effekte gelten gleichermaßen für FLINTA und andere unterrepräsentierte Gruppen. Ihre Unterrepräsentation in der BE verfestigt die mangelnde Diversität der Mitgliederstruktur, weil sich alle Bevölkerungsgruppen, die nicht cis-männlich, akademisch ausgebildet und vermögend sind, womöglich weniger angesprochen fühlen, was die Rekrutierung einer breiteren Mitgliederbasis erschwert.

**Fehlende Role Models und Netzwerke:** Das bestehende männlich dominierte Umfeld und das Fehlen weiblicher Vorbilder wirken als eine signifikante Barriere für Frauen, sich in Energiegemeinschaften einzubringen (Vogel et al., 2024, S. 9). Vorbilder und Mentorinnen spielen eine zentrale Rolle, um Frauen – insbesondere in und für Führungspositionen – sichtbar zu machen, zu ermutigen und einzubinden. Ihre Wirksamkeit liegt nicht zuletzt darin, dass sie Geschlechterstereotype aufbrechen und alternative Rollenbilder verkörpern. Doch solange geschlechtsspezifische Rekrutierungsmuster unreflektiert bleiben und keine gezielten strukturellen Maßnahmen zur Diversitätsförderung ergriffen werden, bleiben solche Vorbildfunktionen oft wirkungslos (Lazoroska et al., 2021, S. 9f.). In diesem Zusammenhang wirkt auch das Fehlen sozialer Netzwerke von und für Frauen als eine Teilhabebarriere, insbesondere, wenn es um die Gründung und Leitung von BE-Unternehmen geht. Denn soziale Netzwerke können von Unternehmer\*innen für den Informationsaustausch, die Rekrutierung von Personal und die Beschaffung anderer sozialer Ressourcen genutzt werden, sie können ihnen neue Geschäfts- und Innovationsperspektiven eröffnen sowie für operative, finanzielle und politische Unterstützung genutzt werden – doch stehen sie Frauen meistens nicht in gleichem Maße zur Verfügung wie Männern (Osunmuyiwa & Ahlborg, 2019, S. 151).

**Unkenntnis der Möglichkeiten:** Aus der genderbezogenen Schiefelage in den Organisationsstrukturen der BE können Wahrnehmungsverzerrungen resultieren, die die Möglichkeiten der Teilhabe weiter einschränken können. Ein wesentliches Wahrnehmungsproblem betrifft die Kenntnis und das Bewusstsein von Teilhabemöglichkeiten. So wurde in einer standardisierten Online-Umfrage unter Energiegenossenschaften in Deutschland (n = 161) als Hauptbarriere für die Teilhabe von Frauen ein mangelndes Bewusstsein für Möglichkeiten („lack of awareness of opportunities“) genannt (n = 73), noch vor fehlenden finanziellen Ressourcen (70) und technischen Aspekten (67) (Karakislak et al., 2023, S. 8). Ohne gute Beispiele und Vorbilder ist es schwierig sich vorzustellen, was alles möglich ist. Dabei können Selbstselektionsphänomene auftreten, die dazu führen, dass Frauen in Energiegemeinschaften die Arbeitsgruppen wählen, die nichts mit Energie zu tun haben, weil die Energiegruppe schon ausschließlich mit Männern besetzt ist (Lazoroska et al., 2021, S. 7).

**Mangelndes Problembewusstsein:** Hinzu kommt eine wenig ausgeprägte Problemwahrnehmung innerhalb der Organisationen. In Interviews mit Vorstandsmitgliedern von Energiegemeinschaften konnte festgestellt werden, dass diese ihre Organisationen als inklusiv wahrnehmen, keine Geschlechterungerechtigkeit erkennen und der Meinung sind, alle Menschen seien als Mitglieder willkommen (Lazoroska et al., 2021, S. 10). Auch die zuvor erwähnte Online-Umfrage hat ergeben,

dass die Mehrheit der Befragten (67,1 %) der Ansicht war, für Frauen und Männer seien die Möglichkeiten, in Genossenschaften zu investieren, immer gleich – wobei diese Ansicht allerdings bei Männern deutlicher ausgeprägt war als bei Frauen (Karakislak et al., 2023, S. 7). Wenn dieses Bewusstsein dazu führt, dass Inklusionsmaßnahmen nicht aktiv verfolgt werden und diesem Thema keine praktische Bedeutung beigemessen wird, dann spricht man auch von einer „passiven Inklusivität“ (vgl. Van Veelen, 2018): Energiegenossenschaften stehen zwar grundsätzlich allen offen, ergreifen jedoch keine aktiven Maßnahmen, um spezifische Barrieren für unterrepräsentierte Gruppen abzubauen. Das Konzept der passiven Inklusivität verdeutlicht, dass Energiegenossenschaften sich oft als demokratisch und gerecht betrachten, ohne strukturelle Ungleichheiten aktiv zu hinterfragen oder zu lösen (vgl. Radtke & Bohn, 2023). Ein ähnlicher Effekt resultiert daraus, dass Energiegenossenschaften in den meisten Fällen strukturell in ihrem lokalen und regionalen Umfeld stark verankert sind. Als „localist trap“ kann der Effekt bezeichnet werden, dass BE-Akteure, weil sie lokal eingebunden sind, annehmen, dass sie automatisch die Bedürfnisse benachteiligter Gruppen kennen und adressieren, was dazu führt, dass externe soziale Dynamiken und bestehende Machtstrukturen unreflektiert bleiben, und letztlich verhindert, dass Barrieren aktiv abgebaut werden (Hanke et al., 2021).

**Reale oder befürchtete Diskriminierungserfahrungen:** Strukturelle Barrieren wie die gläserne Decke und tief verwurzelte geschlechterbezogene Rollenerwartungen oder diskriminierendes Verhalten können Frauen den Zugang zu Führungspositionen und Entscheidungsräumen auch im Bereich der BE erschweren. Diese zeigen sich unter anderem in sexistischen Kommentaren, männlich-dominantem Redeverhalten in Meetings, der geringeren Wertschätzung weiblicher Beiträge sowie ungleichen Erwartungen an das Auftreten und Verhalten in Führungsrollen (Groneweg & Habersbrunner, 2024; GWNETH, 2019; Karakislak et al., 2023; WECF, 2020). Solche Mechanismen sind zwar in der BE noch nicht konkret in Form von Studien erforscht, lassen sich aber im MINT-Bereich oder in der Energiebranche außerhalb der BE beobachten: Studien dokumentieren dort konkrete Diskriminierungserfahrungen – etwa die Reproduktion von Geschlechterrollenklichs („Männerdomäne“), mentale Barrieren infolge fehlender Sichtbarkeit weiblicher Vorbilder, die Abwertung weiblicher Kompetenz bis hin zu sexistischen Kommentaren (Ferdebar & Groneweg, 2023; Karl et al., 2022; Marsden et al., 2023; Pflugradt & Janneck, 2012; Zacharia et al., 2020). Im Rahmen des Projekts „Empowering Underrepresented Women in the Energy Sector“ wurden zudem in Interviews mit Vertreter\*innen von Energiefirmen und Lehrenden in energietechnischen Studiengängen sexistische Verhaltensweisen und Ausschlüsse angesprochen – oft subtil, aber dennoch tief verankert. Frauen berichten dort von einem erschwerten Zugang zu Fachnetzwerken, einer fehlenden sozialen Einbindung sowie mangelnder Sichtbarkeit ihrer Perspektiven im Diskurs (Ferdebar & Groneweg, 2023). Auch innerhalb von BE-Energie-Strukturen zeigen erste empirische Hinweise vergleichbare Dynamiken. So berichtet die World Wind Energy Association von einer strukturellen Unterschätzung der Kompetenzen von Frauen und gegendertem Redeverhalten im BE Kontext (Karl et al., 2022).

Diese Befunde unterstreichen die Notwendigkeit, BE nicht nur als partizipatives Modell, sondern auch als potentiell exkludierende Praxisform kritisch zu hinterfragen – insbesondere, wenn bestehende Gender-Hierarchien unreflektiert in neue Organisationsformen überführt werden. Zugleich weist dieser Bereich auf eine bislang kaum bearbeitete Forschungslücke hin: Die Wirkungsweisen genderspezifischer Ausschlüsse sind auf den verschiedenen Ebenen der BE – ob in Genossenschaften, GmbHs, Vereinen oder Selbstbauinitiativen – bisher nur unzureichend erforscht.

### 4.2.3 Soziokulturelle Faktoren

Von den strukturellen Faktoren, die auf gesellschaftlicher und organisationaler Ebene als Teilhabebarrrieren wirken, kann eine weitere Gruppe von Sozialfaktoren unterschieden werden, die *kulturell* wirksam werden. Statt Sozialstrukturen betreffen sie Bedeutungszuweisungen, Sinngebungen und Wertvorstellungen, die sich in sozialen Praktiken reproduzieren – und damit eine beständige Wirkung entfalten können, die nicht ohne Weiteres durchbrochen werden kann. Die Soziologie geht davon aus, dass geschlechtsspezifische Zuschreibungen von Verhaltensweisen und Eigenschaften Individuen in ihrer Wahrnehmung und ihrem Verhalten dauerhaft prägen. Diese Prägung erfolgt über die Sozialisation, in deren Zuge sie als männlich und weiblich ausgelegte („gegenderte“) Normen, Wert- und Rollenvorstellungen verinnerlichen. Wenn Männern zugeschrieben wird, sich stärker für Technik zu interessieren (als Frauen), und Jungen daher von Kind auf zum Umgang mit Technik ermuntert und entsprechend gefördert werden (und Mädchen weniger), dann wird die Zuschreibung zur sozialen Realität, auch wenn die ursprüngliche These vom geschlechtsbezogenen Unterschied kein wissenschaftliches Fundament hat. Zentrale Kategorien, die in der BE eine Rolle spielen, werden in der Regel als männlich gelesen. Neben der Technik sind das vor allem naturwissenschaftliche Kategorien wie die Energie selbst (als Sache der Physik) sowie ökonomische (wie Finanzen, Führung und Unternehmertum). Sie werden wirksam in vielen Praktiken der BE, was durch Studien an verschiedenen Stellen bereits empirisch belegt ist.

**Gender-spezifische Rollen in Prosument\*innen-Haushalten:** Eine zentrale Praxis der BE auf der Ebene von Haushalten (vgl. 4.1.1) ist das Prosuming, also die eigene Produktion und der Verbrauch von erneuerbarem Strom vor Ort – zumeist durch eine eigene Photovoltaik (PV)-Anlage. Wo Menschen unterschiedlicher Geschlechter in einem Prosument\*innen-Haushalt zusammenwohnen (z. B. Familien), können tradierte Geschlechterrollen zu ungleichen Formen der Teilhabe an dieser Energiewendepaxis führen. Eine qualitative Untersuchung der Entscheidungsfindung in 28 Prosument\*innen-Haushalten in Norwegen und Großbritannien (hauptsächlich Paare) hat eine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung ausgemacht: Während Frauen den größten Teil der energiebezogenen Hausarbeit verrichten und die Hauptlast der Kosten für die Umstellung auf nachhaltigere Energiepraktiken wie die Erledigung der Hausarbeit während der (sonnigen) Tageszeit tragen, kümmern sich Männer darum, Prosumenten zu werden, mit den Installateuren zu kommunizieren oder selbst zu installieren, die Dokumentation zu führen und die Produktion zu überwachen (Standal et al., 2020, S. 8). Eine andere qualitative Studie zu den Kaufmotiven und Praktiken von PV-Prosument\*innen in Dänemark (12 Tiefeninterviews) zeichnet ein ähnliches Bild: Sowohl die weiblichen als auch die männlichen Studienteilnehmer sahen die Überwachung der PV-Anlage und die Verwaltung des Informationsflusses als eine männliche Aufgabe an (Mechlenborg & Gram-Hanssen, 2022, S. 644); im Gegensatz zu den Männern lösten die Frauen ihre persönliche Identität meist von der Leistung ihrer PV-Anlage (selbst technisch kompetente Anwenderinnen), grenzten sich also von einer technisch geprägten häuslichen Domäne ab, in der männliche Autonomie und männliches Vergnügen ausgeübt werden; dies erschwerte es ihnen wiederum, sich einbezogen zu fühlen (ebd., S. 648). Auch Studien zu Energiepraktiken in Haushalten, die nicht gezielt Geschlechterunterschiede, sondern Energiegerechtigkeit allgemein untersucht haben (hier: in zwei Gemeinden in Italien), kommen zu dem Befund, dass geschlechtsspezifische Ungleichheiten in einer unausgewogenen Arbeitsbelastung im Haushalt bestehen: Frauen seien häufiger als Männer für die Arbeit im Zusammenhang mit dem Energieverbrauch zu Hause zuständig – und daher sei der Erfolg von Energiewendeprojekten kritisch zu sehen, wenn sie die Last der Anpassung des Konsums den Frauen und die Anerkennung der Ergebnisse den Männern überlassen (Capaccioli et al., 2017, S. 629).

**Gender-spezifisches Investitionsverhalten:** Die finanzielle Beteiligung an Projekten der BE (vgl. 4.1.3) ist eine weitere Praxis, bei der kulturell geprägte Vorstellungen von genderspezifischen Rollen oder Verhaltensweisen als Teilhabebarrriere wirken können. Hier können Gender-Stereotype und verinnerlichte Verhaltensmuster (etwa zur Risikofreudigkeit) zu Geschlechterunterschieden beim Investitionsverhalten führen. Allerdings ist diese mögliche Form einer Teilhabebarrriere im Kontext der BE wenig erforscht und nicht klar bestätigt. Eine Umfrage in Deutschland, die explizit die Bereitschaft in Energiegenossenschaften zu investieren („Willingness to invest“) zwischen Männern und Frauen verglichen hat, kommt zu dem Befund, dass es keinen signifikanten Gender-Effekt gibt (im Gegensatz etwa zu einem deutlichen Einkommenseffekt) (Fischer et al., 2021, S. 11). Eine andere Erhebung zur (finanziellen) Beteiligung an BE in Deutschland stellt einen klaren Unterschied zwischen Männern und Frauen bei der Motivation fest: Frauen beteiligen sich stärker aus ökologischem Interesse, während Männer stärker von Rendite motiviert sind (Radtke & Ohlhorst, 2021, S. 6). Dieses Ergebnis bestätigt auch eine qualitative Studie, die feststellt, dass die befragten Frauen insgesamt angaben, nicht durch finanzielle Vorteile motiviert zu sein, was für einige der Männer ein wichtiges Motiv zu sein schien (Vogel et al., 2024, S. 8). In einer Studie aus Schweden ist die wahrgenommene Risikoscheu der Frauen und ihr geringes Vertrauen in die Technik ein Thema, das in Interviews immer wieder auftaucht – allerdings deuten die Autor\*innen das so, dass die geringere Risikotoleranz und das geringere Technikvertrauen der Frauen die Solarenergie zu einer wünschenswerten Wahl machen (Lazoroska et al., 2021, S. 5f.). Möglicherweise sind sozialisationsbedingte Unterschiede im Investitionsverhalten zwischen Männern und Frauen keine Barriere, sondern ein Enabler für die Teilhabe von Frauen in der BE. Angesichts der Bedeutung struktureller Voraussetzungen für die tatsächliche finanzielle Teilhabe (s. o.), muss dieser potentiell begünstigende Faktor jedoch stark relativiert werden.

**Gender-spezifisches Sozialverhalten in Organisations- und Führungsrollen:** Wie in allen anderen Organisationen als Orten sozialer Interaktion können auch in BE-Organisationen geschlechtsspezifische Verhaltensmuster als Barrieren für Teilhabe wirken. In einem Kontext, der zahlenmäßig und strukturell häufig von Männern dominiert ist (vgl. 4.1.4), entfalten geschlechterbasierte Vorurteile, Rollenerwartungen und Interaktionsdynamiken ein besonders hohes Ausschlusspotential. In der Studie von Vogel et al. (2024) wurde aus Sicht der befragten Frauen vor allem die männliche Dominanz innerhalb von Energiegemeinschaften als zentrales Hindernis für die eigene Mitwirkung benannt. Aufgrund mangelnder Gleichstellung könne es dabei zu einem „doing gender“ kommen, bei dem unter den Mitgliedern Frauen eher in nachrangige, unterstützende Rollen gedrängt werden, während Männer dominante, entscheidungsprägende Positionen einnehmen (Vogel et al., 2024, S. 11). Solche Muster reproduzieren sich in organisationalen Kontexten durch die Verschränkung struktureller und sozialisationsbedingter Faktoren. Besonders betroffen sind dabei herausragende Organisationsrollen wie Leadership (Führung) und Entrepreneurship (Unternehmertum). Ein häufig diskutierter Mechanismus ist der sogenannte „Confidence Gap“, also ein durch geschlechtsspezifische Sozialisation geprägter Unterschied im Selbstbewusstsein und der Risikobereitschaft, der dazu führen kann, dass Frauen seltener in unternehmerische oder verantwortungsvolle Rollen streben (vgl. B. Engels, 2020). Kritisch zu ergänzen ist jedoch, dass diese Erklärung eine individualisierte Deutung nahelegt und strukturelle Unterschiede allein auf persönliche Dispositionen zurückführt. Empirische Studien zu Führungspositionen in der BE zeigen dagegen, dass geschlechterbasierte Zuschreibungen, stereotype Erwartungshaltungen und Ausschlusserfahrungen die zentralen Barrieren für Frauen darstellen (vgl. Karakislak et al., 2023; WECF, 2020). So berichten Männer in der Studie von Karakislak et al. (2020, S.9) etwa, dass Frauen kein Interesse an Verantwortung hätten – eine Zuschreibung, die für die Autor\*innen eine reale Barriere darstellt, die die Stereotypisierung von Frauen verstärkt. Dass Unterschiede im Selbstbewusstsein nicht biologisch determiniert, sondern sozial erlernt sind, wird unter anderem durch Engels (2020) empirisch

belegt: Bereits im Kindesalter zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede in der Selbsteinschätzung von Fähigkeiten – Jungen neigen eher dazu, sich als kreativ und kompetent wahrzunehmen, unabhängig von der objektiven Leistung (ebd., S. 90ff.). Solche Effekte wirken sich auch auf spätere berufliche Entscheidungen aus, etwa im Bereich Gründung. Dennoch greift es zu kurz, allein diesen Mechanismus als Erklärung für die geringe Zahl an Gründerinnen zu nennen. Wie zahlreiche Studien zeigen, sind institutionelle Ausschlüsse, die mangelnde Repräsentanz in Gründer\*innennetzwerken, geschlechtsbasierte Kreditvergabe oder fehlende Vereinbarkeit von Sorgearbeit und unternehmerischem Engagement zentrale Erklärungsfaktoren, die in der Energiewende bisher kaum berücksichtigt wurden (vgl. WECF, 2020). Der Gender Gap im Entrepreneurship wird unter anderem damit erklärt, dass Entrepreneurship kulturelle Eigenschaften wie „männlerdominiert“ und „maskulin“ zugeschrieben werden (Gawel et al., 2024, S. 3), wobei unternehmerische Qualitäten wie Wettbewerbsfähigkeit und Selbstdarstellung bereits ihre Grundlage in einer hegemonialen Männlichkeit haben (Elliott et al., 2020, S. 46). Daher bedarf es einer kritischen Reflexion darüber, welche Eigenschaften und Ressourcen für eine erfolgreiche Mitgestaltung von BE überhaupt notwendig sind. Der Fokus auf „Risikobereitschaft“ und „Selbstbewusstsein“ als unternehmerische Qualitäten mag im Kontext klassischer Startups relevant sein, greift jedoch im Bereich gemeinwohlorientierter Energieinitiativen zu kurz. Hier sind oft Kooperationsfähigkeit, soziale Sensibilität, Empathie, Zeitressourcen und langfristiges Engagement entscheidender für erfolgreiche Organisationspraxis – Eigenschaften, die in hegemonialen Männlichkeitsidealen tendenziell unterbewertet werden. Darüber hinaus werden Frauen innerhalb von Energiegemeinschaften mit angeblich weiblichen Zuschreibungen konfrontiert, etwa als „naturverbunden“ oder „familienorientiert“ (Lazoroska et al., 2021, S. 5). Solche vermeintlich positiven Etikettierungen befördern jedoch eine Naturalisierung weiblicher Verantwortung, indem sie Frauen die Hauptverantwortung für familiäre und ökologische Belange zuweisen (vgl. ebd.) – was sie unter zusätzlichen Erwartungsdruck setzt und ihnen gleichzeitig strukturelle Machtpositionen verwehrt.

## 4.3 Strategien zur Überwindung der Teilhabebarrieren

Einige der Faktoren, die als Barriere für eine Teilhabe an der BE wirken, liegen auf einer *größeren gesellschaftlichen Ebene* und sind damit den Besonderheiten der BE vorgelagert. Andere Faktoren wirken direkt in den *Organisationen und Praktiken der BE*. Um *erstere* zu adressieren, braucht es gesellschaftspolitische Strategien in den verschiedenen relevanten Politikfeldern (etwa Wirtschaftspolitik, Energiepolitik, Innovationspolitik, Arbeitsmarktpolitik, Sozialpolitik, Bildungspolitik, Familienpolitik). Um *zweitere* zu überwinden, können Akteure und Organisationen der BE direkt selbst etwas unternehmen, indem sie ihren Handlungs- und Wirkungsbereich so gestalten, dass Teilhabe für tendenziell außen vor gelassene Gruppen wie FLINTA verbessert wird. Im Folgenden liegt der Schwerpunkt auf Maßnahmen, die BE-Aktive selbst ergreifen können (4.3.3). Zuvor gibt es noch einen kurzen Überblick über die vorgelagert notwendigen gesellschaftspolitischen Strategien, die Regierungen, aber auch andere politische Akteure wie Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften und zivilgesellschaftliche Netzwerke verfolgen sollten (4.3.1). Da die Energiepolitik für die Handlungsmöglichkeiten der BE eine besondere Rolle spielt, stellt sich die Frage, welche speziellen Möglichkeiten hier genutzt werden (können), um gezielt Teilhabebelange in die politische Förderung der Energiewende zu integrieren (4.3.2).

### 4.3.1 Gesellschaftspolitische Strategien

Ohne auf alle relevanten Politikbereiche eingehen zu können, kann festgehalten werden, dass die Literaturanalyse zu genderspezifischen Teilhabebarrrieren in der BE (vgl. 4.2) zum einen zwei *Themenbereiche* und zum anderen zwei *Handlungsbereiche* für gesellschaftspolitische Strategien aufzeigt, die besonders relevant sein dürften:

1. In der Gesamtschau fallen *zwei Themenbereiche* besonders auf, wo genderspezifische Unterschiede (meistens als gegenderte Unterschiede zwischen männlich und weiblich) eine wesentliche Rolle für kulturelle und strukturelle Barrieren spielen: MINT und Ökonomie. Als wissenschaftliche Disziplinen, aber auch als entsprechende berufliche Kompetenzbereiche haben sowohl der Komplex aus Mathematik, Ingenieurs-, Naturwissenschaften und Technik (MINT) als auch Ökonomie bzw. Wirtschaftswissenschaften strukturelle Schief lagen wie auch kulturelle Biases offenbart, die für eine gerechte Teilhabe aller Geschlechter an der BE von Bedeutung sind. Daher schlägt die Literatur insbesondere solche Strategien zur Überwindung von genderbezogenen Teilhabebarrrieren vor, die sich diesen beiden Themenbereichen widmen.
2. Da die genderbezogenen Ungleichheiten bei MINT wie bei Ökonomie bereits in der (vor)schulischen Erziehung geprägt werden und sich bis zum Berufsleben in Organisationen fortsetzen und erweitern, lassen sich *zwei zentrale Handlungsbereiche* unterscheiden, an denen gesellschaftspolitische Strategien zur Überwindung von genderbezogenen Teilhabebarrrieren ansetzen sollten: zum einen Bildung, Ausbildung und Studium und zum anderen Beruf und Arbeit.

Bezieht man die beiden Themen- und Handlungsbereiche aufeinander, so lassen sich die wesentlichen Strategie- und Maßnahmenvorschläge auf der vorgelagerten gesellschaftspolitischen Ebene als Übersicht zur Einordnung von Beispielen darstellen (vgl. Tabelle 6).

**Tabelle 6: Themen- und Handlungsbereiche für Maßnahmen zur genderbezogenen Teilhabe auf gesellschaftspolitischer Ebene**

Themenbereiche	Handlungsbereiche	
	In (Aus)Bildung und Studium	In Beruf und Unternehmen
<b>MINT</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Beispiele für Maßnahmen:</li> <li>– Stipendien für Frauen in MINT-Studiengängen</li> <li>– Anwerbung von Mädchen und Frauen für MINT-Fächer</li> <li>– Stärkung der Sichtbarkeit von Role-Models</li> <li>– Abbau diskriminierender Verhaltensweise durch Bildung und Sensibilisierung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Beispiele für Maßnahmen:</li> <li>– Quoten</li> <li>– Abbau diskriminierender Verhaltensweise durch bspw. Identifikation, Awareness Erhöhung und Bildung</li> <li>– Selbstverständnis von Technologieprojekten als soziale-ökologische Unternehmungen</li> </ul>
<b>Ökonomie</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Beispiele für Maßnahmen:</li> <li>– Business-Education-Programme für Frauen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Beispiele für Maßnahmen:</li> <li>– Teilhabe und Inklusion als Kriterien für (öffentliche) finanzielle Förderung</li> </ul>

		<ul style="list-style-type: none"> <li>– Zugang zu Business-Netzwerken und Mentor*innenprogrammen für FLINTA</li> <li>– Vereinbarkeit von Familie und Beruf stärken</li> </ul>
--	--	--

Die Literatur, die Teilhabebarrrieren in der BE identifiziert hat, hat vor allem in diesen Themen- und Handlungsbereichen Strategien und Maßnahmen zu deren Überwindung vorgeschlagen.

So nennen Standal et al. (Standal et al., 2020, S. 8) die Rekrutierung von Frauen in naturwissenschaftlichen, technischen, ingenieurwissenschaftlichen und mathematischen Ausbildungen und Berufen als einen wesentlichen Beitrag zum Abbau von Barrieren, der für eine gerechte und nachhaltige Energiewende notwendig sei. In der Befragung von Łapniewska wurde explizit nach Empfehlungen gefragt, wie die Politik eine Gender-Perspektive einbeziehen könnte; die Antworten umfassen formale Empfehlungen wie die Einführung von Quoten in allen Arbeitsbereichen, einschließlich Industrie und technischen Tätigkeitsfeldern, oder die Bereitstellung von Stipendien für Energietechnikprogramme für Frauen (Łapniewska, 2019, S. 10).

Die beschriebene maskuline Konnotation von Technologie stellt für viele FLINTA eine zusätzliche Hürde dar. Daher könnte eine Neubewertung von Technologieprojekten im Bereich der EE als soziale und ökologische Unternehmen – und nicht ausschließlich als technische – dazu beitragen, mehr FLINTA zu gewinnen. Durch die Betonung der sozialen und ökologischen Vorteile könnten bestehende genderspezifische Vorurteile gegenüber Technologie und Energieprojekten abgebaut werden (Håkansson et al., 2022; Standal et al., 2020; Vogel et al., 2024). Das gilt auch für die Marktkommunikation etwa der PV-Branche gegenüber ihren (potentiellen) Kundengruppen: Eine klima- und gesellschaftspolitische Strategie sollte über die Werte hinausgehen, die von exklusiven Gruppen wie „Early Adopters“ geschätzt werden, und ganzheitlichere Werte, die auch für diversere Gruppen wichtig sind, aufgreifen, weil dadurch die Technologie in den Hintergrund und andere Werte in den Vordergrund rücken (Håkansson et al., 2022, S. 10).

Ähnlich lassen sich Strategien ableiten, die sich auf männlich konnotierte Kategorien aus der Ökonomie beziehen, wie Entrepreneurship. Eine internationale Literaturlauswertung von empirischen Studien hat zu der Frage nach den besten Maßnahmen zur Förderung von Entrepreneurship von Frauen im Energiesektor vier Arten von Unterstützungsmaßnahmen identifiziert: Auf individueller Ebene sind das (a) betriebswirtschaftliche Ausbildung und Kompetenzentwicklung sowie (b) Schulungen zur Förderung der persönlichen Handlungsfähigkeit und Initiative; auf Unternehmensebene sind es (c) Zugang zu Finanzmitteln und Kapital sowie (d) Zugang zu Coaches, Mentoren und Netzwerken (Shankar et al., 2019, S. 77).

Um jedoch tiefere gesellschaftliche Veränderungen im Sinne intersektionaler Gerechtigkeitsanforderungen und feministischer Transformationsansprüche herbeizuführen, müssten gesellschaftspolitische Strategien verfolgt werden, die deutlich über solche klassischen Instrumente der Wirtschaftsförderung hinausgehen. Vielmehr braucht es eine integrierte Wirtschafts-, Sozial- und Umweltpolitik, die bewusst alternativökonomische Ansätze fördert: Solidarische Ökonomie, Commoning, Care-Economy, feministische Ökonomie, Gemeinwohl-Ökonomie, Donut Economy, genossenschaftliches Wirtschaften und einige weitere Konzepte haben das Potential, architektonischen und substitutiven Wandel in der gesamten Ökonomie und Gesellschaft voranzubringen. Zu-



sammen stehen sie für einen Gegenentwurf zu dem männlich konnotierten Verständnis ökonomischer Kategorien und bieten ein vielfältiges Bündel alternativer Strategien, eine Ökonomie zu entwickeln, in der strukturelle und kulturelle Teilhabebarrrieren systematisch entfallen.

### 4.3.2 Strategien zur Nutzung energiepolitischer Regulierung

Die Energiepolitik stellt ein Politikfeld von besonderer Relevanz für die gezielte Beeinflussung der Handlungsbedingungen in der BE dar. Politische Strategien zur Förderung von genderbezogener Teilhabe können die Instrumente der energiepolitischen Regulierung für ihre Zwecke nutzen. Ansatzpunkte gibt es auf allen Ebenen: von der Europäischen Union (EU) über die Nationalstaaten bis hin zu Regionen und Kommunen. Da die Energiewirtschaft in Europa grundlegend auf EU-Ebene reguliert wird, kommen europäischen Vorgaben wie der Erneuerbare-Energien-Richtlinie (englisch: Renewable Energy Directive, kurz RED) eine besondere Bedeutung zu – und wie sie in nationalen Gesetzen und Plänen umgesetzt werden, etwa in einem Nationalen Energie- und Klimaplan (englisch: National Energy and Climate Plan, kurz: NECP). In der Literatur finden sich ein paar Anregungen, wie die Politik auf den verschiedenen Ebenen vorgehen sollte, um genderbezogene Teilhabebarrrieren anzugehen (siehe Tabelle 7). Der Hintergrund solcher Vorschläge ist der Umstand, dass die Berücksichtigung der Belange von vulnerablen Gruppen in den energiepolitischen Ansätzen bislang nur sehr vage geregelt und gefordert wird – und genderspezifische Belange kaum vorkommen. In den Regulierungen, die sich direkt auf die BE bzw. „Energy Communities“ beziehen, spielen Gender-Aspekte noch keine Rolle.

**Tabelle 7: Anregungen für eine genderbezogene Teilhabe-Förderung in der Energiepolitik**

EU	National	Regional/Lokal
EU soll RED erweitern: konkrete Förderung von Inklusion und Diversität, Bezug zu Gender Mainstreaming.	Regierung soll spezifische, konkrete Förderkonzepte für inklusive Energiegenossenschaften erarbeiten und finanzielle Anreize für mehr Teilhabe schaffen.	Region/Kommune soll gendersensible Schulungen und Trainings anbieten.
EU soll sicherstellen, dass die Mitgliedstaaten intersektionale und gendersensible Daten in ihren Nationalen Energie- und Klimaplänen (NECP) aufnehmen.  EU soll von Mitgliedstaaten Gender Impact Assessments (GIAs) in den NECP verlangen.	Regierung soll in NECPs politische Schritte nennen zur Unterstützung von Energiegenossenschaften im Hinblick auf mehr Diversität, insbesondere in Bezug auf FLINTA.  Regierung soll GIAs durchführen und gendersensible Erfolgsfaktoren festlegen.	Region/Kommune soll Zugang zu Energieberatung für FLINTA verbessern, insbesondere im ländlichen Raum.  Region/Kommune soll mobile Beratungsdienste fördern.
EU soll Austausch der Mitgliedstaaten zu Best Practices unterstützen/begleiten.  EU soll Plattform für den Austausch bereitstellen.	Regierung soll sich stärker mit anderen Mitgliedstaaten vernetzen und Best Practices austauschen.	Energiepolitik soll als dezentraler, interaktiver Bottom-up-Prozess verstanden werden.  Nutzer*innen sollen einbezogen werden.

EU soll genderspezifische Daten zu Energiearmut erheben, z. B. durch Eurostat.	Regierung soll gendersensible Daten erheben.	Region/Kommune soll Zielgruppen spezifisch ansprechen, z. B. Mieter*innen.
EU soll Gender Action Plans (GAP) für Energiearmut ein- und durchführen.		

Quelle: eigene Zusammenstellung, wesentliche Literaturquellen: (Clancy et al., 2022; Feenstra & Hanke, 2021; Hoicka, Lowitzsch, et al., 2021).

### 4.3.3 Handlungsstrategien für Akteure/Organisationen der Bürger\*innen-Energie

Unabhängig von den politischen Rahmenbedingungen gibt es eine Reihe von Maßnahmen, die BE-Aktive selbst ergreifen können, um in ihren Organisationen eine verbesserte Teilhabe von FLINTA (und analog von anderen bislang außen vor gelassenen Gruppen) zu ermöglichen. Die Strategien, die sie zur Überwindung von Teilhabebarrrieren verfolgen können, lassen sich direkt auf die oben in 2.3.1 behandelten Praktiken der BE beziehen. Der Schwerpunkt der folgenden Vorschläge aus der Literatur liegt auf Maßnahmen von und in BE-Gemeinschaften bzw. -genossenschaften. Damit werden informelle Praktiken (BE-Aktivitäten von und in Haushalten) und prä-organisationale Praktiken (Gründung/Initiierung) hier ausgeklammert. Teilweise können die nachfolgend dargestellten Maßnahmen aber auch für diese Handlungskontexte der BE genutzt werden.

Eine übergeordnete Maßnahme von Bedeutung für alle anderen teilhabefördernden Maßnahmen, die eine BE-Gemeinschaft zum Ausgangspunkt ihrer Bemühungen machen kann, ist die Entwicklung einer genderbezogenen Teilhabestrategie: Diese kann eine Festlegung genderspezifischer Ziele in der Satzung beinhalten, sollte aber mit einer genderorientierten, intersektionellen Umfeldanalyse beginnen, sich an Frauenorganisationen und Vertreter\*innen von Gruppen wenden, die in der lokalen Gemeinschaft unterrepräsentiert sind, – und so die eigenen Ziele und Erwartungen (er)klären (Clancy et al., 2022, S. 36). Daran können sich dann konkrete Maßnahmen für Teilhabepraktiken wie (1) „freiwilliges Mitmachen“, (2) „finanzielle Teilhabe“ und (3) „Teilhabe qua Verantwortungsrollen“ anschließen.

#### **Besser zum freiwilligen Mitmachen einladen**

Um freiwilliges Engagement in einer BE-Gemeinschaft für FLINTA attraktiver zu machen, ist vor allem an der externen Kommunikation anzusetzen. Da sichtbare Führung und Teilhabe von Frauen andere Frauen zum Mitmachen ermutigen, könnten etwa Sprache und Bilder auf der Website und den Flyern einer Genossenschaft diverser ausgestaltet werden (Karakislak et al., 2023, S. 10). Da Bilder signalisieren können, was Inklusion bedeutet, sollte in der visuellen Kommunikation über eine BE-Gemeinschaft und ihre Aktivitäten die breitere Gesellschaft repräsentiert werden – so dürfte es eher abschrecken, wenn etwa ausschließlich Männer mit technischen Geräten gezeigt werden (Clancy et al., 2022, S. 36). Um das Mitmachen für breitere Zielgruppen attraktiv zu machen, können Bürgersolkampagnen, statt einen Fokus auf technische Informationen zu legen, die ökologischen und sozialen Auswirkungen von Solaranlagen hervorheben (Bögel et al., 2023, S. 7). Generell gilt es, ein breiteres und inklusiveres Verständnis von Energieprojekten zu entwickeln. Angesichts der kulturellen Assoziation von Energie als Männerdomäne ist es in Zukunft wichtig, Energie und Männlichkeit zu entkoppeln und vielmehr die Verbindung zwischen Energie und Umwelt zu betonen (Lazoroska et al., 2021, S. 10).

Neben einer besseren semantischen Ausrichtung der Kommunikation ist für die Gewinnung von Frauen und diverseren Gruppen die Art der Ansprache entscheidend. Energiegenossenschaften sind von älteren Herren dominiert – und dies verhindert, dass diversere Personengruppen hinzukommen. Um aus dieser Sackgasse herauszukommen, bleibt Energiegenossenschaften nichts anderes übrig als die Zielgruppe FLINTA proaktiv anzusprechen und nachdrücklich zum Mitmachen einzuladen – nicht zuletzt, wenn es darum geht, sie für formale Positionen wie Vorstand oder Aufsichtsrat zu gewinnen (s. u.). Hilfreich dafür dürfte sein, Gender- und Inklusionsschulungen für Männer durchzuführen, in denen erklärt wird, inwiefern ein inklusiverer Ansatz auch ihnen zugutekommt und sie dazu beitragen können, einen einladenden Raum für Menschen zu schaffen, die sich möglicherweise scheuen, an Sitzungen teilzunehmen (Clancy et al., 2022, S. 36).

### **Finanzielle Teilhabe für breitere Gruppen ermöglichen**

Strukturelle Ungleichheiten bei Vermögen und Einkommen sind eine wesentliche Teilhabebarriere nicht nur für Frauen, sondern für viele weitere strukturell benachteiligte Bevölkerungsgruppen. Auch wenn der entscheidende Hebel zur Lösung dieser Benachteiligung auf politischer Ebene liegt, können Energiegenossenschaften durchaus einen eigenen Teil dazu beitragen, dass die finanzielle Teilhabe für diese Gruppen erleichtert wird. Der Lösungsbeitrag besteht darin, die erforderliche Mindestinvestitionssumme für den Erwerb eines Genossenschaftsanteils bewusst niedrig zu halten oder Personen mit geringen finanziellen Möglichkeiten anzubieten, den Betrag in Raten zu zahlen (Karakislak et al., 2023, S. 9; Vogel et al., 2024, S. 10). Neben ermäßigten Mitgliedsbeiträgen können Energiegemeinschaften auch Finanzierungsmodelle (wie Mikrokredite) anbieten, um sozial schwachen Gruppen finanzielle Teilhabe zu ermöglichen, was nach einer Online-Umfrage 26 von 113 befragte Energiegemeinschaften aus Deutschland (=23%) praktizieren (Hanke & Guyet, 2023, S. 9f.).

Generell kann BE mehr Energiegerechtigkeit schaffen, wenn Wert auf die Vielfalt der Mitglieder gelegt wird und entsprechend strukturierte Angebote für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen entwickelt werden: Im Zuge einer Strategie, vielfältigere Koalitionen lokaler Akteure (etwa mit Vereinen, Bildungseinrichtungen und sozialen Bewegungen) zu schmieden (Radtko & Bohn, 2023, S. 11) könnten Energiegemeinschaften die Zusammenarbeit mit lokalen Wohlfahrtsverbänden dazu nutzen, vulnerable Haushalte zu identifizieren und ihre Angebote auf sie besser anzupassen (Hanke & Guyet, 2023, S. 10). Insgesamt vermittelt der Forschungsstand aber den Eindruck, dass finanzielle Teilhabe als investierendes Mitglied in Energiegenossenschaften ein deutlich präsenteres Thema ist als die finanziellen Belange von Personen auf der Verbrauchsseite, etwa von Menschen, die von Energiearmut betroffen sind.

### **Arbeit, Rollen und Organisation auf mehr Diversität ausrichten**

Um FLINTA für die Mitarbeit in formalen Verantwortungsrollen in einer Energiegemeinschaft (z. B. in Vorstand oder Aufsichtsrat) zu gewinnen, kann man zunächst bei den Strukturen und Routinen ansetzen, wie in der Organisation gearbeitet wird. Besonders, wenn die Mitarbeit nicht mit einer auskömmlichen finanziellen Vergütung verbunden ist, sondern ehrenamtlich erfolgt, ist es wichtig, die Zeiterfordernisse von Menschen, die Sorgearbeit leisten, zu beachten. Wann Treffen terminiert und wie sie durchgeführt werden (z. B. hybrid), kann Teilhabe für Menschen mit Sorgeverantwortungen fördern (Clancy et al., 2022, S. 36). Insofern ist es für die Teilhabe von FLINTA hilfreich, die unterschiedlichen Bedürfnisse der Geschlechter zu berücksichtigen, Flexibilität bei der Wahrnehmung von Aufgaben zu ermöglichen und Aktivitäten zu Zeiten zu planen, die für breitere Gruppen als die von Rentner\*innen oder Arbeitslosen geeignet sind (Karakislak et al., 2023, S. 9). Zusätzlich

zur operativen Ausgestaltung der Arbeitsorganisation besteht eine wichtige Strategie darin, die Voraussetzungen für die Mitarbeit von FLINTA zu reflektieren und die Arbeitsstrukturen darauf anzupassen. Clancy und Feenstra (2019, S. 48) empfehlen Energiegenossenschaften, die die Gender-Gerechtigkeit in Entscheidungsrollen anstreben: erstens, anzuerkennen, dass die Motivationsfaktoren von Frauen anders sein können als die von Männern, zweitens, den Wert nichttechnischer Fähigkeiten für das Funktionieren der Organisation herauszustellen, und drittens sich nicht allein auf freiwillige Beiträge zum Betrieb der Organisation zu verlassen.

Geht es darum, mehr Frauen in Verantwortungsrollen bzw. Führungspositionen bei Energiegenossenschaften zu bekommen, so heben mehrere Studien die Bedeutung von **weiblichen Vorbildern** und **Mentoring-Programmen** hervor. So kommt eine Untersuchung zu dem Fazit: „BEGs [BE-Gesellschaften], die besonders offen in die Gesellschaft hineinwirken und dabei auch Frauen als ‘Leader’ und ‘Role Models’ aufweisen, sind besonders erfolgreich bei der Ansprache von Frauen sowohl als Anteilseignerinnen, als auch bei der Gewinnung für Vorstandstätigkeiten“ (Karl & Bode, 2021, S. 32). Dabei spiele eine große Rolle, dass diese „Frauen als Vorbilder [...] zeigen, dass es geht und wie es geht“ (ebd., S. 30). Während die Vorbild-Funktion im Sinne von „zeigen, dass es geht“ vor allem über Außendarstellung und Kommunikation wirkt und so Frauen zur Übernahme von Verantwortungsrollen motivieren kann, sind Mentoring, Coaching und Netzwerke konkrete Instrumente, um Frauen für das „wie“ zu befähigen, also für die anstehenden Aufgaben. Eine der Studien kommt dabei zu dem Ergebnis, dass für die Leitung einer Genossenschaft weniger die Schulung in technischen Fertigkeiten von Bedeutung sei, sondern vielmehr ein „learning-by-doing for leadership“; dies spreche dafür, ein Mentoring-Programm für Frauen zum Austausch von Erfahrungen, Ideen und Kompetenzen zu schaffen, unterstützt durch ein bundesweites Netzwerk für Frauen, die sich in Energiegenossenschaften engagieren (Karakislak et al., 2023, S. 9).

Falls (noch) keine Personen als weibliche Role Models oder Mentorinnen zur Verfügung stehen, bleibt Energiegenossenschaften die Möglichkeit, durch externes Anwerben und interne Steuerungsinstrumente darauf hinzuwirken. In einer Untersuchung von BE-Projekten in Schottland finden sich Fälle, wo man aktiv Frauen und junge Mitglieder angesprochen hat, um die Diversität der Vorstände zu erhöhen (Van Veelen, 2018, S. 65f.). Energiegenossenschaften aus einer deutschen Studie haben erfolgreich eine Diversitätsarbeitsgruppe eingerichtet, die gezielt Frauen für Führungspositionen rekrutiert (Vogel et al., 2024, S. 9). Schließlich gibt es zahlreiche Möglichkeiten, mithilfe von formalen Regeln und Verfahren mehr Diversität in Entscheidungsgremien zu erreichen oder sicherzustellen. In einer Studie zu europäischen Elektrizitätsgenossenschaften werden einige formale Empfehlungen genannt, wie Gender-Perspektiven in die Organisation integriert werden können: obligatorische Indikatoren für Gender-Teilhabe in Gründungsdokumenten, Aufnahme einer Gender-Perspektive in alle Dokumente, Einbeziehung von Frauen in die Geschäftsführung, Beachtung einer gleichmäßigeren Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen innerhalb einer Genossenschaft, Gender-Schulungen sowie gute Praxis und Ideenaustausch, wie mehr Frauen erreicht werden können (Łapniewska, 2019, S. 10). Jenseits der formellen Ebene gibt es in der Literatur allerdings kaum Ansatzpunkte zu finden, wie informelle Exklusionsmechanismen (männlich dominierte Netzwerke, abschreckende oder diskriminierende Kommunikationskulturen) im Kontext der BE gezielt aufgebrochen werden können.

#### 4.3.4 Fazit

In der Gesamtschau zeigt sich, dass es eine ganze Reihe von Handlungsstrategien und praktischen Maßnahmen gibt, die BE-Gemeinschaften umsetzen können, um die Teilhabemöglichkeiten

für FLINTA und andere unterrepräsentierte Gruppen zu verbessern. Zum Beispiel können persönliche Ansprachen, aktive Vorbilder und gezielte Mobilisierungsmaßnahmen im richtigen „Ton“ entscheidend dazu beitragen, mehr Gender-Gerechtigkeit in der BE zu erreichen. Dabei ist allerdings darauf zu achten, dass die Wirksamkeit dieser Maßnahmen von gesellschaftlichen Voraussetzungen und politischen Rahmenbedingungen abhängt, die eine einzelne Energiegenossenschaft kaum beeinflussen kann. Strukturelle Ungerechtigkeiten etwa in finanzieller oder zeitlicher Hinsicht wird sie nicht ausgleichen können.

Hinzu kommt, dass viele der bislang praktizierten und in der Literatur vorgeschlagenen Maßnahmen sich stark auf Repräsentanz von Frauen in der BE konzentrieren und damit einem liberal feministischen Ansatz folgen. Tiefergehende, im Bereich der substitutiven Transformation liegende, feministische Strategien für die BE sind bislang noch kaum ausgearbeitet, geschweige denn in der Praxis umgesetzt. Ein rein gleichheitsbezogener Ansatz, der vor allem für mehr Repräsentanz von FLINTA im Bereich BE sorgt, ist nur wirkungsvoll, „wenn strukturelle Veränderungen initiiert, Gender-Stereotype überwunden und strukturelle Barrieren abgebaut werden“ (Groneweg & Habersbrunner, 2024, S. 3). Um das zu erreichen, ist Gender-Mainstreaming der aktuell meistverbreitete Ansatz, der zur Aufgabe hat, bei allen Entscheidungen die unterschiedlichen Auswirkungen auf Frauen und Männer zu betrachten. Dieser ist für BE in Praxis weder umgesetzt noch erforscht. Auch gibt es kritische Anmerkungen zu ihm aus anderen Bereichen der Energieforschung, diese werden daher in folgendem Kasten als Exkurs kurz skizziert.

### **Exkurs: Kritische Anmerkungen zum Gender-Mainstreaming**

Gender-Mainstreaming gilt als wichtige Methode zur Förderung der Geschlechtergleichstellung und zur Integration von Genderfragen in alle Politik- und Entscheidungsbereiche. Gleichzeitig zeigt die Praxis, dass diese Strategie oft nicht die erwarteten Ergebnisse liefert (Bell et al., 2020; Karakislak et al., 2023; Søråa et al., 2020). Eine kritische Beleuchtung von Gender-Mainstreaming in der Energiewende kann sowohl die Chancen als auch die Herausforderungen und potentiellen Fehlannahmen dieser Strategie aufzeigen.

Gender Mainstreaming bietet zahlreiche Instrumente wie Gender-Impact-Assessments und Gender-responsives Budgeting, die im Energiesektor dazu beitragen könnten, die Auswirkungen politischer Entscheidungen auf alle Gender besser zu berücksichtigen und gerechter zu verteilen. Dies könnte nicht nur die Gerechtigkeit im Zugang zu Ressourcen und die Verteilung der Lasten verbessern, sondern auch zu einer höheren Akzeptanz der Bevölkerung und damit zu einer schnelleren Umsetzung der Energiewende führen (WECEF, 2020). Dies zeigt das Potential von Gender Mainstreaming als Hebel für gesellschaftlichen Wandel.

Allerdings gibt es signifikante Hindernisse bei der Umsetzung. In der EU, wo Gender Mainstreaming als bevorzugte Strategie gilt, zeigt sich, dass die Integration von Genderfragen in verschiedene Politikfelder auf Widerstände stößt. Oft wird Gender Mainstreaming als Bedrohung für bestehende patriarchalische Strukturen wahrgenommen, was zu institutioneller Trägheit führt. Insbesondere Beamt\*innen neigen dazu, eine geschlechtsneutrale Herangehensweise zu bevorzugen, um Konflikte zu vermeiden, was jedoch den eigentlichen Zweck des Gender Mainstreamings konterkariert. Zudem wird Gender Mainstreaming in vielen Fällen als wirtschaftliche Maßnahme interpretiert, um beispielsweise Rekrutierungsprobleme zu lösen, anstatt die Gleichstellung tatsächlich in den Fokus zu rücken. Dieser ökonomische Fokus unterminiert das eigentliche Ziel der Strategie und verlangsamt die Fortschritte in der Praxis (Søråa et al., 2020).

Ein weiteres Problem liegt in der Annahme, dass ein einfaches Mehr an Wissen über Geschlechterungleichheiten automatisch zu mehr Gleichstellung führen würde. Dies zeigt sich in der Überbetonung von Bewusstseinsbildung in Kursen und Seminaren, während strukturelle Veränderungen oft ausbleiben (Søraa et al., 2020). Gender Mainstreaming bleibt häufig in der Theorie verhaftet und wird nur unzureichend in konkrete Transformationsstrategien übersetzt, besonders im Energiebereich, wo es bisher nur schleppend umgesetzt wird (Karakislak et al., 2023). Dies führt zu einer Diskrepanz zwischen den in politischen Dokumenten formulierten Zielen und der tatsächlichen operativen Umsetzung.

Darüber hinaus wird Gender Mainstreaming oft unvollständig oder sogar falsch angewendet. Beispielsweise führt die Praxis, bestimmte sozial marginalisierte Gruppen mit Frauen gleichzusetzen – wie etwa Mütter oder Personen, die Kinderwagen schieben –, zu einer Verzerrung des eigentlichen Ziels. Dies schließt andere marginalisierte Gruppen aus und reproduziert alte Geschlechterstereotype (Bell et al., 2020). Diese Einschränkungen widersprechen den feministischen Vorstellungen von gerechteren Energiesystemen, die alle marginalisierten Gruppen einbeziehen sollten, anstatt sich nur auf Frauen oder spezifische Subgruppen zu konzentrieren.

Obwohl Gender Mainstreaming ein starkes theoretisches Potential zur Förderung von Geschlechtergerechtigkeit in der Energiewende bietet, wird seine Wirkung durch institutionelle Widerstände, fehlende politische Unterstützung und unzureichende Umsetzung erheblich eingeschränkt. Die Strategie läuft Gefahr, in einer symbolischen Politik zu verharren, wenn keine tiefgehenden strukturellen Veränderungen bzw. geschlechtergerechten Strukturen erfolgen. Gender Mainstreaming muss sich daher kritisch hinterfragen lassen, um nicht in den Dienst ökonomischer Interessen zu treten und seine eigentliche Vision der geschlechtergerechten Energiewende zu verfehlen.

## 5 Eine integrative Perspektive auf feministische Energiesysteme in Deutschland

Die Energiewende ist eine gesamtgesellschaftliche Transformationsherausforderung, die nicht nur technologisch, sondern auch sozial gestaltet werden muss. Dabei steht in unserer Betrachtung die zentrale Frage im Fokus: *Wie kann die partizipative, also durch Bürger\*innen selbst gestaltete Energiewende intersektional, intergenerational und global gerechter gestaltet werden und (dadurch) mehr Bürger\*innen für sie aktiviert werden?*

Während die vorherrschenden politischen Rahmenbedingungen den Schwerpunkt auf technologische Innovation und wirtschaftliche Effizienz legen, vernachlässigen sie oft die strukturellen Ungleichheiten, die in den Zugang zu Energie, die Beteiligung an Entscheidungs- und Technologieentwicklungsprozessen und in die Verteilung von Belastungen und Nutzen eingebettet sind. Das Fortbestehen dieser Barrieren führt zu keiner (umfassenden) Energiewende, sondern verstärkt eher die bestehenden Machtasymmetrien, sodass potentiell transformative Projekte und Initiativen, die sich um mehr Gerechtigkeit und Partizipation bemühen, wie die hier betrachtete BE-Bewegung, Nischenakteure bleiben oder in das aktuelle System eingebettet werden.

Konkurrierende Paradigmen prägen den Diskurs über die Energiewende. Die ökologische Modernisierungsperspektive, die vielen aktuellen Politiken zugrunde liegt, priorisiert marktorientierte Lösungen, Effizienzgewinne und technologische Fortschritte. Dieser Ansatz kann zwar zum Teil die Dekarbonisierung beschleunigen, bleibt aber tief in kapitalistischen Strukturen verankert, die dem Wirtschaftswachstum Vorrang vor der sozialen Umverteilung und ökologischen Nachhaltigkeit einräumen. Im Gegensatz dazu plädiert das sozial-ökologische Transformationsparadigma für einen tiefgehenden, substitutiven Umbau der Wirtschafts- und Sozialsysteme, wobei Demokratisierung, Umverteilung und postkapitalistische Produktions- und Konsumweisen im Vordergrund stehen. Die Spannung zwischen diesen Paradigmen verdeutlicht, was bei der Gestaltung zukünftiger Energiesysteme auf dem Spiel steht, und unterstreicht die Notwendigkeit partizipativer Modelle, die lokale Gemeinschaften und marginalisierte Bevölkerungsgruppen stärken. Umso wichtiger ist es, besser zu verstehen, wie demokratie- und partizipationsorientierte Initiativen, wie die BE ihr transformatives Potential entfalten können und ob und wie es ihnen gelingt, Exklusionsmechanismen und strukturelle Ungleichheiten zu überwinden. Der vorliegende Beitrag hat zunächst einen umfassenden Blick auf intersektionale Energiegerechtigkeitstheorien gelegt, zentrale Strategien der Legitimierung der Energiewende, der Partizipation und Beteiligung sowie der in der Empirie belegten Exklusion marginalisierter Gruppen geworfen. Es wurde gezeigt, dass BE eine wichtige Rolle in der Demokratisierung und Dehierarchisierung der Energiewende spielen kann, oft aber exklusiv für wohlhabendere, akademische Milieus und hierin vorwiegend Männer bleibt. Politische Maßnahmen zum Erreichen von Gendergerechtigkeit wie liberal feministische Forderungen nach mehr Repräsentanz bis hin zu durchdachten Strategien wie Gender-Mainstreaming greifen weiterhin oft zu kurz, da sie strukturelle Ungleichheiten nicht grundlegend verändern und eher eindimensionale Ansätze entlang binärer Geschlechtervorstellungen verfolgen und intersektionale Perspektiven vernachlässigen.

Hier kann der Diskurs um feministische Energiesysteme wichtige Werkzeuge liefern, um strukturelle Barrieren zu verstehen und Möglichkeiten ihrer Überwindung zu entwickeln. Feministische Perspektiven zeigen einerseits, wie genderspezifische Arbeitsteilungen, sozioökonomische Ungleichheiten, Marginalisierung und patriarchale Strukturen die Energiewende beeinflussen. Durch

die Betonung relationaler, gemeinschaftsorientierter und fürsorgezentrierter Energiepraktiken tragen sie andererseits zur Entwicklung von Alternativen zu den vorherrschenden technoökonomischen Ansätzen bei. Im Folgenden sollen zunächst Ansätze zusammengetragen werden, die die Zielperspektive einer feministischen Energiewende bzw. „feminist energy futures“ ermöglichen, die insbesondere normative gender- und machtbezogene Analysedimensionen für die Untersuchung der Exklusivität und Inklusivität von BE bereitstellt. Im Anschluss wird unter Berücksichtigung aller bisher betrachteter Strategien und Ansätze eine integrative Transformationsperspektive entwickelt, die Erkenntnisse aus sozial-ökologischer Transformation, feministischen Energiestudien und gerechtigkeitsorientierten Frameworks synthetisiert. Ziel ist es, ein Analyseschema zur Verfügung zu haben, das es ermöglicht zu untersuchen, wie Projekte und Initiativen der BE versuchen, Exklusionsmechanismen zu überwinden und gerechte und inklusive Strukturen zu schaffen. Der Fokus liegt sowohl auf der Performanz, das heißt den sozialen Praktiken der Projekte und Initiativen als auch auf der Reflexivität der Akteure im Hinblick auf Wahrnehmung der Probleme und Herausforderungen, das Gerechtigkeitsverständnis und die intendierten Wirkungen.

## 5.1 Zielperspektive „feminist energy futures“ – Wie könnte eine feministische Energiewende aussehen?

Um sich der Frage zu nähern, wie eine feministische Energiewende aussehen könnte, ist die Entwicklung und Herstellung einer Vorstellung von feministisch gedachten Zukunftsaussichten eine vielversprechende Methode. Die Welt neu und visionär zu denken, ist zentraler Bestandteil feministischer Strömungen und der Entwurf von Visionen alternativer Zukunft kann Praktiken und Denkweisen erschließen, um gleichberechtigte zukünftige Welten zu gestalten (vgl. Coleman & Jungnickel, 2023). Das komplexe Feld der Zukunftsforschung ist notwendigerweise multi- und transdisziplinär angelegt, wobei der jeweilige fachliche Hintergrund, vor dem die Zukunft erforscht wird, einen entscheidenden Einfluss auf die Art und Weise und das Resultat haben (vgl. Priyadharshini, 2023). Feministische Visionen von der Zukunft zielen nicht darauf ab, eine wahrscheinlich eintretende Zukunft anhand von Prognosemodellen vorherzusagen, sondern sie versuchen eine wünschenswerte Zukunft zu entwerfen und nach Wegen zu suchen, wie diese Wirklichkeit werden können (vgl. Gümüşay & Reinecke, 2022; Priyadharshini, 2023). Es geht also nicht darum Szenarien oder Prognosen zu entwickeln, sondern Visionen und Utopien, die eine gerechtere und nachhaltigere Zukunft zeichnen und auf diesem Weg der Gestaltung einer solchen Welt näher zu kommen.

Wichtig ist dennoch, dass sie Orientierungs- und Zielwissen schaffen, wie eine Energieproduktion und -verteilung aussehen kann, die soziale mehrdimensionale Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit und partizipative Entscheidungsfindung vereint. Bell et al. (2020) sehen das Potential feministischer Perspektiven darin, traditionell marginalisierte Körper in das Zentrum der Analyse zu rücken und die vielfältigen Hierarchien aufzudecken, durch die Macht im Energie- und Wirtschaftssektor wirksam wird. Ein feministisches Energiesystem würde demnach eine umfassende Neubewertung der Energiepolitik und -praxis erfordern, die über die herkömmlichen patriarchalen Strukturen hinausgeht und die verschiedenen Dimensionen der Ungleichheit – seien es geschlechtliche, rassistische oder wirtschaftliche – aktiv adressiert. BE kann vor diesem Hintergrund zu einer feministischen Energiewende beitragen oder gar zu ihrem Träger werden, wenn sie nicht nur die Bedürfnisse der aktiv beteiligten Gemeinschaften berücksichtigt, sondern auch soziale und ökologische Bedingungen weltweit in den Vordergrund rückt.

Durch die kritische Auseinandersetzung mit bestehenden Geschlechter- und Genderverhältnissen und Machtstrukturen sowie die Förderung von inklusiven und dekolonialen Ansätzen kann BE nicht



nur als ein Raum der Partizipation fungieren, sondern auch als ein Modell für soziale Transformation. Wichtig dabei ist, nicht nur gegenwärtige Verhältnisse zu kritisieren, sondern alternative Szenarien, Vorstellungen („imaginaries“, vgl. auch Wilson, 2018) und Narrative zu prägen.

Aus der ausführlichen Betrachtung von Gerechtigkeitskonzepten und feministisch-intersektionalen Ansätzen in Kapitel 2 lassen sich angelehnt an Bell et al (2020) sowie Sovacool et al (2023) folgende zentrale Dimensionen als Zielperspektive ableiten:

- **Politische Dimension:** Eine feministische Energiewende priorisiert demokratische Regierungsführung, partizipative Entscheidungsfindung und dezentrale Energiesysteme. Sie stellt hierarchische Strukturen in Frage, die Macht konzentrieren, und versucht, Entscheidungsbefugnisse gerecht auf verschiedene gesellschaftliche Gruppen zu verteilen.
- **Ökonomische Dimension:** Diese Perspektive kritisiert die profitorientierte Logik der etablierten Energiesysteme und fördert Wirtschaftsmodelle, die auf Kooperation, geteiltem Eigentum und Nachhaltigkeit basieren. Sie setzt sich für Umverteilungsmechanismen ein, die den Zugang zu bezahlbarer Energie für marginalisierte Bevölkerungsgruppen sichern und Care-Work als ökonomisches Grundprinzip integrieren.
- **Soziale und ökologische Dimension:** Feministische Energiesysteme konzentrieren sich auf Care-Ethik, Umweltverantwortung und relationale Perspektiven. Sie betonen die Notwendigkeit, das ökologische Gleichgewicht wiederherzustellen, extraktivistische Praktiken zu minimieren und regenerative Energiepraktiken zu fördern, die mit dem sozialen Wohlergehen und den planetaren Grenzen in Einklang stehen.
- **Technologische Dimension:** Feministische Energiezukünfte stellen die vorherrschenden technokratischen und androzentrischen Narrative der Energiewende in Frage. Sie fördern die Entwicklung inklusiver, gemeinschaftsbasierter und kontextsensitiver technologischer Lösungen, die auf die Bedürfnisse und Wissenssysteme verschiedener Gemeinschaften reagieren, anstatt bestehende Machtungleichgewichte zu verstärken. Technologien werden dabei als relational verstanden, was ihre sozial-ökologische Wechselwirkungen ins Zentrum rückt.
- **Intersektionale Gerechtigkeitsdimension:** Eine feministische Energiewende erkennt die vielfältigen, kontextabhängigen und sich überschneidenden Achsen der Marginalisierung an, darunter u. a. Sexismus, Rassismus, Klassismus, Ableismus, (Post-)Kolonialismus. Ziel ist es, Unterdrückungsstrukturen innerhalb der Energiesysteme abzubauen und dafür zu sorgen, dass historisch ausgegrenzte Stimmen eine zentrale Rolle bei der Gestaltung zukünftiger Energielandschaften spielen.

## 5.2 Transformationsperspektive – Wie können Prozesse auf dem Weg zu einer feministischen Bürger\*innen-Energie analysiert werden? (Vorstellung Analyseschema und Dimensionen für die Typologie)

Im Folgenden soll ein Analyseschema für die Untersuchung von Projekten und Initiativen der BE entwickelt werden, das sich auf deren Potentiale und Bemühungen zur Überwindung von Exklusion und Marginalisierung und zur Schaffung von gerechten und inklusiven Strukturen konzentriert.

BE-Projekte sind in ihren Strukturen, Zielen und Wirkungen sehr unterschiedlich. Um ihren potentiellen Beitrag zu einer gerechten Energiewende systematisch zu bewerten, müssen sowohl eine

reflexive (wie werden Probleme und Herausforderungen wahrgenommen und Ziele sowie Lösungswege ausgerichtet) und eine performative (was tun sie) Dimension berücksichtigt werden. In beiderlei Hinsicht geht es zudem darum, die Transformationstiefe (vgl. Kapitel 1.2 und 2) einzuschätzen, d. h. wie breit die berücksichtigenden Kategorien der Marginalisierung und Gerechtigkeitskonzepte angelegt sind und ob die Zielsysteme eine eher architektonische oder eher substitutive Transformation bedeuteten.

Bei den **reflexiven Aspekten** lassen sich als zentrale Dimensionen das in den Initiativen und Projekten angelegte Verständnis von Gender, Diversität und Gerechtigkeit sowie das Verständnis von Energiewende unterscheiden. Als Unterkategorien leiten wir aus der bisherigen Diskussion folgende Kategorien und Unterkategorien ab:

1. **Verständnis von Gender, Diversität und Gerechtigkeit:** Wie wird Geschlecht und/oder Gender verstanden und wahrgenommen? Inwieweit werden intersektionale Perspektiven eingenommen? Welchem/welchen Gerechtigkeitsverständnis/sen wird gefolgt?
  - a. Gender- und feministische Perspektive: liberal, postmodern, queer, sozialistisch, postkolonial, ökofeministisch
  - b. Erweiterte Perspektive auf Intersektionalität: antirassistisch, antiklassistisch, antiableistisch, Berücksichtigung von Herkunft (auch Ost/West)
  - c. Gerechtigkeitsverständnis: Verteilungsgerechtigkeit, Verfahrensgerechtigkeit, Anerkennungsgerechtigkeit, kompensatorische Gerechtigkeit
2. **Energiewendeverständnis:** Wie umfassend werden die Probleme und Herausforderungen bestehender Energiesysteme betrachtet? Welche Art der Energiewende wird angestrebt und welche Legitimitätsformen sind dabei relevant?
  - a. Berücksichtigte Dimensionen: wirtschaftlich, technologisch, politisch, soziokulturell
  - b. Angestrebte Eigenschaft der Zielsysteme: Ökonomische Vorteile und Repräsentativität für marginalisierte Gruppen/FLINTA, klimaneutrale Energieerzeugung/Umstieg auf EE, Demokratisierung und Dezentralisierung „Energie in Bürgerhand“, EE als Teil von Care-Ökonomie, global gerechte, antiextraktivistische und regenerative Energiesysteme
  - c. Gesellschaftliche Legitimitätsform: Akzeptanz, Beteiligung, Teilhabe, Teilgabe
  - d. Eingenommene Rolle im gesellschaftlichen Wandel: Konsument\*in, Prosumer\*in, Bürger\*in, Teil einer sozialen Bewegung, Arbeitnehmer\*in

Zu den performativen Aspekten zählen vor allem die angewendeten Strategien in Bezug auf Gender, Diversität und Nachhaltigkeit und der beobachtete oder fokussierte Wirkungsraum der Initiativen und Projekte. Zu betrachten sind zudem die sozialen Praktiken, wobei hier einerseits Formen der Einbindung in und Ansprache durch die Projekte betrachtet werden müssen und andererseits die durch sie geförderten Praktiken und Rollen innerhalb der Energieproduktion. Nicht zuletzt sind hier auch die Organisiertheit und Strukturen der Initiativen an sich wichtig (z. B. personelle Größe).

### 1. Strategien und Wirkungsraum

- a. Gender- und Diversitätsbezogene Strategien: Formalisierte Auflagen (bspw. Quoten), Bildung (bspw. Awareness-Workshops), gemeinschaftliche Ansätze für FLINTA (bspw. Safer Spaces, spezielle Angebote), Kommunikation (bspw. gendergerechte Sprache und Bildsprache), Präventionsmaßnahmen gegen Diskriminierung, familienfreundlich
- b. Nachhaltigkeitsstrategien: Effizienz, Konsistenz, Suffizienz

- c. Wirkungsraum: Haushalte, Nachbarschaften/Quartiere, kommunal, (über)regional, bundesweit, global

## 2. Praktiken der Inklusion und Energieproduktion

- a. Einbindung in Projekt/Initiative: Informationsempfang, Teilnahme an Veranstaltungen, Beteiligung über soziale Netzwerke, Mitgliedschaft, ehrenamtliches Engagement, Festanstellungen/Beschäftigte
- b. Fokussierte Rollen in der Energieproduktion: BE-Aktivitäten von und in Haushalten, Mitmachen im ehrenamtlichen Engagement, finanzielle Beteiligung qua Investition und Mitgliedschaft, Teilhabe qua formaler Verantwortungsrollen, Gründung/Initiierung
- c. Medien der Partizipation: Geld (z. B. Genossenschaftsanteil), Technik (z. B. EE-Anlagenbau), Betrieb/Organisation (z. B. Jobs/Rollen), Gemeinschaft (z. B. Arbeitsgruppe), Kommunikation (z. B. IT-Plattform)
- d. Einbringungsvoraussetzungen: Zeit, Verantwortungsübernahme, (technische) Kompetenzen, (Finanzielle) Ressourcen, kulturelles Kapital/Habitus

## 3. Organisiertheit und Struktur der Initiativen und Projekte

- a. Organisierung: keine, Netzwerk/Bewegung, Verein, Verband, Genossenschaft, gUG, UG, gGmbH, GmbH, AG
- b. Größe des Projekts: Anzahl der Festangestellten/Ehrenamtlichen
- c. Aktivitätsspektrum: politisch, ökonomisch, soziokulturell, technologisch

Diese Liste an Dimensionen und Kategorien ist nicht abschließend und kann im Rahmen von empirischen Analysen erweitert werden. Die einzelnen Aspekte sind auch nicht trennscharf, so überlappen sich reflexive und performative Aspekte genauso wie beispielsweise Gender- und Gerechtigkeitsverständnisse. Ein eher umfassendes wie flexibles Analyseraster ermöglicht aber eine breite und explorative Herangehensweise, die der Vielfalt an Projekten und Praktiken gerecht werden kann. Das hier vorgestellte Raster kombiniert normative (Ziel-)Aspekte mit deskriptiven und performanzorientierten Aspekten, was sowohl eine genaue Beschreibung der Eigenschaften und Praktiken der betrachteten Fälle ermöglicht als auch eine Bewertung dessen, wie transformativ die einzelnen Fälle im Hinblick auf einen Idealtypus „feministischer Energiesysteme“ wirksam sein können. Mithilfe der Transformationstabelle und den entwickelten Fragestellungen pro Transformationstiefe aus Kapitel 2 kann anhand von diesen Dimensionen anschließend analysiert werden in welchem Verständnis von Transformation sich die Praktiken bewegen. Diese Bewertung dient nicht der Abwertung der Bemühungen der einzelnen Initiativen und Projekte, sondern soll mögliche Potentiale zur Erweiterung der Perspektiven und Praktiken aufzeigen sowie mögliche Barrieren, die nur durch politische Weichenstellungen oder Strukturveränderungen überwunden werden können.

## 6 Fazit

Der Bericht bietet eine umfassende Betrachtung bestehender Konzepte und empirischer Einblicke zur Frage, wie eine gerechte und inklusive Energiewende vor dem Hintergrund einer intersektionalen Perspektive gestaltet und dadurch breiter in der Gesellschaft verankert werden kann. Im Zentrum steht die Auseinandersetzung mit verschiedenen Transformationstiefen – von technokratischen, marktwirtschaftlich orientierten Ansätzen bis hin zu substitutiven, feministischen und sozial-ökologischen Transformationsperspektiven. Unsere Betrachtungen des aktuellen Forschungsstands zeigen, dass BE in ihrer gegenwärtigen Ausgestaltung vor allem privilegierte, männlich dominierte Gruppen anspricht, während (mehrfach) marginalisierte Personen – etwa FLINTA, rassifizierte Menschen oder Personen ohne ökonomisches Kapital – bislang weitgehend unberücksichtigt bleiben.

Mit den entwickelten integrativen Analyse- und Bewertungsschemas soll ermöglicht werden, die transformative Tiefe von BE-Initiativen systematisch zu fassen. Dabei wird nicht nur zwischen architektonischen und substitutiven Transformationen unterschieden, sondern auch zwischen reflexiven (Selbstverständnisse, Ziele) und performativen (Strategien, Praktiken) Dimensionen. Diese differenzierte Typologie ermöglicht es, sowohl bestehende Exklusionsmechanismen sichtbar zu machen als auch gezielt Potentiale für eine gerechtere Gestaltung zu identifizieren. Neben dieser Transformationsperspektive wird das Konzept feministischer Energiesysteme als normatives Transformationsparadigma vorgestellt, das einen kritischen Gegenentwurf zu vorherrschenden, technokratisch-marktwirtschaftlich geprägten Ansätzen der Energiewende darstellt.

Das Papier möchte so eine solide Grundlage für weiterführende Forschung und politische Diskussionen schaffen. Es macht deutlich: Eine feministisch und intersektional gedachte BE hat das Potential, nicht nur technologische und ökologische Herausforderungen zu lösen, sondern auch demokratische Teilhabe, soziale Gerechtigkeit und ökologische Verantwortung im Sinne einer tiefgreifenden Transformation zu verbinden. Wichtig ist hierfür die konsequente Einbindung intersektionaler Perspektiven, die vielfältige Marginalisierungen – etwa entlang von Gender, Klasse, Herkunft, Rassifizierung und (neo-)kolonialer Ungerechtigkeit – analytisch verknüpft. Auch Suffizienzstrategien, Care-Orientierung und globale Gerechtigkeitsfragen werden als notwendige Bestandteile einer feministischen Energiewende benannt. Damit möchte das Papier einen Beitrag zur Erweiterung des Verständnisses von Gerechtigkeit über individuelle Repräsentation und Nutzenlogiken hinaus leisten.

## 7 Literaturverzeichnis

- Adloff, F., & Neckel, S. (2019). Modernisierung, Transformation oder Kontrolle?: Die Zukünfte der Nachhaltigkeit. In K. Dörre, H. Rosa, K. Becker, S. Bose, & B. Seyd (Hrsg.), *Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften* (S. 167–180). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-25947-1\\_8](https://doi.org/10.1007/978-3-658-25947-1_8)
- Agentur für Erneuerbare Energien. (2024). Akzeptanzumfrage. <https://unendlich-viel-energie.de/akzeptanzumfrage-2024>
- Ahlborg, H., Michael, K., Unsworth, S. J., Hategekimana, S., Osunmuyiwa, O., Åberg, A., & Hultman, M. (2024). Thirty-five years of research on energy and power: A landscape analysis. *Renewable and Sustainable Energy Reviews*, 199, 114542. <https://doi.org/10.1016/j.rser.2024.114542>
- Ahmed, S. (2017). *Living a Feminist Life*. Duke University Press. <https://doi.org/10.1515/9780822373377>
- Aitken, M. (2010). Why we still don't understand the social aspects of wind power: A critique of key assumptions within the literature. *Energy Policy*, 38(4), 1834–1841. <https://doi.org/10.1016/j.enpol.2009.11.060>
- Akizu, O., Bueno, G., Barcena, I., Kurt, E., Topaloğlu, N., & Lopez-Guede, J. (2018). Contributions of Bottom-Up Energy Transitions in Germany: A Case Study Analysis. *Energies*, 11(4), 849. <https://doi.org/10.3390/en11040849>
- Akzeptanzbedingungen politischer Maßnahmen für die Verkehrswende: Das Fallbeispiel Berliner Mobilitätsgesetz. (2019). In S. Becker & O. Renn, *Energietransformation* (S. 109–130). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-24760-7\\_6](https://doi.org/10.1007/978-3-658-24760-7_6)
- Alaimo, S., & Hekman, S. J. (Hrsg.). (2008). *Material feminisms*. Indiana University Press.
- Barry, J., Hume, T., Ellis, G., & Curry, R. (2015). Low Carbon Transitions and Post-Fossil Fuel Energy Transformations as Political Struggles: Analysing and Overcoming 'Carbon Lock-in'. In *Energy & Environmental Transformations in a Globalizing World: An Interdisciplinary Dialogue* (S. 3–23). Nomiki Bibliothiki.
- Bartelheimer, P., Behrisch, B., Daßler, H., Dobsław, G., Henke, J., & Schäfers, M. (2020). *Teilhabe-eine Begriffsbestimmung*. Springer.
- Batel, S. (2020). Research on the social acceptance of renewable energy technologies: Past, present and future. *Energy Research & Social Science*, 68, 101544. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2020.101544>
- Batel, S., & Devine-Wright, P. (2015). A critical and empirical analysis of the national-local 'gap' in public responses to large-scale energy infrastructures. *Journal of Environmental Planning and Management*, 58(6), 1076–1095. <https://doi.org/10.1080/09640568.2014.914020>
- Bauhardt, C. (2013). Wege aus der Krise? Green New Deal – Postwachstumsgesellschaft – Solidarische Ökonomie: Alternativen zur Wachstumsökonomie aus feministischer Sicht. *GENDER. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 5(2), 9–26.
- Bauhardt, C. (2024). Ökofeministische Perspektiven auf die sozial-ökologische Transformation des Green New Deal. *Ökologisches Wirtschaften*. [https://www.academia.edu/125459501/%C3%96kofeministische\\_Perspektiven\\_auf\\_die\\_sozial\\_%C3%B6kologische\\_Transformation\\_des\\_Green\\_New\\_Deal](https://www.academia.edu/125459501/%C3%96kofeministische_Perspektiven_auf_die_sozial_%C3%B6kologische_Transformation_des_Green_New_Deal)
- Baxter, J. (2017). Energy justice: Participation promotes acceptance. *Nature Energy*, 2(8), 1–2. <https://doi.org/10.1038/nenergy.2017.128>
- Behrensen, M. (2020). Bedrohte Männlichkeit auf einem sterbenden Planeten. Klimawandelleugnung und Misogynie. *Ethik und Gesellschaft*, Nr. 2 (2020): Frauenfeindlichkeit mit System. Zur Logik der Misogynie in doch nicht. <https://doi.org/10.18156/EUG-2-2020-ART-6>
- Bell, S. E., Daggett, C., & Labuski, C. (2020). Toward feminist energy systems: Why adding women and solar panels is not enough. *Energy Research & Social Science*, 68, 101557. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2020.101557>
- Belz, J., Follmer, R., Hölscher, J., Stieß, I., & Sunderer, G. (2022). *Umweltbewusstsein in Deutschland 2020*. Umweltbundesamt. <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/umweltbewusstsein-in-deutschland-2020>
- Berlin, I. (2014). 'Two Concepts of Liberty'. In *Reading Political Philosophy* (S. 231–237). Routledge.
- Bidwell, D., & Sovacool, B. K. (2023). Uneasy tensions in energy justice and systems transformation. *Nature Energy*, 8(4), 317–320. <https://doi.org/10.1038/s41560-023-01217-8>
- Biesecker, A., & Hofmeister, S. (2022). (Re)Produktivität. In D. Gottschlich, S. Hackfort, T. Schmitt, & U. V. Winterfeld (Hrsg.), *Edition Politik* (1. Aufl., Bd. 110, S. 433–440). transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839456279-043>

- Biesecker, A., & Von Winterfeld, U. (2016). Wie regenerativ ist die Energiewende tatsächlich? Das Energiekonzept der Bundesregierung zwischen Aufbruch und nicht regenerativen Mustern. *GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society*, 25(1), 34–37. <https://doi.org/10.14512/gaia.25.1.9>
- Blickenstaff, J. (2005). Women and science careers: Leaky pipeline or gender filter? *Gender and Education*, 17(4), 369–386. <https://doi.org/10.1080/09540250500145072>
- Blome-Drees, J., Degens, P., Flieger, B., Lapschies, L., Lautermann, C., Moldenhauer, J., Pentzien, J., & Young, C. (2024). *Kooperatives Wirtschaften in der Zivilgesellschaft: Gemeinwohlorientiert, tragfähig und transformativ*. Campus Verlag.
- Bögel, P. M., Trenks, H., Upham, P., Sauter, H., Albiez, M., Stelzer, V., & Laborgne, P. (2023). Diversifying power in action: A socio-psychological approach to inclusive energy transition experiments. *Energy Research & Social Science*, 100, 103070. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2023.103070>
- Bourdieu, P. (1986). The Forms of Capital. In J. G. Richardson (Hrsg.), *Handbook of theory and research for the sociology of education*. Greenwood Press.
- Brand, U. (2014). Sozial-ökologische Transformation als gesellschafts- politisches Projekt. *Kurswechsel*, 2, 7–18.
- Brand, U., Görg, C., & Wissen, M. (2020). Overcoming neoliberal globalization: Social-ecological transformation from a Polanyian perspective and beyond. *Globalizations*, 17(1), 161–176. <https://doi.org/10.1080/14747731.2019.1644708>
- Brand, U., & Wissen, M. (2021). *The imperial mode of living: Everyday life and the ecological crisis of capitalism*. Verso Books.
- Brohmann, B., Ebinger, K., Hellmuth, N., & Mbha, M. (2023). Zur Rolle von Partizipation und Transdisziplinarität für Akzeptanz. In *Akzeptanzforschung in den Kopernikus Projekten. Gemeinsam für eine sozial robuste Energiewende* (S. 25–45). <https://www.oeko.de/fileadmin/oekodoc/Akzeptanzforschung-Kopernikus-Projekte.pdf>
- Brüll, E., & Gathmann, C. (2020). Evolution of the East German Wage Structure. *SSRN Electronic Journal*. <https://doi.org/10.2139/ssrn.3766696>
- Buchholz, F., & Hüge, A. (2014). Beteiligung – ein Mittel, um die Bürger bei der Energiewende mitzunehmen? Ein aktueller Zwischenbericht zur Windenergieplanung in Baden-Württemberg. In S. Grotheer, A. Schwöbel, & M. Stepper (Hrsg.), *Nimm's sportlich – Planung als Hindernislauf – 16. Junges Forum der ARL 29. Bis 31. Mai 2013 in Kaiserslautern* (S. 4–17). Verlag der ARL. <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-3892022>
- Buchner, T., Pfahl, L., & Traue, B. (2015). Zur Kritik der Fähigkeiten: Ableism als neue Forschungsperspektive der Disability Studies und ihrer Partner\_innen. *Zeitschrift für Inklusion*, 2. <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/273>
- Büchs, M., Cass, N., Mullen, C., Lucas, K., & Ivanova, D. (2023). Emissions savings from equitable energy demand reduction. *Nature Energy*, 8(7), 758–769. <https://doi.org/10.1038/s41560-023-01283-y>
- Butler, J. (1988). Performative Acts and Gender Constitution: An Essay in Phenomenology and Feminist Theory. *Theatre Journal*, 40(4), 519. <https://doi.org/10.2307/3207893>
- Cannon, C. E. B., & Chu, E. K. (2021). Gender, sexuality, and feminist critiques in energy research: A review and call for transversal thinking. *Energy Research & Social Science*, 75, 102005. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2021.102005>
- Capaccioli, A., Poderi, G., Bettega, M., & D'Andrea, V. (2017). Exploring participatory energy budgeting as a policy instrument to foster energy justice. *Energy Policy*, 107, 621–630. <https://doi.org/10.1016/j.enpol.2017.03.055>
- Caporale, D., & De Lucia, C. (2015). Social acceptance of on-shore wind energy in Apulia Region (Southern Italy). *Renewable and Sustainable Energy Reviews*, 52, 1378–1390. <https://doi.org/10.1016/j.rser.2015.07.183>
- Cho, S., Crenshaw, K. W., & McCall, L. (2013). Toward a Field of Intersectionality Studies: Theory, Applications, and Praxis. *Signs: Journal of Women in Culture and Society*, 38(4), 785–810. <https://doi.org/10.1086/669608>
- Clancy, J., & Feenstra, M. (2019). *Women, Gender Equality and the Energy Transition in the EU*. Policy Department for Citizens' Rights and Constitutional Affairs Directorate General for Internal Policies of the Union.
- Clancy, J., Kustova, I., Elkerbout, M., & Michael, K. (2022). *The Gender Dimension and Impact of the Fit for 55 Package*. Publications Office. <https://data.europa.eu/doi/10.2861/454418>
- Clancy, J., & Roehr, U. (2003). Gender and energy: Is there a Northern perspective? *Energy for Sustainable Development*, 7(3), 44–49. [https://doi.org/10.1016/S0973-0826\(08\)60364-6](https://doi.org/10.1016/S0973-0826(08)60364-6)

- Coleman, R., & Jungnickel, K. (2023). Introduction to Creating Feminist Futures: Research Methodologies for New Times. *Australian Feminist Studies*, 38(115–116), 1–13. <https://doi.org/10.1080/08164649.2024.2373931>
- Colombelli, A., D'Ambrosio, A., & Ravetti, C. (2024). Women in innovative start-ups and regional inclusiveness: 'Green' and socially-responsible companies. *Regional Studies*, 1–14. <https://doi.org/10.1080/00343404.2024.2340999>
- Cousse, J. (2021). Still in love with solar energy? Installation size, affect, and the social acceptance of renewable energy technologies. *Renewable and Sustainable Energy Reviews*, 145, 111107. <https://doi.org/10.1016/j.rser.2021.111107>
- Crenshaw, K. (1989). Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. *University of Chicago Legal Forum*, 1989(1).
- Crenshaw, K. (1991). Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics, and Violence against Women of Color. *Stanford Law Review*, 43(6), 1241. <https://doi.org/10.2307/1229039>
- Cuppen, E. (2018). The value of social conflicts. Critiquing invited participation in energy projects. *Energy Research & Social Science*, 38, 28–32. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2018.01.016>
- Curato, N., Dryzek, J. S., Ercan, S. A., Hendriks, C. M., & Niemeyer, S. (2017). Twelve key findings in deliberative democracy research. *Daedalus*, 146(3), 28–38.
- Daggett, C. (2018). Petro-masculinity: Fossil Fuels and Authoritarian Desire. *Millennium*, 47(1), 25–44. <https://doi.org/10.1177/0305829818775817>
- Dehmel, C., & Krömker, D. (2010). Einflussgrößen auf das Stromsparen im Haushalt aus psychologischer Perspektive. *Transpose: Transfer von Politikinstrumenten zur Stromeinsparung*, *Transpose Working Paper* 6, 117.
- Destatis. (2024). Mehr als ein Drittel der Studienanfängerinnen und -anfänger im MINT-Bereich sind Frauen. [https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/01/PD24\\_N003\\_213.html](https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/01/PD24_N003_213.html)
- Destatis. (2025). Gender Pay Gap. [https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Verdienste/Verdienste-GenderPayGap/\\_inhalt.html](https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Verdienste/Verdienste-GenderPayGap/_inhalt.html)
- Devaney, L., Torney, D., Brereton, P., & Coleman, M. (2020). Ireland's Citizens' Assembly on Climate Change: Lessons for Deliberative Public Engagement and Communication. *Environmental Communication*, 14(2), 141–146. <https://doi.org/10.1080/17524032.2019.1708429>
- Devine-Wright, P. (2009). Rethinking NIMBYism: The role of place attachment and place identity in explaining place-protective action. *Journal of Community & Applied Social Psychology*, 19(6), 426–441. <https://doi.org/10.1002/casp.1004>
- Devine-Wright, P., & Ryder, S. (2024). Place-based reflexivity for just energy social science. *Nature Energy*, 9(1), 1–5. <https://doi.org/10.1038/s41560-023-01423-4>
- Die Grünen im Bundestag, AK Frauenpolitik (Hrsg.). (1987). *Frauen & Ökologie: Gegen den Machbarkeitswahn*. Dokumentation zum Kongress vom 3.-5.10.1986 in Köln. <https://www.meta-katalog.eu/Record/15035auszeiten>
- Dolata, U. (2011). Soziotechnischer Wandel als graduelle Transformation. *Berliner Journal für Soziologie*, 21(2), 265–294. <https://doi.org/10.1007/s11609-011-0153-0>
- Dryzek, J. S., Bächtiger, A., Chambers, S., Cohen, J., Druckman, J. N., Felicetti, A., Fishkin, J. S., Farrell, D. M., Fung, A., Gutmann, A., Landemore, H., Mansbridge, J., Marien, S., Neblo, M. A., Niemeyer, S., Setälä, M., Slothuus, R., Suiter, J., Thompson, D., & Warren, M. E. (2019). The crisis of democracy and the science of deliberation. *Science*, 363(6432), 1144–1146. <https://doi.org/10.1126/science.aaw2694>
- Dütschke, E., Bögel, P., Choi, S.-M., Globisch, J., & Burghard, U. (2019). Soziale Akzeptanz als erweitertes Verständnis des Akzeptanzbegriffs – eine Bestimmung der Akteure für den Prozess der Energiewende. In C. Fraune, M. Knodt, S. Gölz, & K. Langer (Hrsg.), *Akzeptanz und politische Partizipation in der Energietransformation* (S. 211–230). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-24760-7\\_10](https://doi.org/10.1007/978-3-658-24760-7_10)
- Eib, C., & Siegert, S. (2019). Is Female Entrepreneurship Only Empowering for Single Women? Evidence from France and Germany. *Social Sciences*, 8(4), 128. <https://doi.org/10.3390/socsci8040128>
- Eichenauer, E., & Gailing, L. (2023). Mehr Akzeptanz durch verpflichtende finanzielle Beteiligung an Windenergieanlagen: Die Handlungsebene der Bundesländer. *Institut für Stadtplanung Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg* (Hrsg.) <https://doi.org/10.26127/BTUOPEN-6486>
- Eichenauer, E., Wiesholzer, A., & Damerau, U. (2021). Einstellungen zur Energiewende: Akzeptanz und räumliche Disparitäten. *ESR – Energiewende im Sozialen Raum*, GCF – Global Climate Forum. [https://esra-projekt.de/sites/default/files/2021-05/esra\\_produkt\\_1.1\\_final.pdf](https://esra-projekt.de/sites/default/files/2021-05/esra_produkt_1.1_final.pdf)

- Eisenstein, Z. R. (Hrsg.). (1979). *Capitalist patriarchy and the case for socialist feminism*. Monthly Review Press.
- Elliott, C., Mavriplis, C., & Anis, H. (2020). An entrepreneurship education and peer mentoring program for women in STEM: Mentors' experiences and perceptions of entrepreneurial self-efficacy and intent. *International Entrepreneurship and Management Journal*, 16(1), 43–67. <https://doi.org/10.1007/s11365-019-00624-2>
- Engels, B. (2020). Frauen in der Start-up-Welt Ursachen niedriger Gründungsquoten. *IW Trends*, 1. <https://doi.org/10.2373/1864-810X.20-01-05>
- Engels, D. (2006). Lebenslagen und soziale Exklusion – Thesen zur Reformulierung des Lebenslagenkonzepts für die Sozialberichterstattung. *Sozialer Fortschritt*, 55(5), 109–117. JSTOR.
- Ernst, A., & Shamon, H. (2020). Public participation in the German energy transformation: Examining empirically relevant factors of participation decisions. *Energy Policy*, 145, 111680. <https://doi.org/10.1016/j.enpol.2020.111680>
- Escobar, A. (1995). *Encountering Development: The Making and Unmaking of the Third World*. Princeton University Press.
- Fanning, A. L., O'Neill, D. W., Hickel, J., & Roux, N. (2021). The social shortfall and ecological overshoot of nations. *Nature Sustainability*, 5(1), 26–36. <https://doi.org/10.1038/s41893-021-00799-z>
- Farrell, D. M., Suiter, J., & Harris, C. (2019). 'Systematizing' constitutional deliberation: The 2016–18 citizens' assembly in Ireland. *Irish Political Studies*, 34(1), 113–123. <https://doi.org/10.1080/07907184.2018.1534832>
- Fathallah, J., & Pyakurel, P. (2020). Addressing gender in energy studies. *Energy Research & Social Science*, 65, 101461. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2020.101461>
- Feenstra, M., & Hanke, F. (2021). Creating an Enabling Policy Framework for Inclusive Energy Communities: A Gender Perspective. In F. H. J. M. Coenen & T. Hoppe (Hrsg.), *Renewable Energy Communities and the Low Carbon Energy Transition in Europe* (S. 205–226). Springer International Publishing. [https://doi.org/10.1007/978-3-030-84440-0\\_9](https://doi.org/10.1007/978-3-030-84440-0_9)
- Feenstra, M., & Özerol, G. (2021). Energy justice as a search light for gender-energy nexus: Towards a conceptual framework. *Renewable and Sustainable Energy Reviews*, 138, 110668. <https://doi.org/10.1016/j.rser.2020.110668>
- Ferdebar, M., & Groneweg, K. (2023). Mapping der Strategien und Gesetze im Bereich der deutschen Gender und Energiepolitik. D1.2 Bericht über die Bestandsaufnahme der nationalen Gleichstellungsstrategien im Energiesektor. Women Engage for a Common Future e.V. (WECF). [https://www.wecf.org/de/wp-content/uploads/2018/10/D1.2-Mapping-gender-Energiepolitik\\_DE\\_EUWES-2023.pdf](https://www.wecf.org/de/wp-content/uploads/2018/10/D1.2-Mapping-gender-Energiepolitik_DE_EUWES-2023.pdf)
- Fischer, B., Gutsche, G., & Wetzel, H. (2021). Who wants to get involved? Determining citizen willingness to participate in German renewable energy cooperatives. *Energy Research & Social Science*, 76, 102013. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2021.102013>
- Flieger, B., Schachtschneider, U., Wolter, H., Lautermann, C., Aretz, A., Gähns, S., & Broekmans, J. (2018). Zukunftsfeld Mieterstrommodelle. Potentiale von Mieterstrom in Deutschland mit einem Fokus auf Bürgerenergie. (S. 1–98). Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. [https://www.ioew.de/fileadmin/user\\_upload/BILDER\\_und\\_Downloaddateien/Publikationen/2017/Flieger\\_et\\_al\\_2018\\_Zukunftsfeld\\_Mieterstrommodelle.pdf](https://www.ioew.de/fileadmin/user_upload/BILDER_und_Downloaddateien/Publikationen/2017/Flieger_et_al_2018_Zukunftsfeld_Mieterstrommodelle.pdf)
- Fraser, N. (2005). Mapping the Feminist Imagination: From Redistribution to Recognition to Representation. *Constellations*, 12(3), 295–307. <https://doi.org/10.1111/j.1351-0487.2005.00418.x>
- Fraser, N. (2008). *Scales of Justice: Reimagining Political Space in a Globalizing World*. Columbia University Press.
- Fraser, N., & Honneth, A. (2003). Redistribution or recognition? A political-philosophical exchange. Verso.
- Fraune, C. (2015). Gender matters: Women, renewable energy, and citizen participation in Germany. *Energy Research & Social Science*, 7, 55–65. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2015.02.005>
- Fraune, C. (2018). Bürgerbeteiligung in der Energiewende – auch für Bürgerinnen? In L. Holstenkamp & J. Radtke (Hrsg.), *Handbuch Energiewende und Partizipation* (S. 759–767). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-09416-4\\_45](https://doi.org/10.1007/978-3-658-09416-4_45)
- Gawel, A., Benesova, I., & Kotyza, P. (2024). The green transformation and gender equality in agricultural entrepreneurship: Insights from the European Union. *Journal of Rural Studies*, 105, 103202. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2024.103202>
- George, K., Kludas, S., Prehm, N., & Wolff, C. (2018). Gender und Nachhaltigkeit zusammendenken: Warum wir eine feministische Perspektive brauchen. *Ökologisches Wirtschaften - Fachzeitschrift*, 3, Article 3. <https://doi.org/10.14512/OEW330314>



- Geßner, L., & Zeccola, M. (2019). Akzeptanzfaktoren in der Energiewende und ihre Übertragbarkeit in das Recht. Akzeptanz und politische Partizipation in der Energietransformation: Gesellschaftliche Herausforderungen jenseits von Technik und Ressourcenausstattung, 133–158.
- Graf, A., Sonnberger, M., & Ruddat, M. (2018). Transformation gestalten oder verwalten? Zivilgesellschaft und Energiewende. In L. Holstenkamp & J. Radtke (Hrsg.), *Handbuch Energiewende und Partizipation* (S. 483–504). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-09416-4\\_30](https://doi.org/10.1007/978-3-658-09416-4_30)
- Gray, E. K., & McArdle, R. (2025). Communities and the European Green Deal: Opening 'sites of struggle' for a democratic energy transition. *Journal of European Integration*, 1–23. <https://doi.org/10.1080/07036337.2025.2455683>
- Groneweg, K., & Habersbrunner, K. (2024). Energiewende = Gerechtigkeitswende – ein Blick über den Quotenrand hin zur feministischen Vision (FES Impuls). Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Groß, M. (2018). Energetische Soziologie. In L. Holstenkamp & J. Radtke (Hrsg.), *Handbuch Energiewende und Partizipation* (S. 175–192). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-09416-4\\_11](https://doi.org/10.1007/978-3-658-09416-4_11)
- Großmann, K., Schaffrin, A., & Smigiel, C. (Hrsg.). (2017). *Energie und soziale Ungleichheit*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-11723-8>
- Gümüşay, A. A., & Reinecke, J. (2022). Researching for Desirable Futures: From Real Utopias to Imagining Alternatives. *Journal of Management Studies*, 59(1), 236–242. <https://doi.org/10.1111/joms.12709>
- GWNET. (2019). Women for Sustainable Energy: Strategies to Foster Women's Talent for Transformational Change. GWNET Global Women's Network for the Energy Transition. <https://www.globalwomennet.org/wp-content/uploads/2020/02/Gwnet-study.pdf>
- Hagqvist, E., Toivanen, S., & Bernhard-Oettel, C. (2018). Balancing Work and Life When Self-Employed: The Role of Business Characteristics, Time Demands, and Gender Contexts. *Social Sciences*, 7(8), 139. <https://doi.org/10.3390/socsci7080139>
- Håkansson, M., Renström, S., Löf, J., Sall Vesselényi, L., & Jonasson Tolv, J. (2022). "Do they pass the woman test?": Navigating and negotiating the gendering of residential solar panels. *Nordic Human-Computer Interaction Conference*, 1–12. <https://doi.org/10.1145/3546155.3546643>
- Hanke, F., & Guyet, R. (2023). The struggle of energy communities to enhance energy justice: Insights from 113 German cases. *Energy, Sustainability and Society*, 13(1), 16. <https://doi.org/10.1186/s13705-023-00388-2>
- Hanke, F., Guyet, R., & Feenstra, M. (2021). Do renewable energy communities deliver energy justice? Exploring insights from 71 European cases. *Energy Research & Social Science*, 80, 102244. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2021.102244>
- Hanke, F., & Lowitzsch, J. (2020). Empowering Vulnerable Consumers to Join Renewable Energy Communities—Towards an Inclusive Design of the Clean Energy Package. *Energies*, 13(7), 1615. <https://doi.org/10.3390/en13071615>
- Hansen, A. R., Jacobsen, M. H., & Gram-Hanssen, K. (2022). Characterizing the Danish energy prosumer: Who buys solar PV systems and why do they buy them? *Ecological Economics*, 193, 107333. <https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2021.107333>
- Harris, C. I. (1993). Whiteness as Property. *Harvard Law Review*, 106(8), 1707. <https://doi.org/10.2307/1341787>
- Hartmann, J. (2024). Gleiche Teilhabe oder dauerhafte Nachteile? Die Chancen von Ostdeutschen auf Führungspositionen. *Zeitschrift für Soziologie*, 53(1), 25–42. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2024-2004>
- Haynes, K., & Murray, A. (2015). Sustainability as a lens to explore gender equality: A missed opportunity for responsible management. In P. M. Flynn, K. Haynes, & M. A. Kilgour (Hrsg.), *Integrating Gender Equality into Business and Management Education* (S. 55–80). Greenleaf Publishing. <https://doi.org/10.4324/9781351285766-4>
- Hickel, J., Kallis, G., Jackson, T., O'Neill, D. W., Schor, J. B., Steinberger, J. K., Victor, P. A., & Ürge-Vorsatz, D. (2022). Degrowth can work – here's how science can help. *Nature*, 612(7940), 400–403. <https://doi.org/10.1038/d41586-022-04412-x>
- Hildebrand, J., Rau, I., & Schweizer-Ries, P. (2018). Akzeptanz und Beteiligung – ein ungleiches Paar. In L. Holstenkamp & J. Radtke (Hrsg.), *Handbuch Energiewende und Partizipation* (S. 195–209). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-09416-4\\_12](https://doi.org/10.1007/978-3-658-09416-4_12)
- Hildebrand, J., & Renn, O. (2019). Akzeptanz in der Energiewende. In J. Radtke & W. Canzler (Hrsg.), *Energiewende* (S. 261–282). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-26327-0\\_9](https://doi.org/10.1007/978-3-658-26327-0_9)
- Hofmeister, S., Katz, C., & Mölders, T. (2013). Geschlechterverhältnisse und Nachhaltigkeit: Die Kategorie Geschlecht in den Nachhaltigkeitswissenschaften. B. Budrich.

- Hoicka, C. E., Lowitzsch, J., Brisbois, M. C., Kumar, A., & Ramirez Camargo, L. (2021). Implementing a just renewable energy transition: Policy advice for transposing the new European rules for renewable energy communities. *Energy Policy*, 156, 112435. <https://doi.org/10.1016/j.enpol.2021.112435>
- Hoicka, C. E., Savic, K., & Campney, A. (2021). Reconciliation through renewable energy? A survey of Indigenous communities, involvement, and peoples in Canada. *Energy Research & Social Science*, 74, 101897. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2020.101897>
- Holland-Cunz, B. (2018). Was ihr zusteht, kurze Geschichte des Feminismus. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 68, 4–11.
- Holleman, H. (2018). *Dust Bowls of Empire: Imperialism, Environmental Politics, and the Injustice of „Green“ Capitalism*. Yale University Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctv7cjqvs>
- Holstenkamp, L., Kahla, F., & Degenhart, H. (2018). Finanzwirtschaftliche Annäherungen an das Phänomen Bürgerbeteiligung. In L. Holstenkamp & J. Radtke (Hrsg.), *Handbuch Energiewende und Partizipation* (S. 281–301). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-09416-4\\_17](https://doi.org/10.1007/978-3-658-09416-4_17)
- Holstenkamp, L., & Radtke, J. (Hrsg.). (2018). *Handbuch Energiewende und Partizipation*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-09416-4>
- Hooks, B. (2012). *Where We Stand* (1. Aufl.). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203905104>
- Hradil, S. (2018). Milieu, soziales. In J. Kopp & A. Steinbach (Hrsg.), *Grundbegriffe der Soziologie* (S. 319–322). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-20978-0\\_61](https://doi.org/10.1007/978-3-658-20978-0_61)
- Hübner, G., Pohl, J., Warode, J., Gotchev, B., Ohlhorst, D., Krug, M., Salecki, S., & Peters, W. (2020). BfN Schriften 551 – Akzeptanzfördernde Faktoren erneuerbarer Energien. Bundesamt für Naturschutz. <https://www.bfn.de/publikationen/bfn-schriften/bfn-schriften-551-akzeptanzfoerdernde-faktoren-erneuerbarer-energien>
- Hyde, J. S., Bigler, R. S., Joel, D., Tate, C. C., & van Anders, S. M. (2019). The future of sex and gender in psychology: Five challenges to the gender binary. *American Psychologist*, 74(2), 171–193. <https://doi.org/10.1037/amp0000307>
- International Cooperative Alliance (COOP). (2025). Cooperative identity, values & principles. <https://ica.coop/en/cooperatives/cooperative-identity>
- Jenkins, K., McCauley, D., Heffron, R., Stephan, H., & Rehner, R. (2016). Energy justice: A conceptual review. *Energy Research & Social Science*, 11, 174–182. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2015.10.004>
- Kahla, F., Holstenkamp, L., Müller, J. R., & Degenhart, H. (2017). Entwicklung und Stand von Bürgerenergiegesellschaften und Energiegenossenschaften in Deutschland. <https://doi.org/10.13140/RG.2.2.19726.46407>
- Kaijser, A., & Kronsell, A. (2014). Climate change through the lens of intersectionality. *Environmental Politics*, 23(3), 417–433. <https://doi.org/10.1080/09644016.2013.835203>
- Kaiser, S., Oliveira, M., Vassillo, C., Orlandini, G., & Zucaro, A. (2022). Social and Environmental Assessment of a Solidarity Oriented Energy Community: A Case-Study in San Giovanni a Teduccio, Napoli (IT). *Energies*, 15(4), Article 4. <https://doi.org/10.3390/en15041557>
- Kalkbrenner, B. J., & Roosen, J. (2016). Citizens' willingness to participate in local renewable energy projects: The role of community and trust in Germany. *Energy Research & Social Science*, 13, 60–70. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2015.12.006>
- Kanning, H., Mölders, T., & Hofmeister, S. (2016). Gendered Energy – Analytische Perspektiven und Potenziale der Geschlechterforschung für eine sozial-ökologische Gestaltung der Energiewende im Raum. *Raumforschung und Raumordnung*, 74(3), 213–227. <https://doi.org/10.1007/s13147-016-0392-9>
- Karakislak, I., Sadat-Razavi, P., & Schweizer-Ries, P. (2023). A cooperative of their own: Gender implications on renewable energy cooperatives in Germany. *Energy Research & Social Science*, 96, 102947. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2023.102947>
- Karl, T., & Bode, M. (2021). *Frauen in der Bürgerenergie. Durch Offenheit zur Vielfalt (WWEA Policy Paper Series (PP-01-21-DE))*. WWEA, LEE NRW.
- Karl, T., Bode, M., & Gsänger, S. (2022). *Mehr Frauen-Power für die Energiewende. Frauen in der Bürgerenergie (WWEA Policy Paper Series (PP-01-22-DE))*. World Wind Energy Association (WWEA), Landesverband Erneuerbare Energien Nordrhein-Westfalen (LEE NRW).
- Kiefer, K. (2023). *Dialog als Erfolgsfaktor in der Akzeptanzforschung: Herausforderungen und Potentiale der Bürgerbeteiligung*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-43588-2>

- King, L. C., Savin, I., & Drews, S. (2023). Shades of green growth scepticism among climate policy researchers. *Nature Sustainability*, 6(11), 1316–1320. <https://doi.org/10.1038/s41893-023-01198-2>
- Kollmorgen, R., Vogel, L., & Zajak, S. (Hrsg.). (2024). *Ferne Eliten: Die Unterrepräsentation von Ostdeutschen und Menschen mit Migrationshintergrund*. Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-42492-3>
- Krüger, T. (2022). The German energy transition and the eroding consensus on ecological modernization: A radical democratic perspective on conflicts over competing justice claims and energy visions. *Futures*, 136, 102899. <https://doi.org/10.1016/j.futures.2021.102899>
- Laborgne, P., & Radtke, J. (2023). Akzeptanz und Partizipation in der Energiewende. In M. Sonnberger, A. Bleicher, & M. Groß (Hrsg.), *Handbuch Umweltsoziologie* (S. 1–15). Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-37222-4\\_54-1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-37222-4_54-1)
- Langer, K., Decker, T., & Menrad, K. (2017). Public participation in wind energy projects located in Germany: Which form of participation is the key to acceptance? *Renewable Energy*, 112, 63–73. <https://doi.org/10.1016/j.renene.2017.05.021>
- Łapniewska, Z. (2019). Energy, equality and sustainability? European electricity cooperatives from a gender perspective. *Energy Research & Social Science*, 57, 101247. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2019.101247>
- Lautermann, C. (Hrsg.). (2018). *Die Energiewende der Bürger stärken*. Metropolis-Verlag.
- Lautermann, C., & Pfriem, R. (2018). Transformationspotenziale von Energiegenossenschaften. In C. Lautermann (Hrsg.), *Die Energiewende der Bürger stärken*. Metropolis-Verlag.
- Lautermann, C., Rauschmayer, D. F., Masson, T., Centgraf, S., Moser, D. P., Fischer, B., & Kucharczak, L. (2017). Transformationspotenziale von Energiegenossenschaften: Mit postfossilen Dezentralisierungsstrategien zur Energiewende (ENGENO) Schlussbericht. 62.
- Lazoroska, D., Palm, J., & Bergek, A. (2021). Perceptions of participation and the role of gender for the engagement in solar energy communities in Sweden. *Energy, Sustainability and Society*, 11(1), 35. <https://doi.org/10.1186/s13705-021-00312-6>
- Leggewie, C., & Nanz, P. (2013). Neue Formen der demokratischen Teilhabe am Beispiel der Zukunftsräte. *Transit-Europäische Revue*, 44, 72–85.
- Lenz, I. (2019). Feminismus: Denkweisen, Differenzen, Debatten. In B. Kortendiek, B. Riegraf, & K. Sabisch (Hrsg.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung* (Bd. 65, S. 231–241). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-12496-0\\_18](https://doi.org/10.1007/978-3-658-12496-0_18)
- Lewis, J., Hernández, D., & Geronimus, A. T. (2020). Energy efficiency as energy justice: Addressing racial inequities through investments in people and places. *Energy Efficiency*, 13(3), 419–432. <https://doi.org/10.1007/s12053-019-09820-z>
- Liebe, U., Bartczak, A., & Meyerhoff, J. (2017). A turbine is not only a turbine: The role of social context and fairness characteristics for the local acceptance of wind power. *Energy Policy*, 107, 300–308. <https://doi.org/10.1016/j.enpol.2017.04.043>
- Lieu, J., Sorman, A. H., Johnson, O. W., Virla, L. D., & Resurrección, B. P. (2020). Three sides to every story: Gender perspectives in energy transition pathways in Canada, Kenya and Spain. *Energy Research & Social Science*, 68, 101550. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2020.101550>
- Listo, R. (2018). Gender myths in energy poverty literature: A Critical Discourse Analysis. *Energy Research & Social Science*, 38, 9–18. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2018.01.010>
- Lorber, J. (2010). *Gender inequality: Feminist theories and politics* (4. ed). Oxford Univ. Press.
- Lorenz-Meyer, D. (2017). Becoming Responsible with Solar Power? Extending Feminist Imaginings of Community, Participation and Care. *Australian Feminist Studies*, 32(94), 427–444. <https://doi.org/10.1080/08164649.2017.1466652>
- Mafumbate, R., Khumalo, T. F., & Musingafi, M. C. C. (2024). Overview of Feminist Perspectives on Sex and Gender. In *African Womanhood and the Feminist Agenda* (S. 1–20). IGI Global. <https://doi.org/10.4018/979-8-3693-1999-4.ch001>
- Marsden, N., Raudonat, K., & Pröbster, M. (2023). Kreislauf der Diskriminierung. *Frauen machen Informatik. Magazin der GI-Fachgruppe Frauen in der Informatik.*, 47(September).
- Martinez-Alier, J. (with Edward Elgar Publishing). (2002). *The environmentalism of the poor: A study of ecological conflicts and valuation*. Edward Elgar Pub. <https://doi.org/10.4337/9781843765486>
- McCall, L. (2005). The Complexity of Intersectionality. *Signs*, 30(3), 1771–1800.
- McCaughey, D., & Heffron, R. (2018). Just transition: Integrating climate, energy and environmental justice. *Energy Policy*, 119, 1–7. <https://doi.org/10.1016/j.enpol.2018.04.014>

- Mechlenborg, M., & Gram-Hanssen, K. (2022). Masculine roles and practices in homes with photovoltaic systems. *Buildings and Cities*, 3(1), 638–652. <https://doi.org/10.5334/bc.211>
- Mies, M., & Shiva, V. (2016). *Ökofeminismus: Die Befreiung der Frauen, der Natur und unterdrückter Völker* (Bd. 1). AG SPAK. [https://books.google.de/books?hl=de&lr=&id=f\\_E\\_DQAAQBAJ&oi=fnd&pg=PA7&dq=ökofeminismus&ots=bwDu-WPotv&sig=u1rLQFaaN7n1yWP47mGGvYZ4vg#v=onepage&q=ökofeminismus&f=false](https://books.google.de/books?hl=de&lr=&id=f_E_DQAAQBAJ&oi=fnd&pg=PA7&dq=ökofeminismus&ots=bwDu-WPotv&sig=u1rLQFaaN7n1yWP47mGGvYZ4vg#v=onepage&q=ökofeminismus&f=false)
- Miles, K. (o. J.). Ecofeminism. In *Encyclopaedia Britannica*. Abgerufen 4. Juni 2025, von <https://www.britannica.com/topic/ecofeminism>
- Miller, C. A., Richter, J., & O'Leary, J. (2015). Socio-energy systems design: A policy framework for energy transitions. *Energy Research & Social Science*, 6, 29–40.
- Millward-Hopkins, J. (2022). Inequality can double the energy required to secure universal decent living. *Nature Communications*, 13(1), 5028. <https://doi.org/10.1038/s41467-022-32729-8>
- MirafTAB, F. (2004). Invited and Invented Spaces of Participation: Neoliberal Citizenship and Feminists' Expanded Notion of Politics. *Wagadu: A Journal of Transnational Women's & Gender Studies*, 1(1), 3.
- Mishra, R. K. (2013). Postcolonial feminism: Looking into within-beyond-to difference. *International Journal of English and Literature*, 4(4), 129–134.
- Nelson, S., & Kuriakose, A. T. (2017). Gender and Renewable Energy: Entry Points for Women's Livelihoods and Employment. *Climate Investment Fund*. [https://www.cif.org/sites/cif\\_enc/files/gender\\_and\\_re\\_digital.pdf](https://www.cif.org/sites/cif_enc/files/gender_and_re_digital.pdf)
- Newell, P. (2021). Race and the politics of energy transitions. *Energy Research & Social Science*, 71, 101839. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2020.101839>
- Newell, P., & Mulvaney, D. (2013). The political economy of the 'just transition'. *The Geographical Journal*, 179(2), 132–140. <https://doi.org/10.1111/geoj.12008>
- OECD. (2019). Policy Coherence for Sustainable Development and Gender Equality: Fostering an Integrated Policy Agenda (OECD Public Governance Policy Papers 56; OECD Public Governance Policy Papers, Bd. 56). <https://doi.org/10.1787/e9f858c1-en>
- OECD. (2020, März). Session 5: Gender-specific consumption patterns, behavioural insights and circular economy Unsustainable consumption and production patterns. *Global Forum on Environment*.
- Olbrich, S., & Fünfgeld, H. (2023). Energiegerechtigkeit im Windenergieausbau – Finanzielle Teilhabe als Möglichkeit zur Stärkung lokaler Akzeptanz? *Raumforschung und Raumordnung | Spatial Research and Planning*, 81(2), 124–139. <https://doi.org/10.14512/rur.150>
- Osunmuyiwa, O., & Ahlberg, H. (2019). Inclusiveness by design? Reviewing sustainable electricity access and entrepreneurship from a gender perspective. *Energy Research & Social Science*, 53, 145–158. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2019.03.010>
- Parrique, T., Barth, J., Briens, F., Kerschner, C., Kraus-Polk, A., Kuokkanen, A., & Spangenberg, J. H. (2019). Decoupling debunked: Evidence and arguments against green growth as a sole strategy for sustainability. *European Environmental Bureau*. <https://eeb.org/wp-content/uploads/2019/07/Decoupling-Debunked.pdf>
- Pearl-Martinez, R., & Stephens, J. C. (2016). Toward a gender diverse workforce in the renewable energy transition. *Sustainability: Science, Practice and Policy*, 12(1), 8–15. <https://doi.org/10.1080/15487733.2016.11908149>
- Pflugradt, J., & Janneck, M. (2012). „Ein bisschen wie ein Außerirdischer“: Subjektive imperative und mentale Blockaden von Frauen in technisch-naturwissenschaftlichen Berufsfeldern. *Gruppendynamik und Organisationsberatung*, 43(3), 269–287. <https://doi.org/10.1007/s11612-012-0183-x>
- Pollak, R. (2018). Klasse, soziale. In J. Kopp & A. Steinbach (Hrsg.), *Grundbegriffe der Soziologie* (S. 225–228). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-20978-0\\_45](https://doi.org/10.1007/978-3-658-20978-0_45)
- Priyadarshini, E. (2023). Speculative Method-Making for Feminist Futures: Insights from Black Feminist Science and Afrofuturist Work. *Australian Feminist Studies*, 38(115–116), 14–31. <https://doi.org/10.1080/08164649.2024.2335631>
- PWC. (2022). *Frauen in der Energiewirtschaft: Warum die Branche mehr Frauenpower braucht*.
- Radtke, J. (2016). *Bürgerenergie in Deutschland: Partizipation zwischen Gemeinwohl und Rendite*. Springer. <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-14626-9>
- Radtke, J. (2018). Energiedemokratie durch Bürgerenergie? Die Grenzen finanzieller Bürgerbeteiligung. *Gaia: Ökologische Perspektiven in Natur-, Geistes- und Wirtschaftswissenschaften*, 27, 284–286. <https://doi.org/10.14512/gaia.27.3.7>

- Radtke, J. (2020). Das Jahrhundertprojekt der Nachhaltigkeit am Scheideweg: Wie kann die Energiewende in Deutschland breite gesellschaftliche Unterstützung finden? *Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 30(1), 97–111. <https://doi.org/10.1007/s41358-020-00215-6>
- Radtke, J., & Bohn, N. S. (2023). Mind the gap: Community member perceptions of shortcomings in diversity and inclusivity of local energy projects in Germany. *Utilities Policy*, 85, 101686. <https://doi.org/10.1016/j.jup.2023.101686>
- Radtke, J., & Canzler, W. (Hrsg.). (2019). *Energiewende: Eine sozialwissenschaftliche Einführung*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-26327-0>
- Radtke, J., Drewing, E., Eichenauer, E., Holstenkamp, L., Kamlage, J.-H., Mey, F., Warode, J., & Wegener, J. (2020). Energy transition and civic engagement. In *The Role of Public Participation in Energy Transitions* (S. 81–91). Elsevier. <https://doi.org/10.1016/B978-0-12-819515-4.00004-0>
- Radtke, J., Jahnel, V., Rau, I., & Salecki, S. (2023). RENWES Spezial Nr. 92. Die Energiewende in Kommunen Zusammenhänge von regionaler Wertschöpfung, lokaler Akzeptanz und Finanzieller Beteiligung. Agentur für Erneuerbare Energien e. V. [https://www.unendlich-viel-energie.de/media/file/5141.AEE\\_Renews\\_Spezial\\_92\\_ReWA.pdf](https://www.unendlich-viel-energie.de/media/file/5141.AEE_Renews_Spezial_92_ReWA.pdf)
- Radtke, J., & Ohlhorst, D. (2021). Community Energy in Germany – Bowling Alone in Elite Clubs? *Utilities Policy*, 72, 101269. <https://doi.org/10.1016/j.jup.2021.101269>
- Radtke, J., & Renn, O. (2024). Participation in Energy Transitions: A Comparison of Policy Styles. *Energy Research & Social Science*, 118, 103743. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2024.103743>
- Radtke, J., & Schaal, G. S. (2018). Die Energiewende in Deutschland. Versuch einer demokratietheoretischen Systematisierung. In *Handbuch Energiewende und Partizipation* (S. 143–155). Springer.
- Renn, O. (2014). *Das Risikoparadox. Warum wir uns vor dem Falschen fürchten*. Fischer Taschenbuch.
- Renn, O., Sager, C., & Schweizer-Ries, P. (2014). Gesellschaftliche Akzeptanz für die bevorstehenden Phasen der Energiewende. FVEE Themen: Forschung für die Energiewende–Phasenübergänge aktiv gestalten; Beiträge zur FVEE-Jahrestagung, 75–78.
- Ritter, D., Bauknecht, D., Fietze, D., Klug, K., & Kahles, M. (2023). Energy Sharing. Bestandsaufnahme und Strukturierung der deutschen Debatte unter Berücksichtigung des EU-Rechts (46/2023). Umweltbundesamt.
- Roberts, J. T., & Parks, B. (2006). *A climate of injustice: Global inequality, North-South politics, and climate policy*. MIT Press.
- Robinson, C. J. (2019). Cedric J. Robinson: On Racial Capitalism, Black Internationalism, and Cultures of Resistance (H. L. T. Quan, Hrsg.). Pluto Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctvr0qs8p>
- Rodríguez Maldonado, T., Cuenca Castelblanco, T., & Portela Montoya, P. (2023). Does Cerrejón always win? Between corporate impunity for human rights violations and the search for comprehensive reparation in times of transition. *Censat Agua Viva*.
- Roehr, U., Segebart, D., & Gottschlich, D. (2014). Care, Gender und Green Economy. Forschungsperspektiven und Chancengerechtigkeit nachhaltigen Wirtschaftens. *CaGE-Texte 3 / 2014*. [https://www.academia.edu/11618203/Care\\_Gender\\_und\\_Green\\_Economy\\_Forschungsperspektiven\\_und\\_Chancengerechtigkeit\\_nachhaltigen\\_Wirtschaftens](https://www.academia.edu/11618203/Care_Gender_und_Green_Economy_Forschungsperspektiven_und_Chancengerechtigkeit_nachhaltigen_Wirtschaftens)
- Rohner, D., Lehning, M., Steinberger, J., Tetreault, N., & Trutnevyte, E. (2023). Decentralized green energy transition promotes peace. *Frontiers in Environmental Science*, 11, 1118987. <https://doi.org/10.3389/fenvs.2023.1118987>
- Rojas, A. V., Schmitt, F. M., & Aguilar, L. (2011). Guidelines on Renewable Energy Technologies for Women in Rural and Informal Urban Areas. IUCN, ENERGIA, Hivos.
- Römer, D., & Salzgeber, J. (2024). KfW-Energiewendebarmometer 2024. KfW Bankengruppe. [https://www.kfw.de/%C3%9Cber-die-KfW/Newsroom/Aktuelles/News-Details\\_821632.html](https://www.kfw.de/%C3%9Cber-die-KfW/Newsroom/Aktuelles/News-Details_821632.html)
- Salecki, S., & Hirschl, B. (2021). Ökonomische Beteiligung lokaler Akteure als Schlüssel für Akzeptanz und stärkeren Ausbau erneuerbarer Energien. *Zeitschrift für Neues Energierecht*, 21(4), 329–335.
- Salikutluk, Z., & Podkowik, K. (2024). Grenzen der Gleichheit: Rassismus und Armutsgefährdung. Kurzbericht des Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitors 1. Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM). <https://www.dezim-institut.de/publikationen/publikation-detail/grenzen-der-gleichheit-rassismus-und-armutsgefahrdung/>
- Schamig, R., & Martin, A. (2024). Gendered sociotechnical imaginaries: Understanding the role of masculinities in Portugal's pursuit of multi-scalar solar energy transitions. *Energy Research & Social Science*, 108, 103372. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2023.103372>

- Schlosberg, D. (2007). *Defining Environmental Justice: Theories, Movements, and Nature*. Oxford University Press.
- Schlosberg, D., & Collins, L. B. (2014). From environmental to climate justice: Climate change and the discourse of environmental justice. *WIREs Climate Change*, 5(3), 359–374. <https://doi.org/10.1002/wcc.275>
- Schönherr, M., Antisch, J., & Jacobs, O. (2022). Der lange Weg nach oben – Wie es Ostdeutsche in die Eliten schaffen. Repräsentation und Karrierewege. *Entwicklungen nach drei Jahrzehnten deutscher Einheit*. Hoferichter & Jacobs/MDR.
- Schultz, I., Schramm, E., & Hummel, D. (2015). Gender als Integrationsdimension in der transdisziplinären SÖF (sozial-ökologischen Forschung). In C. Katz, S. Heilmann, A. Thiem, K. Moths, L. M. Koch, & S. Hofmeister (Hrsg.), *Nachhaltigkeit anders denken: Veränderungspotenziale durch Geschlechterperspektiven* (S. 217–230). Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-08106-5\\_18](https://doi.org/10.1007/978-3-658-08106-5_18)
- Schweizer-Ries, D. P., & Rau, I. (2010). Aktivität und Teilhabe – Akzeptanz Erneuerbarer Energien durch Beteiligung steigern. [Projektabschlussbericht]. Forschungsgruppe Umweltpsychologie (FG-UPSY), IZT, ZTG.
- Segreto, M., Principe, L., Desormeaux, A., Torre, M., Tomassetti, L., Tratzi, P., Paolini, V., & Petracchini, F. (2020). Trends in Social Acceptance of Renewable Energy Across Europe – A Literature Review. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 17(24), 9161. <https://doi.org/10.3390/ijerph17249161>
- Selje, T. (2022). Comparing the German exit of nuclear and coal: Assessing historical pathways and energy phase-out dimensions. *Energy Research & Social Science*, 94, 102883. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2022.102883>
- Shankar, A., Elam, A., & Glinski, A. (2019). Women's Energy Entrepreneurship: A Guiding Framework and Systematic Literature Review. Research report RA7. ENERGIA.
- Solga, H., & Pfahl, L. (2009). *Doing Gender im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich* (Discussion Paper SP I 2009-502). Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. <https://bibliothek.wzb.eu/pdf/2009/i09-502.pdf>
- Søraa, R. A., Anfinen, M., Foulds, C., Korsnes, M., Lagesen, V., Robison, R., & Ryghaug, M. (2020). Diversifying diversity: Inclusive engagement, intersectionality, and gender identity in a European Social Sciences and Humanities Energy research project. *Energy Research & Social Science*, 62, 101380. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2019.101380>
- Sovacool, B. K., Bell, S. E., Daggett, C., Labuski, C., Lennon, M., Naylor, L., Klinger, J., Leonard, K., & Firestone, J. (2023). Pluralizing energy justice: Incorporating feminist, anti-racist, Indigenous, and postcolonial perspectives. *Energy Research & Social Science*, 97, 102996. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2023.102996>
- Sovacool, B. K., Burke, M., Baker, L., Kotikalapudi, C. K., & Wlokas, H. (2017). New frontiers and conceptual frameworks for energy justice. *Energy Policy*, 105, 677–691. <https://doi.org/10.1016/j.enpol.2017.03.005>
- Sperber, S. (2018). Gender-basierte Unterschiede bei Unternehmensgründungen: Der Einfluss von Umweltfaktoren auf die Strategiewahl von Start-up-Gründerinnen. <https://doi.org/10.20378/irbo-52978>
- Spivak, G. C., & Steyerl, H. (2020). *Can the subaltern speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation* (A. Jaskowicz & S. Nowotny, Übers.; Nachdruck 2020). Verlag Turia + Kant.
- Stadelmann-Steffen, I., & Dermont, C. (2021). Acceptance through inclusion? Political and economic participation and the acceptance of local renewable energy projects in Switzerland. *Energy Research & Social Science*, 71, 101818. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2020.101818>
- Standal, K., Talevi, M., & Westskog, H. (2020). Engaging men and women in energy production in Norway and the United Kingdom: The significance of social practices and gender relations. *Energy Research & Social Science*, 60, 101338. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2019.101338>
- Startup Verband. (2022). *Female Founders Monitor*. StepStone.
- Statistisches Bundesamt. (2024). A.2 Armutsgefährdungsquoten. Sozialberichterstattung, Deutschland. Statistische Ämter des Bundes und der Länder. <https://www.statistikportal.de/de/sbe/ergebnisse/einkommen-armutsgefaehrdung-und-soziale-lebensbedingungen/armutsgefaehrdung-und-4>
- Stephens, J. C. (2024). The dangers of masculine technological optimism: Why feminist, antiracist values are essential for social justice, economic justice, and climate justice. *Environmental Values*, 33(1), 58–70. <https://doi.org/10.1177/09632719231208752>
- Tews, K. (2019). Privilegierte Marktzugangschancen für Bürgerenergie als Akzeptanzinstrument? Lehren aus dem Scheitern des deutschen Ausschreibungsdesigns für Windenergie. In C. Fraune, M. Knodt, S. Gölz, & K. Langer (Hrsg.), *Akzeptanz und politische Partizipation in der Energietransformation: Gesellschaftliche Herausforderungen jenseits von Technik und Ressourcenausstattung* (S. 275–298). Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-24760-7\\_13](https://doi.org/10.1007/978-3-658-24760-7_13)

- Tsagkari, M. (2022). The need for gender-based approach in the assessment of local energy projects. *Energy for Sustainable Development*, 68, 40–49. <https://doi.org/10.1016/j.esd.2022.03.001>
- Van Rijnsoever, F. J., Van Mossel, A., & Broecks, K. P. F. (2015). Public acceptance of energy technologies: The effects of labeling, time, and heterogeneity in a discrete choice experiment. *Renewable and Sustainable Energy Reviews*, 45, 817–829. <https://doi.org/10.1016/j.rser.2015.02.040>
- Van Veelen, B. (2018). Negotiating energy democracy in practice: Governance processes in community energy projects. *Environmental Politics*, 27(4), 644–665. <https://doi.org/10.1080/09644016.2018.1427824>
- Vezzoni, R. (2023). Green growth for whom, how and why? The REPowerEU Plan and the inconsistencies of European Union energy policy. *Energy Research & Social Science*, 101, 103134. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2023.103134>
- Vogel, J., Guerin, G., O'Neill, D. W., & Steinberger, J. K. (2024). Safeguarding livelihoods against reductions in economic output. *Ecological Economics*, 215, 107977. <https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2023.107977>
- Wahlund, M., & Palm, J. (2022). The role of energy democracy and energy citizenship for participatory energy transitions: A comprehensive review. *Energy Research & Social Science*, 87, 102482. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2021.102482>
- Walk, P. (2024). From parity to degrowth: Unpacking narratives of a gender-just transition. *Energy Research & Social Science*, 112, 103513. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2024.103513>
- Wang, X., & Lo, K. (2021). Just transition: A conceptual review. *Energy Research & Social Science*, 82, 102291. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2021.102291>
- WECF. (2020). Frauen. Energie. Wende! Warum wir eine geschlechtergerechte Energiewende brauchen. Women Engage for a Common Future e. V. (WECF). <https://www.wecf.org/de/wp-content/uploads/2018/10/Frauen.Energie.Wende2020.pdf>
- WEF. (2022). Global Gender Gap Re. World Economic Forum (WEF). [https://www3.weforum.org/docs/WEF\\_GGGR\\_2022.pdf](https://www3.weforum.org/docs/WEF_GGGR_2022.pdf)
- Westerlund, M. (2020). Social Acceptance of Wind Energy in Urban Landscapes. *Technology Innovation Management Review*, 10(9), 49–62. <https://doi.org/10.22215/timreview/1389>
- Whyte, K. (2016). Indigenous Experience, Environmental Justice and Settler Colonialism (SSRN Scholarly Paper 2770058). Social Science Research Network. <https://doi.org/10.2139/ssrn.2770058>
- Wiedmann, T., Lenzen, M., Keyßer, L. T., & Steinberger, J. K. (2020). Scientists' warning on affluence. *Nature Communications*, 11(1), 3107. <https://doi.org/10.1038/s41467-020-16941-y>
- Wilson, S. (2018). Energy Imaginaries: Feminist and Decolonial Futures. In *Materialism and the Critique of Energy* (S. 377–411). MCM Publishing.
- Wissenschaftsplattform Klimaschutz. (2023). Gerade jetzt! Warum Teilhabe und Beteiligung für die Energiewende unverzichtbar werden. Impulspapier der Wissenschaftsplattform Klimaschutz.
- WMO. (2025, Januar 10). WMO confirms 2024 as warmest year on record at about 1.55°C above pre-industrial level. World Meteorological Organization. <https://wmo.int/media/news/wmo-confirms-2024-warmest-year-record-about-155degc-above-pre-industrial-level>
- Wolfram, M., & Kienesberger, M. (2023). Gender in sustainability transition studies: Concepts, blind spots and future orientations. *Environmental Innovation and Societal Transitions*, 46, 100686. <https://doi.org/10.1016/j.eist.2022.100686>
- Yildiz, Ö., Rommel, J., Debor, S., Holstenkamp, L., Mey, F., Müller, J. R., Radtke, J., & Rognli, J. (2015). Renewable energy cooperatives as gatekeepers or facilitators? Recent developments in Germany and a multidisciplinary research agenda. *Energy Research & Social Science*, 6, 59–73. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2014.12.001>
- Young, I. M. (2002). *Inclusion and democracy*. OUP Oxford.
- Zacharia, Z. C., Hovardas, T., Xenofontos, N., Pavlou, I., & Irakleous, M. (2020). Education and employment of women in science, technology and the digital economy, including AI and its influence on gender equality. European Parliament. Policy Department for Citizens' Rights and Constitutional Affairs Directorate-General for Internal Policies. <http://www.europarl.europa.eu/supporting-analyses>
- Zinsmeister, J. (2020). Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen – eine menschenrechtsbasierte Analyse. In A. Scherr, A. El-Mafaalani, & A. C. Reinhardt (Hrsg.), *Handbuch Diskriminierung* (S. 1–22). Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-11119-9\\_32-2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-11119-9_32-2)







## ADRESSE UND KONTAKT

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung GmbH, gemeinnützig

Potsdamer Straße 105

10785 Berlin

Telefon: + 49 – 30 – 884 594-0

Telefax: + 49 – 30 – 882 54 39

E-Mail: [mailbox@ioew.de](mailto:mailbox@ioew.de)

[www.ioew.de](http://www.ioew.de)